

oaks

I.
os. A. e.
29.

(1-33)



Muß ich gleich aus und Hof, Freund, Eltern, Kinder lassen;
 So will mich doch der Herr in seine Arme fassen;
 Er hält mich väterlich bey seiner rechten Hand,
 Und führt mich wohl vergnügt in Friedrich Wilhelms Land.

Die
Zweyte Unterredung
Im
Reiche der Lebendigen,

Zwischen einem
der Religion halben aus dem Lande emigrirenden

Salzburger

Und einem
gleichfalls wegen des Glaubens aus den Italiänischen
und Französischen Gränzen vertriebenen

Waldenser,

Darinnen beyder Schicksale und Berfol-
gungen, insonderheit aber die Historie der emigri-
renden Salzburger vollständig beschrieben wird.

M A G D E B U R G,
Gedruckt und zu finden bey sel. Joh. Siegelers Wittwe. 1732.



112
Benedictus

Agnes Dei

Prayer text

Stabat Mater

Prayer text

Stabat Mater

Prayer text

Handwritten text

Handwritten text





SObin befehlst DU uns, O Gott, den Weg zu fassen,
Wenn sollen wir einmahl uns feste niederlassen?
Wenn ist durch Deine Huld das viele Reisen aus,
Wenn giebet uns das Glück aufs neu ein eigen Haus?
So, wie der Wellen Wuth des Noâ Kasten führte,
So, daß man Wasser nur und blaue Wolcken spührte,
So sehn wir auch die Fluch, die uns aus Salzburg treibt,
Und denn den Himmel an, der uns gewogen bleibt.

So redete der in der Schwelz auf der Reise begriffene Salzburgerische Emigrant im Schlaffe, als er auf seinem Ruhebette lage, und des Nachts eines süßen Schlummers noch genosse. Seine Glieder waren von der weiten und langen Reise ziemlich ermattet, daher er denn die ganze Nacht um so viel fester schlief, seine Gedanken aber waren von seiner Emigration ganz und gar angefüllet, als von welcher er auch gestern so gar vieles erzehlet hatte. Daher denn der Mund davon ihm im Schlaffe übergienge. Endlich machten die hereinkommende Sonnenstrahlen, daß er sich den Schlummer aus den Augen striche, und da er sah, daß es heller lichter Tag ware, sich aus denen Federn erhob. Er verrichtete sein Gebeth mit inbrünstiger Herzens-Andacht auf den Knien, und nachdem dasselbe geendiget war, fieng er einlge Morgen-Lieder, nach Gewohnheit der Exulanten, an zu singen. Sein guter Freund, der Waldenser, hatte schon lange auf ihn gewartet, indem er gestern von denen Erzählungen des Salzburgerers nicht satt werden können, so sehr hatten sie ihn vergnüget. Indessen wolte er doch unsern armen Exulanten nicht aus dem Schlaffe und von der Ruhe erwecken. Wie er aber hörte, daß er sunge, gieng er mit einem guten Theil der Gesellschaft, die gestern unseres Salzburgerers Geschichte mit angehört, und sich von neuen versammelt hatten, in die Stube hinein, sungen die Lieder mit, und nach deren Endigung frageten sie unsern Salzburger, wie er geschlafen, und ob er eine gute Nacht gehabt? Der Wirth indessen truge ein gutes Frühstück auf, und nachdem dasselbe von sämtlichen Anwesenden verzehret war, fieng unser Salzburger also an:

Ich weiß, ihr lieben Freunde, warum ihr hier zusammen gekommen, und daß ihr die Begebenheiten unserer Salzburger weiter anhören wollet. Ich will euch hierin gerne willfabren, nur mit dem Bedinge, daß ihr es mir nicht übel ausleget, wenn ich etwas in der Erzählung auslasse, und dasselbe hernachmahls ausser der Ordnung anführen muß. Denn es sind der Sachen, so uns begegnet, so gar viel, daß ich ohne Zweifel mich nicht in der Erzählung auf alles gleich werde besinnen können. Der Waldenser antwortete darauf: Das hat nichts zu bedeuten. Saget nur jehd die Sachen, so euch betreffen, wie sie euch einfallen, so sind wir schon zufrieden. Ihr könnet, was ihr vergessen, dennoch nachgehends nachtragen. Wenn ihr es zufrieden seyd, antwortete der Salzburger, so will ich denn in Gottes Nahmen fortfahren: Ich habe euch vorher die Gelegenheit gesagt, wie wir Evangelische in dem Erz-Bischoffthum Salzburg entdeckt worden. Ich kan mich aber nicht besinnen, ob ich euch noch folgenden Umstand gemeldet. So lange der vorige Erz-Bischoff gelebet, und die Regierung geführt, so lange hätten wir auch in guter Ruhe und ziemlichen Frieden gelebet: wir hätten folglich auch häuffiger in unsern Wohnungen zusammen kommen, und Gott mit Lesen, Singen und Beten dienen können. Unsere jehige Unruhe aber rühret gänzlich von den Jesuiten her. Denn diese schleichen sich, wie bekannt, allenthalben ein. Als nun auch etliche derselben ins Salzburgische sich eingeschlichen, so predigte einer derselben in einem gewissen Dorffe einmahl. Weil nun in eben dem Dorffe ein gewisser Bauer der Evangelischen Religion insonderheit verdächtig war, so hat der Jesuit denselben nach der Predigt gefragt: Was doch die Lutherschen Kezer für eine Straffe verdienten? Der Bauer hätte geantwortet: Davon wüßte er nichts. Der Jesuit hat darauf erwidert: Wenn ibrs nicht wisset, so weiß ichs, und will es euch sagen: Sie gehören zusammen auf den Scheiterhauffen. Darauf hat der Bauer gefragt: So müßt ich ja auch verbrannt werden; denn ich bin auch ein Evangelischer Christ. Dieses wurde nun so gleich ausgesammet. Weil nun der jehige Erz-Bischoff ohnedem ein abgesetzter Feind von der Evangelischen Religion, auch ein neuer Dechant, der dieser Evangelischen Wahrheit gleichfalls todtfeind, eingesetzt wurde: so sagete der Bischoff: Er wolte einmahl die Kezer aus seinen Lande haben, solten auch Dornen und Disteln auf den Aeffern wachsen. Da gieng nun die Verfolgung recht an, und die Jesuiten gossen stets Del ins Feuer, und der Erz-Bischoff wurde immer mehr gegen uns aufgebracht und erbittert. Wir wünschen indessen von Herzen, Gott möge ihn doch erleuchten und bekehren, weswegen wir so fleißig vor ihn zu Gott seuffen.

Waldenser.

Ja, ja, ihr habt es nicht alles so ausführlich gemeldet: Ohne Zweifel aber wird dieses der Mann gewesen seyn, von welchem der Salzburgische Gesandte,

Gefandte, als einem Rebellen, gedacht, daß er heimlich öffentlich aufgestanden, und vor der ganzen Gemeine ausgerufen: Ich bin Evangelisch; welches man denn so übel genommen, und diesen Mann ohne Zweifel in schwere Gefängniß wird gesetzt haben.

Salzburger.

Freylieh ist es ihm gar übel ergangen, indessen aber hat er sich doch mit dem Spruch unseres Heylandes trösten können: Wer mich bekennet vor denen Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Denn wissen das Herz voll ist, dessen pfleget doch auch der Mund insgemein überzugehen. Habe ich euch denn aber schon einen Extract eines Schreibens aus Salzburg vorgelesen, welcher unsern das mahligen Zustand ziemlich deutlich vor Augen leget? Hier ist er, und wenn es euch beliebt, will ich ihn euch vorlesen.

Waldenser. Wir werden aufmerksam zuhören.

Salzburger.

Extract - Schreiben von einem Freund aus Salzburg, de Dato Salzburg den 18. Sept. 1731. den Zustand der in dafigen Landen und Gerichten ansässigen Evangelischen Glaubens-Bekennere betreffend.

Was übrigens die in hiesigen Salzburgerischen Landen und Gerichten ansässige Evangelische Glaubens-Bekennere betrifft, so sollen sich solche in grosser Anzahl und zwar über 20000. Köpffe daselbst würcklich befinden, dessen ohngeachtet aber einen ganz ruhig und stillen Wandel führen; auch in aller Subjection ihre Officia versehen, ohne jemand zu beleidigen, oder der Obrigkeit und Vorgesetzten in billigen Dingen scholbiaen Gehorsam und Pflicht außer Acht zu lassen; noch in geringsten einen Anlaß zu Turbationen zu geben. Und ob sie schon dahin gestellet seyn lassen, daß einige ihrer Glaubens-Genossen dann und wann zusammen gekommen wären; so sollen sie doch zu ihrer Vertheidigung gegen die ungleichen Aufschuldigungen zu behaupten suchen; daß dergleichen Versammlung keines weges (wie ihre Feinde bey ihren gnädigen Landes Herren wider die Wahrheit unverschämmt angegeben sich nicht entbödel) aus U.ruhe noch Empdrungen; sondern einzig und allein auf eine zu ihrer tröstlichen Ermunterung zur Gottesfurcht verrichtende Gott-gefällige und geistlichen Andacht; auch friet-samen Besorgung ihrer Gewissens-Freyheit abgezwicket gewesen wären; Dahero sie nicht wohl aber die Salzburgerische Beamten wider die Reichs-Gesetze und Friedens-Schlüsse strafflich gehandelt hätten. Welches sie unter andern aus folgenden Gründen auch zu erweisen gedencken.

Es wäre nemlich bekant und unwidersprechlichen; wie unchristlich man vorhin in denen Salzburgerischen Gerichten mit denenjenigen, welche da hätten das Wort Gottes als das reine Licht des Glaubens gesucht, gefunden und in ihnen hervor blicken lassen; so unverantwortlich umgegangen wäre; daß ob wohl in dem so theuern Osnabrückischen Friedens-Schluss Art. V. §. 84. heilsamlich versehen; daß auch diejenige Unterthanen; welche nach des Friedens Publication fürders künftige Zeit eine andere; als des Landes Herrn Religion annehmen und profitlich würden; gerne geduldet und nicht verboten werden sollte; ihren privaten Gottesdienst mit freyen Gewissen ohne Inquisition oder Turbation zu halten; in den nachbarlichen Orten auch wol; und so oft sie wollen; dem öffentlichen ihrer angenommenen Religion

gionis-Exercitio und Devotion bey ihrer Kinder auswärtigen gleicher Religion jugethanen Schulen/ oder zu Haus Privat-Præceptoribus in die Unterweisung ohne Verhinderung zu geben etc. man jedoch ehehin zum öftern bekaandter massen

1. Sie mit Scharffer Inquisition und unverdienten Gefängniß/ auch Geld-Strafen wiederrechtlich belästiget.
2. Die Heil. Schrift und andere Evangelische Bücher/ so doch ohnfreytzig zum Evangelischen/ auch nur privat Gottesdienst nothwendig-gehörige Stücke und erlaubte Mittel wären/ denen mehresten weggenommen hätte/ wodurch dann mancher Haus-Vater seine Haus-Andacht allein vornehmen zu können/ ausser Stand gesetzt worden/ und daher zu aus Mangel kurz-beuahmter Trost-reichen Schrift und Bücher sich mit ein so andern Glaubens-Freunden durch Privat-Devotion verweilen erbauen müssen/ zumahlen sie
3. Auf Evangelische Haus-Præceptores vor ihre Kinder nicht einmahlen denken/ geschweige solche annehmen ddriffen/ und wo
4. Ein oder der ander die im obgedachten Instrumento Pacis citiretz massen entweder beygehaltenen oder veräußerten Gütern/ strenggestellte Emigration erwählet gehabt/ solches so schwer gemacht worden wäre/ daß man die Kinder/ welche doch/ wie Loc. cit. besonders mit versehen/ auch bey ohnveränderten domicilio der Eltern auffer Landes in fremde Schulen ihrer Religion ddriffen geschicket werden/ nicht einmahß hätte mit ihren Eltern zugleich bey obäliger Emigration gehen/ noch abfolgen lassen/ ja damit es
5. Nicht das Unsehen gehabt/ als wolte man denen Abziehenden/ aus Daß gegen ihrer Religion/ die im mehr gedachten Instrumento Pacis voreathaltens Erbbschaften und Legaten entziehen/ so hätte man unter dem Schein des Rechtens so viel und wohl mehr/ denn die Erbschafts/ oder sonst mit gatem Fug zu erhebenden Gelder ausgemacht/ theils unter dem Prætext vor die jurüch-gebliebenen Kinder/ und deren Alimentation, theils aber vor selbst Berichtigter Seits unandthig verursachte Kosten unbilliger Weise voreathalten. Endlichen gang neuerlich und dem belobten Dnabrückischen Friedens-Schluss e diametro juwider/ hätte
6. Man ihre Todten aus denen gemein-öfentlichen Kirch-Höfn und Begräbnissen ausgeschloffen/ und

7. So gar bey ihrer Kinder Tauf-Handlungen ihre Glaubens-Freunde nicht angenommen. Da sich nun solcher gestalt bedrängte Unterthanen anderweit hohe Hülffe und Rettung zu suchen bemühet gesehen: Als hätten sie sich zu denen Augspurgischen Confessions-Berwandten Ständen/ welche nebst Ihro Königl. Majest. in Schweden/ Vermöge mehr allegirten Friedens-Schlusses Art. V. §. 38. auch in noch ausgemachten Religions-Puncten jederzeit zu intercediren/ besonders sich vorbehalten haben/ gesamter Hand gewendet/ welches nachgehends vor eine strafbare zusammen Holtirung und Aufrubr gehalten/ dabov auch um so mehr/ als man ihnen/ Evangelisch/ unternommene Ausplünderung des Kastadischen Zeug-Hauses unerweislich angedichtet hätte/ fälschlich angeschrien worden/ so/ daß auch leztthin ihrer 20. die nachher Regensburg um daselbst theils ihre Devotion in Beywohnung des öfentlichen Evangelischen Gottesdienstes zu haben/ theils aber in gesamter Rahmen dem Corpori Evangelico gegenwärtlich ihren Zustand besessen zu repræsentiren/ in solcher Absicht abgereiset gewesen/ an den Bayerschen Strängen so wohl angehalten/ als auf dem Rückweg im Oesterreichischen gefänglich eingezogen/ ihnen also die Friedens-Schluss-mäßige freye ungehinderte Pas- und Repassirungen vollkommen abgeschnitten/ und verwehret worden wären.

Dieses ist nun was unter mehreren Puncten die Evangelischen weitläufftiger zu Beförderung ihrer Sache vorzustellen/ und gehörigen Orts anzubringen gemeinet seyn sollen/ hier aber seit meines kurzen Aufenthalts zu erfahren gewesen ist. Salzburg d. 18. Sept. 1731.

Walz

Waldenser.

Es hat man euch beschuldiget, daß ihr die Reichs-Gesetze übertretet, indem man doch zu gleicher Zeit in dem Salzburgischen also verfahren, als ob kein Westphälischer Friede oder Reichs-Gesetz der Religion halben im deutschen Reiche zu finden wäre. Ey das gemahnet mich, wie die Fabel von dem Wolfe und dem Schaaf, welches das Wasser trübe gemachet haben solte, daß es dem Wolfe nicht schmeckete, ob gleich der Wolf oberhalb dem Strohm, und das Schaaf unterhalb dem Wolf stunde, und also das Wasser von dem Wolfe zu dem Schaaf herkame. Eure Unschuld indessen, liebe Salzburger, ist euer bester Schutz-Brief. Und ihr habet mit dem Heil. Bernardo wohl sagen können: Ich halte dieses vor ein gutes Leben, wenn ich Gutes thue, und harte Schicksale leide, und also bis an mein Ende verharre. Die Unwahrheiten können auch nicht lange dauern, und endlich triumphiret dennoch die Unschuld.

Salzburger.

Darauf haben wir uns auch beständig verlassen. Es kamen indessen Salzburgischer Seits als eine Schutz-Schrift an den Tag
Kurze Anmerckungen über den unter der Hand roullirenden Salzburgischen Schreibens, *Extract, sub Dato 12. Sept. 1731.*

AD ingressum: Wenn das zusammen Notiren der Untertanen/ so genante Conferenzien-halten/ andern mit Bedrohung Feuer und Schwert/ zu ihrer Nachfolge zwingen/ und was dergleichen mehr ist/ einen ganz ruhig und stillen Wandel führen heisset/ so wird es wohl schwerlich mehr eine Seditio oder Rebellion geben; Obwiewersprechlich ist/ daß die Salzburgischen Untertanen/ und zwar mit anführlicher Ergreifung der Waffen das Execeritium einer andern Religion/ welches sie oder ihre Vor-Eltern weder ante noch in/ oder post Annuum Decretorium gehabt haben/ armata manu eigenmächtig einzuführen/ und solches gegen alle Reichs-Constitutiones, ja den von ihnen selbst angetrübten Oktaubrükischen Friedens Schuß wider ihren Landes Fürsten höchst-kräftlich durchzubringen suchen. Es ist auch ein ganz seltsamer Gehorsam/ welchen die Salzburgischen Untertanen ihrem von Gott vorgelegten rechtmäßigen Landes Fürsten zu leisten sich rühmen/ wann sie denselben nicht eiamahl die schuldige Herren-Saben und gemeinen Landes-Steuer reichen/ sondern die Obrigkeiten/ wann diese dergleichen von ihnen einlangen wollen/ mit leerer Hand abfertigen.

Es wäre nehmlich bekannt. ist zwar der angezogene §. placuit &c. Art. V. aus dem Instrumento Pacis ziemlich genuine in das Teuffche sibe jetzt von denen Verbit Anmalibus ejusdem §. que sic sonant, sed ejusmodi Landfals, Vassalli & subditi in ceteris officium suum NB. cum debito obsequio & Subjectione adimpleant nullisque turbationibus ansam præbeant, vermuthlich seiner Ursachen halber/ da man nehmlich die erste Unwahrheit mit öfters zu wiederholen sich getraut/ gesteuertlich abstrahiret worden/ wie sonst dieser §. placuit 34. mit dem bald hernach folgenden §. quod si vero 36. zu Vermeydung der sonst jederman in die Augen leuchtenden Contradiction zu vertheilen sey? ist neben andern auch aus dem Authore medit. ad Instrument. Pacis Tom. I fol. 617. zu ersehen/ dieses allein könnten die Salzburgischen Untertanen ebenfalls pro Gravamine anzeigen/ wenn sie zu rechter Zeit mit Verpfehlung des ihren Land-

des Fürsten schuldigen Respects sich zur Augspurgischen Confession bekennen/ und da ihnen das Exercitium ihrer nothlichen Religion nicht gutwillig (deum mit Recht dergleichen Dinge sich nicht pretendiren lassen) hätte eingeräumt werden sollen/ wie sie zu emigriren verlangt hätten/ die Emigration ihnen von dem Landes-Fürsten entweder gar abgeschlagen/ oder aber sonst der Inhalt des Westphälischen Friedens-Schlusses schwerer gemacht worden wäre. Nachdem sie aber in so geraumer Zeit keinen einigen Passum Specicum bejubringen vermocht haben/ ohngeachtet so viele Familien mit guten Willen aus dem Erg-Stift emigrirt seyn/ die damahlen sträflich sich empörende Untertanen diesen Reichs-Satzungs-mäßigen Beispiel zu rechter Zeit/ und ehe sie zu denen Waffen gegriffen/ billig hätten folgen können und sollen. So machet sich der Schluß von selbst/ daß sie auch daraus kein gegründetes Gravamen machen können/ sondern numehro/ zumahl aber die Urheber und Rädelshäupter die wohlverdiente Seditious-Straffe maßbillig über sich gezogen haben. Ad Punctum Primum, wie es scheint/ so haltet der Concipient dieses Schreibens/ alles schlechterdings für widerrechtlich/ was der Landes-Fürst seinen Beamten und diese denen Untertanen auftragen/ wenn gleich die letztere ohne dessen wenigst denen Worten nach sich beständig für Catholische angegeben, in re illicita verfrist seyn; Mit was für abschewlichen Unwahrheiten aber einige so genannte Salzburgerische Bayern Deputirte in ihren nach und nach akthier zu Regensburg zum Vorschein gekommenen insolenten Vir-Schriften/ das Publicum zu hintergehen/ sich bemühet haben/ solches ist aus der vor wenig Monaten durch offnem Druck bekannt gewordenen Beantwortung gründlich und zum Überfluß am Tag gelehrt worden/ worauf man sich aber diesmalmals Kürze halber beziehet, Ad Punctum Secundum, was das Lesen der D-Schrift bey unverständigen und zugleich böshaftern Leuten für einen Tugenden oder Frucht schaffe/ läßt sich aus dem abnehmen/ weil eine Zeit her aus verschiednen Orten im Gebirge die Pflichtmäßige Nachrichten einliefen/ daß von vielen Orten die Bayern unter sich die neugebohrne Kinder nur allein in nomine Patris & Spiritus Sancti mit Vorbegeh- oder Auslassung der Zweyten Person in der Gottheit tauffen/ vorgebeud/ daß S. Die der Sohn, am Stamm des heiligen Kreuzes/ aus Verweisung gegeben/ und daher ewig verdammt wäre; re. welche gottlose und so gar in denen ersten Seculis unbekante mehr als keherische Lehre sie aus denen Worten: Deus, Deus meus, ut quid derelinquisti me, (Wein S. 11) warum hast Du mich verlassen? behaupten/ ein als andern Wegs aber der Augspurgischen Confession zugesthan seyn wollen/ wie solches samt denen übrigen vebellichen Facis hiernächst mit ohnverwerflichen Documentis dem Publico vorgeleget und dargethan werden solle.

Ad Punctum Tertium, diesen hätten sie gar leicht und fählich abhelfen können/ wann sie nur (wie oben schon gemeldet) zu rechter Zeit und mit gemeinder Verschwiegenheit zur Augspurgischen Confession sich bekennet/ und zu emigriren verlangt hätten.

Ad Punctum Quartum & Quintum. Was in diesen von Puncten vorkommt/ findet zum Theil schon aus dem obigen allegirten Authore Shedit. & Instr. Pacis seine abhelfliche Maas/ und verstehen sich die Worte in dem verdeutschten §. Placuit &c. patienter declarantur, nur allein auf den Fall/ wenn der zu einer andern Religion sich bekennende Untertan von dem Landes-Fürsten zur Emigration nicht angehalten wird; wann aber in denen vorigen Zeiten ein oder andere Emigranten seine Kinder oder Vermögen zum Theil aufgehalten worden wäre/ welche nach erlangten Discretions Jahren ihren Eltern selbst nicht folgen wollen/ abschreiben seye/ daß man endlich auch solche nicht gar ohne Brodt lassen können.

Ad Punctum Sextum & Septimum cessiren die vorgespiegelte Gravamina von sich selbst/ weil sie numehro nicht nur die Todte unter sich begraben/ sondern auch die Kint/ er selbst tauffen und weder zu einen noch andern Catholischen Geistlichen zu gebrauchen verlangen. In übrigen und schlußlich lassen sich die, den äußerlichen Schein nach/ gebethene Intercessionales

mit

mit ihrer mehr als seduciofen Bedrängniß gar nicht combiniren / indem sie ihr widerrechtlich und gegen die Reichs-Sagungen laufendes Intent mittelst Einführung eines öffentlichen Religions-Exercitii mit Gewalt der Waffen durchzudringen / solglic auch den Westphälischen Friedens-Schluß selbst samt denen darinnen pro Forma, Norma & Regula gesetztem Anna-Decretorio vermesentlich umzulehren/oder doch wenigstens so viel an ihnen ist / zu durchschüßern suchen. Nicht zu gedencken/wie diesen Leuten selbst nicht unbekant seyn kan/ daß dergleichen Intercessionales gegen den klaren Buchstaben eines Reichs-Gesetzes nicht leicht ertheilet zu werden pflegen/ noch weniger aber so widrige Dinge einem / auch geringsten Landes-Herrn zugemuthet werden können.

Nun, mein lieber Freund, was haltet ihr von diesen Anmerkungen?

Waldenser.

So viel, als mir aus euren Begebenheiten bekandt, so weiß ich wohl, daß ihr zusammen kommen seyd, euch aus Gottes Wort zu erbauen, und denjenigen, die nicht lesen können, die Predigten vorzulesen. Allein, daß ihr jemahls die Waffen ergriffen, und würcklich eine Rebellion angesponnen haben sollet, wie hier steht, davon kan man ja euch nicht das geringste darthun.

Salzburger.

Unsere Zusammenkünfte, die wir gehalten, und die Bündnisse, wie ihr hören werdet, welche wir aufgerichtet, haben keinen andern Endzweck, als die Religion und deren Erhaltung gehabt, niemahlen aber etwas Böses wider unsern Landes-Herrn vorzunehmen, denn, davor behüte uns GOTT. Ich werde euch künfftighin, mein lieber Freund, diejenige Acten vollständig vorlesen, welche der Erz-Bischoff publiciren lassen, und aus denen unsere Rebellion soll bewiesen werden. Ich habe euch schon im ersten Gespräch etwas davon mitgetheilet, allein, wenn ihr alle Acten zusammen lesen werdet, so wird es euch klar in die Augen fallen, daß vielleicht einige von uns, (welches ich nicht leugne) sich vergangen haben können, wie dieses bey einer Zahl von 20000. Leuten unter so einfältigem Volcke leicht möglich ist. Allein, es wird euch unsere Unschuld auch um so viel deutlicher in die Augen fallen, daß wir nehmlich alle an keiner Rebellion Antheil genommen, und was wenige gethan, kan allen nicht Schuld gegeben werden. Daß wir zuletzt, da wir nicht wußten, wie lange wir mehr im Lande seyn würden, die Gaben nicht abgetragen, ist richtig, allein, dieses ist nicht zu dem Ende geschehen, daß wir sie schuldig bleiben wolten, sondern wir glaubeten, man könnte sich leicht aus unsern Gütern, die wir verlassen mußten, bezahlet machen.

Waldenser.

Was? Habet ihr denn aber, wie es in denen Anmerkungen heisset, die nöthige Ehrerbietung an die Seite gesetzt, indem ihr um die Übung eurer Religion bey dem Erz-Bischoff angehalten?

Salzburger.

Ich weiß nicht, worin dieses bestehen soll. Denn wir erklärten uns bey

der Commission mit aller Gelassenheit vor Lutheraner. Daß wir uns auch vor Catholische vorhero ausgegeben, ist wahr, nachdem wir uns aber heronachmahls anders erkläret, so folget auch allerdings, daß man uns auf einen andern Fuß hätte tractiren müssen, und uns nicht als Lutheraner um Geld straffen, oder wegen der Religion ins Gefängniß setzen sollen. Man beruffet sich auch in diesen Anmerkungen auf die Beantwortung, darinn man die Unwahrheiten widerleget, welche unsere Bauren-Deputirte in Regensburg vorgebracht haben sollen: allein es ist mir dieselbe Beantwortung iho nicht zur Hand, dahero wir auf eine andere Zeit verschahren müssen, dieselbe durchzugehen, und unsere Gedancken uns davon mitzuthellen. Glaubet ihr aber, lieber Freund, daß wir nur auf Gott den Vater und den Heil. Geist getauffet haben sollen, oder daß der Sohn Gottes, welches abscheulich zu gedendencken, (Gott vergebe mir, daß ich es sage) verdammet sey, oder haltet ihr dieses vor eine Verläumdung unterer Feinde?

Waldenset.

Ich glaube das letztere. Denn eure Bekänntnisse, die ihr so wohl in Berlin als Augspurg und anderwärts abgeleget, zeigen davon so deutlich, daß man an eurer guten Erkänntniß in Glaubens-Sachen gar nicht zweifeln kan. Es scheint auch fast ungläublich zu seyn, daß ein Bauer solte lateinisch getauffet haben. Denn ihr verstehet ja die Sprache nicht.

Salzburger.

Nach ja, wir verstehen wohl etwas Latein, wie ich es euch sagen will, wenn ich euch von dem jungen Gappan weiterhin erzehlen werde, allein von einem einfältigen Bauren, wofern es derselbe solte gethan haben, läßt es sich doch gewiß nicht auf alle schliessen. Herr Ursperger und Weidner haben ja uns auch deßhalbens besonders examiniret, und unsere Evangelische Antwort ist niedergeschrieben worden. Es ist also wohl alles falsch hiervon. Indessen, ob uns gleich unsere Feinde die Unwahrheit nachgeredet, so wollen wir doch nicht gleiches mit gleichem vergelten.

Liebet nicht allein die Freunde/
Wo ihr Christen heißen wollt/
Leidet auch die ärgsten Feinde/
So wird euch der Himmel hold;
Wer den Jorn kan überwinden/
Wird bey Gott Gnade finden.
Liebe treulich/ die dich hassen/
Seegne diesen/ der dich sucht/
Trügte/ den nicht zu verlassen/

Der dich zu verderben such/
Wohlthun ist bey guter Sache/
Glaub es nur/ die beste Rache.
Wer die Liebe weiß zu hegen/
Sieht sich keinem Feinde bloß/
Und des Himmels Gnaden-Regen
Fällt ihm richtig in die Schooß/
Wer hergegen Feindschaft übet/
Wird nur durch sich selbst betrübet.

Waldenset.

Da habet ihr recht Christliche und vernünftige Gedancken. Mit Gewalt läßt sich auch nichts ausrichten, und ich weiß nicht, wie man euch hierin

in diesen Anmerkungen so vielmahl hat beschuldigen können, daß ihr die Waffen habet ergriffen wollen, da doch nichts davon beriefen ist.

Salzburger.

Wenn das Anklagen genug ist, wer wird wohl auf der Welt können unschuldig seyn. Ich will nur die Worte anführen, welche ein ungenandter Auctor zu unserer Vertheidigung in puncto der Rebellion gebraucher, in dem dieselbe höchst-denckwürdig seyn.

„Eine Rebellion oder Aufruhr bestehet darinnen, wenn Unterthanen allen „Gehorsam gegen ihre höchste Obrigkeit bey Seite setzen, und sich in der „That feindselig gegen dieselbe bezeigen. Nun wollen wir sehen, ob dieses „auch bey denen Salzburgern ist gefunden worden. Man sagt: Diese Leute „sind Rebellen, weil sie die Waffen ergriffen, und die Übung ihrer neuen Reli- „gion mit Gewalt haben einführen wollen. Allein, man nennet kein einziges „Dorff oder Gerichte, wo dergleichen soll geschehen seyn. Vielweniger kan „es von allen Evangelischen Salzburgern gesaget werden. Und solte sich auch „einer und der andere hierinnen vergangen haben, welches doch noch nicht er- „wiesen ist, so kan man sie deswegen nicht alle Rebellen heissen, und des Re- „ligions-Friedens unfähig erklären. So viel höret man wohl, daß die Berg- „Leute an die Einwohner im Thal sollen geschrieben haben, die Waffen zu „ergreifen, und ihre Religion mit Gewalt zu vertheidigen. Aber diese haben „den Brief wieder zurücker geschickt, und sich nichts anfechten lassen. Nach- „dem man aber die Sache genau untersucht hat, so ist befunden worden, daß „dieses Schreiben von den Papisten hergekommen sey, welche diese Leute „gerne zur Rebellion bewegen wolten. Sie haben einen bessern Begriff von „der Obrigkeit, als daß sie sich so sehr veründigen solten, wie sie solches in dem „Examine zu Berlin und Augspurg an den Tag geleyet, davon wir die „Worte im vorigen S. angeführet haben. Wer kan sich wohl einbilden, daß „diese Leute sich der Gewalt sollen bedienen haben? Sie konten nirgends hel- „fe Hülffe erwarten. Sie wohnten mitten unter den Papisten. Sie waren „mit lauter Papisten umgeben. Sie hatten keine Waffen, weil sie ihnen in „den vorigen Jahren eiliche mahl waren genommen worden. Sie wohnten „zwischen mächtigen Nachbarn, die ihr strafbares Unternehen bald dämpf- „fen würden. Sie wußten, daß ihre gute Sache dadurch völlig müße ver- „derbet werden. Wie solten sie wohl auf solche Thorheit gerathen seyn? „Man sagt: Sie sind Rebellen, weil sie von dem Erz-Bischoff, als ihrer „Obrigkeit, übel geredet haben. Es ist sündlich, von denenjenigen übel zu „sprechen, welche wir als Götter der Erden verehren solten. Aber keine Re- „bellion ist es noch nicht zu nennen, zu welcher noch mehr erfordert wird. „Das meiste wird wohl auch hier in Verläumdungen bestehen, welche ih- „nen ihre Feinde aufgebüdet haben. Sie wissen wohl, daß man den Ober-
sten

ken nicht solle fluchen, noch den Göttern seines Volcks lästern. Man sagt: Sie sind Rebellen, weil sie den Catholischen mit Feuer und Schwert drohet haben. Aber Drohungen gegen seines gleichen machen keine Rebellion. Vielleicht ist auch hier mehr Beschuldigung als Wahrheit. Und solte es auch ein hitziger Kopff gethan haben, so ist es deswegen nicht allen beyzumessen. Wer weis, wie nahe es ihnen die Papisfen gelegt, und sie zu diesen harten Worten gleichsam genöthiget haben? Man sagt: Sie sind Rebellen, weil sie das Zeug-Haus in Werffen erbrochen haben.

Aber auch dieses kan ihnen nicht erwiesen werden. Ich besitze einen Brief, der aus Werffen selber geschrieben ist, in welchem die dasigen Evangelischen sehr heftlich seyn abgemahlet worden. Was aber diesen Punct anlanget, so wird darinnen gemeldet, daß sie nur in Willens gewesen seyn, das Zeug-Haus zu erbrechen, aber es in der That nicht unternommen haben. Und wenn auch einiges Gewehr daraus weggenommen wäre, so haben sich die Papisfen damit bewaffnet, wie es einige selber von ihnen gestanden. Man sagt: Sie sind Rebellen, weil sie ihre Obrigkeit haben verlagen wollen. Allein, Hülffe suchen auf eine rechtmäßige Weise, wenn man unschuldig gedrückt wird, das pfeget man keine Rebellion zu nennen. Deswegen ist die höchste Obrigkeit eingesetzt, daß man zu derselben seine Zuflucht nehmen soll, wenn man bey der Unter-Obrigkeit keine Hülffe erlangen kan. Man sagt: Sie sind Rebellen, weil sie den Befehlen der Obrigkeit nicht haben wollen nachleben. Was sind dieses vor Befehle? Man soll nicht zusammen kommen, zu bethen, zu singen, Gottes Wort zu hören, sich im Christenthum zu erbauen, und andere in dem Guten zu unterrichten. Man soll fleißig in die Catholische Kirchen gehen, und die Evangelische Wahrheit wiederum verlassen. In der Bibel heisst es: Lasset das Wort Christlich reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit, lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, Col. 3, 16. Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Wercken, Ebr. 10, 24. Ermahnet euch unter einander, und erbauet einander den andern, wie ihr denn thut, 1. Thessal. 5, 11. Nach diesen Worten haben sie sich gerichtet, und in ihren Herzen geglaubet, daß man hierinnen die Evangelien mehr, als den Menschen gehorchen müsse. Hätte man ihnen die Evangel. Bücher gelassen, so würde ein jeglicher Haus, Vater seine Haus-Kirche haben können anstellen. Weil aber solches nicht geschehen ist, so seynd sie gezwungen worden, zusammen zu gehen, und sich unter einander zu erbauen. Die wenigsten unter ihnen konten lesen und schreiben. Diese wolte man nicht ohne Erbauung hingehen lassen, absonderlich zu der Zeit, da die Verfolgung heftig angieng, und man der

Ermun-

„Ermunterung am meisten benöthiget war. In denen Catholischen Kir-
 „chen hörten sie schmähen, lästern, und die reine Lehre verfluchen. Man
 „predigte von Wallfahrten, Ablassen, Feste, Feuer und andern solchen Leh-
 „ren, die Heyls-begierigen Seelen wenig Erquickung mittheilen. Einer hat
 „gar Christum als einen abgeschundenen Baum vorgestellt, und mit ei-
 „ner Brunnen-Säule verglichen, welche kein Wasser geben kan, wo nicht
 „die Verdienste der Heiligen hinzukommen. Haben diese Leute ja in eini-
 „gen Stücken unrecht gehandelt, so verdienen sie mehr den Nahmen der
 „Ungehorsamen, als der Rebellen, viel weniger sind sie von dem Westphä-
 „lischen Frieden auszuschließen.“

Waldenser.

Dieser Sinn-reiche Mann hat euch gar wohl vertheidiget, und ihr
 könnet mit seiner Schutz-Schrifft gar wohl zufrieden seyn, indem dieselbe
 gewiß sehr bündig und vortheilhaftig vor euch ist.

Salzburger.

Er hat auch darinn der Wahrheit gefolget; denn warum hätten wir
 rebelliren sollen, wir mußten wohl, daß die wahre Religion keiner mensch-
 lichen Hülffe gebrauchet, sondern daß sie Christus ihr Eckstein allein erhal-
 te, und wider die Pforten der Höllen beschütze.

Zion wird beständig dauern/
 Zion/ Davids Burg und Stadt/
 Satan wird um ihre Mauern
 Nur umsonst auf Wente lauren/
 Weil sie Gott besessiget hat.

und dahero war uns auch der Spruch bekandt:

Wir unsrer Macht ist nichts gethan/
 Wir sind gar bald verlohren.

Nein, Nein: wir sind unsrer Obrigkeit allezeit gehorsam und unterthänig
 gewesen, insonderheit aber damahls, als wir unserer Religion halben gedrü-
 cket wurden. Wir mußten gar wohl, daß unsere Sachen, wenn wir uns nur
 im geringsten rühren würden, nicht allein verspielet sey, sondern auch, daß es
 unserm Glauben entgegen wäre, dem Obrigkeitlichen Befehl uns zu wider-
 setzen. In einem einzigen Punct aber sind wir ungehorsam gewesen. Es
 war uns nehmlich, wie schon gedacht, anbefohlen, daß wir in die Römisch-
 Catholische Kirche gehen, die Zusammenkünfte unterlassen sollten. Weil wir
 aber in der Kirche wenig Trost fanden, und auch sonst keine Übung des
 Gottesdienstes hatten, ja weil nicht alle unter uns lesen und schreiben kon-
 ten, so war es uns auch unmöglich zu gehorchen, sondern wir erbaueten
 uns unter einander durch Lesen und Singen, und hielten den Gottesdienst
 aus unsern Evangelischen Büchern. Indessen wurde in unsern Ver-
 sammlungen die oft 40. Personen stark waren, nicht das geringste wider
 die

die Obrigkeit geredet. Man fürchtete sich aber vor uns, als wenn wir wider unsere Gerichts-Obrigkeit, oder wohl gar wider unsern Landes-Herrn was Böses im Sinne hätten. Und deswegen gab man uns, ehe die Soldaten ins Land kamen, gute Worte. Nachdem aber dieselbe eingerückt, forderte man die Steuer 14. Tage vor der Austreibung mit grosser Schärffe ein, allein wir ertrugen alles mit der grösssten Gedult, ohne daß wir uns im geringsten, auch da wir weg mußten, weder in Worten, noch in Wercken, uns widersetzet hätten. Wir haben auch mit denen Geistlichen gar keine, und nicht die geringste Händel gehabt, sondern als dieselbe unsere Evangelische Religion in der Kirchen zu verdammen anfiengen, machte sich ein Gerichte nach dem andern mitten unter der Predigt aus der Kirchen heraus, und darauf sind wir auch niemahlen wieder hinein gekommen. Sonsten haben wir uns theils über die Geistliche nicht zu beschweren gehabt, sondern wir müssen vielmehr gestehen, daß wir von ihnen mit aller Freundlichkeit und guten Worten ermahnet worden, wieder in die Kirche zu gehen.

Waldenser.

Saget mir aber, lieber Freund, was ist denn das ein Gerichte, und wie haben sich die Gerichte eines nach dem andern aus der Kirche erhoben ?

Salzburger.

Ihr müßet wissen, lieber Bruder, daß die Lands-Leute bey uns in gewisse Districte eingetheilet werden, und die nun, die zu einem District gehö- ren, heißen in unserer Sprache ein Gerichte. Selbige nun erhoben sich aus der Kirche, und giengen aus selbiger Troupp-weise, mitten unter der Predigt, fort, welches man denn auch als eine Rebellion hat auslegen wollen. Alles übrige demnach, was man in diesem Stücke auf uns hat bringen wollen, ist eine grosse Unwahrheit, die nicht erwiesen werden kan. Indessen müssen wir uns also trösten, und gedencken :

Ehey! o Welt! nur Eißt und Flammen/
 Setze deine Macht zusammen/
 Lebte doch unser JESUS noch.
 Geh nur hin! du bist verdrungen!
 Geh nur hin! und sehe dich doch/
 Gottes Sohn! der dich bezwungen/
 Unser JESUS lebet noch.

Wiß du gegen meine Hütten
 Mit Gewalt und Frevel wüten/
 Schau der Himmel schläget mich;
 Fürchte seine Donner-Keile/
 Welt geh und verstecke dich;
 Ich verlache deine Pfeile/
 Denn der Himmel schläget mich.

Komm mit tausend falschen Zungen,
 Selber auf mich ang-drungen/
 Ich verlache diesen Tand;
 Denn ich stehe fest und sicher
 Unter meines Gottes Hand/
 Stelle Gallen! Neß und Lächer/
 Ich verlache diesen Tand.

Wer ein gut Gewissen heget/
 Und sich nicht mit rüben trägt/
 Der wird ewig feste stehn.
 Komm Verleumdung aus der Hölle/
 De. ne Schwärze muß vergehn;
 GOTT vertritt vor mich die Stelle/
 Ich werd ewig feste stehn.

Mal.

Waldenser.

Gut, gut, lieber Bruder, die Welt mag von uns reden was sie will,
wenn sie nur daran lüget.

Salzburger.

Unsere Zusammenkünfte wurden indessen beständig fortgesetzt, und
Lamen unser zu 30. 40. und mehr Personen zusammen, indem die meisten
unter uns nicht lesen konnten, und sich also zu erbauen sucheten. Denn wir
mussten wohl auf der Hut stehen, indem man unsere Zahl durch allerhand
Vorstellungen in der Güte und mit Ernst und Zwang geringer zu machen,
und uns vom Evangelischen Glauben abzuwenden suchte. Wir hatten
daher Ursach zu seuffzen:

Herr! dein Schaaf muß auf der Welt
Manchen Niedling vor sich sehen/
Der ihm tausend Rege stellt/
Hilffst Du nicht, so isß geschehen;
Swar Du bist das beste Licht/
Unter so viel rauhen Syrten/
Darum heißt es: Meinen Hirten/
Meinen Jesum laß ich nicht.

Aber doch ist die Befahr
Augenscheinlich igt vorhanden/
Herr! nimm deiner Lämmer wahr/
Mache Satans Grimm zu Schanden;
Hör auf jedem welcher spricht:
Meinen Führer/ meinen Hirten/
Der mich herrlich kan bewirthen/
Meinen Jesum laß ich nicht.

Schau die Wölfe kommen an/
Und gedencken mich zu fressen;
HEIN! is ist mit mir gethan/
Hast Du meiner gar vergessen?

Zeige mir dein Angesicht/
D so heißt es: Meinen Hirten/
Der mich sicher kan bewirthen/
Meinen Jesum laß ich nicht.

Unter deinen Schirm und Schutz
Will ich aller Wetter lachen/
Und aus Schaden Heil und Nutz/
Aus den Dornen Rosen machen.

Wenn die heisse Sonne slicht/
Ruh ich in den kühlen Myrten/
Und denck immer: Meinen Hirten/
Meinen Jesum laß ich nicht.

Grosser Hirt! komm einmahl/
Und errette deine Schafe/
In der letzten Angst und Quaals/
Dass ich nicht im Tod entschleafe.

Schreckt gleich Sterben und Srich/
Ruff ich doch: Den treuen Hirten/
Der mich ewig wird bewirthen/
Meinen Jesum laß ich nicht.

Waldenser.

Ich lobe euch dleserwegen, lieber Freund, daß ihr dıffals alle Anstalt
genommen, welche nur nödglich gewesen. Basilıus spricht gar wohl: Man
muß sich vor denen reißenden Wölffen ungemein hüten, welche unter ihrer
Schaafs-Haut den Schalk verbergen. Und hierzu dienet ein wachsamer
Pfarrer, den ihr von Gott zwar bitten können, aber den der HEIN
euch doch zeigen muß. Ihr aber, geliebte Brüder, hattet gar keinen Pfar-
ren, und waret wie die Schaafe, mit welchen die Wölfe einen Frieden ein-
gehen wolten, doch mit der Bedingung, daß sie die Hunde wegthun solten,
als welche nur alle Feindschafft zwischen den Wölffen und Schaafen stifften.
Denn so fehlete es auch an Wächtern, welche durch ihre Stimme
euch vor denen Wölffen warneten. Folglich war es euch um so viel weni-

ger

ger zu verdencken, daß ihr auf eurer Hut sundet, und euch, so viel möglich, in Acht nahmet.

Salzburger.

Wir thaten alles, was uns nur möglich war. Indessen hatten vielecht unsere Obern eingesehen, daß sie uns durch Schärffe weiter nicht zwingen könnten, vielleicht hatten sie sich auch eingebildet, es könnte bey anhalten der grossen Verfolgung ein Aufruhr entstehen, welchen sie nachhero abzuhalten nicht im Stande seyn würden. Dahero war es bey uns in Salzburg noch ziemlich stille, und man plagte die Leute nicht auf eine so entseckliche Weise, als es hernach geschehen ist, da die Kayserliche Soldaten sich eingestellt hatten. Solches geschah im Anfange des Sept. 1731. Zuerst rückten hinein tausend Mann Fuß-Volck, welche in Oesterreich ihre Quartiere gehabt hatten. Diese legte man allein denen Evangelischen in die Häuser. Jemehr sie nun Vermögen hatten, desto mehr Soldaten bekamen sie, so, daß bisweilen ein Birth 50. Mann bey sich haben mußte. In Werffen zogen in einem Tage 500. Soldaten ein, welche denen Evangelischen grosse Beschwerlichkeit verursachten. Doch hierbey ließ man es noch nicht bewenden, sondern es wurden im Anfange des Octobr. noch mehr Kayserl. Völcker hinein geschickt. Diese waren das Dragoner-Regiment des Prinzen Eugenii, das Starenbergische Regiment, und das Cuirassier-Regiment des Prinzen Philipp von Würtemberg, also, daß bey nahe 6000. Mann darinnen einquartirt wurden. Auch diese legte man in die Häuser derjenigen, welche sich zu der Evangelischen Religion bekandten, daß sie dieselben auf alle Weise quälten sollten. Sie ließen es auch auf ihrer Seite daran nicht ermangeln, wie sich denn die Soldaten daraus eine Ehre machen, wenn sie unbarmherzig und grausam seyn können. Ich will hier nicht untersuchen, wie weit solches erlaubet sey. Doch dieses muß ich sagen, daß man nach der Zeit angefangen hat, auch von Salzburger Seite denen Protestanten viel Trübsal anzuthun, als die ersten Soldaten ins Land gekommen waren. Im Salzburgerischen warb man auch mehr Volck, als bisher in Garnison gelegen hatte, und es gaben sich viele junge Bawren freywillig an, welche wider die Evangelischen sechten wollten. Welche man nun im Verdacht hatte, daß sie andere in der Lutherschen Religion anterrichtet, die nahm man gefangen, und schlepte sie nach Salzburg. Welche andere zur Beständigkeit aufgemuntert hatten, mit denen verfuhr man eben also. Welche ihre Gaben nicht richtig abgetragen hatten, gegen dieselben gebrauchte man die äusserste Schärffe. Mit einem Wort: Man ließ seinen Grimm gegen die bebrängten Lutheraner aus, wenn man nur die geringste Gelegenheit bekommen hatte. Man holte Kaprecht Stulseben, einen Hof-Schmid-Meister in dem Gerichte Radstadt, Peter, einen Kürsch-

ner aus Werffen, und Gapp, einen Bauer aus dem Gerichte Abtenau, aus ihren Betten, man fesselte sie recht unbarmerhzig, und schleppte sie nach Salzburg, wo sie in heftliche Gefängnisse geworffen wurden. Peter Zolssegger, welcher in dem Saßfeldischen Gerichte wohnte, mußte an zwey Kreutken gehen, weil er um seine Füße gekommen war, daß er dieselben nicht recht gebrauchen konte. Diesen elenden Mann schlug man unbarmerhzig. Man band ihm Hände und Füße, und zwar so feste, daß sie ganz erstarrt waren, und keine Empfindung mehr hatten. Man warff ihn auf einen Wagen, und führte ihn nach Salzburg ins Gefängniß, wohin er von 20. Mann Soldaten begleitet wurde. Vierleitner, war ein Mann von 72. Jahren. Diesen fesselte man so hart an seinen Füßen, daß der eine davon heftig aufgeschwollen, und ganz unbrauchbar worden ist. Es hätte nicht viel gefehlet, so wäre der kalte Brand darzu geschlagen, und er hätte müssen endlich daran umkommen. Seinen Sohn schloß man an ihn, und warff sie in ein finstres Loch, 3. Mann tieff unter der Erden, daß sie nicht neben einander, sondern über einander liegen mußten.

Waldenser.

Gregorius spricht: Es pflegen einige Wanders-Leute, wenn sie eine schöne Wiese erblicken, unter Wegens sich aufzuhalten, und von dem geraden Wege, welchen sie haben gehen sollen, abzugehen. Ja die schöne Wiese, indem sie dieselbe vergnüget, machet, daß sie sich desto länger auf selber aufhalten, deroß alben machet Gott seinen Auserwählten, die zu ihm wollen, den Weg dieses Lebens rauh, damit nicht jemand an der Ruhe und Anmuth des igtigen Lebens sich weide, und sich mehr belustige, da er sich aufhält, als da er weiter gehet, ja damit er nicht bey der Belustigung auf dem Wege dasjenige vergesse, so im Vaterlande ist. Und so hat es auch Gott mit euch lieben Brüder gemacht, indem er euren Glauben wie das Gold und Silber im Ofen probiren wollen.

Salzburger.

Ihr habet recht. Doch ich will in meiner Erzählung weiter fortfahren: Andere bemühet man sich zu bekehren, und wieder zur Catholischen Religion zu bringen, und solches thate man mit Gewalt, und auch mit List. Wenn man die Evangelische mit Gewalt bekehren wolte, so bedienete man sich dabei, wie es ehemahlen der allerchristlichste König in Franckreich, Ludwig der XIV. gemacht, derer Häfcher und Soldaten. Hier kan man sich leicht einbilden, wie schön diese Bekehrung angestellet worden. Man d'ohete uns alles zu nehmen, und that es auch wohl würcklich, man fluchte uns so viel vor, daß es entsetzlich zu hören war. Man schlug auf uns, wie auf das unvernünftige Vieh. Man ließ uns keine Ruhe Tag noch Nacht. Man verschonte auch nicht die Weiber selbst. Wie denn am Schüppel. Hofe eine reiche

Bäurin war, welche man auf diese Weise bekehren wollte. Sie wußte vor grosser Angst nicht, wo sie sich hinvenden sollte. Dieser auf unchristliche Art angestellten Bekehrung zu entgehen, kroche sie in einen brennenden Back-Ofen, woraus man sie zwar errettete, doch hatte sie sich sehr verbrannt, daß sie den dritten Tag darauf den Geist aufgeben mußte. Nicolaus Schäffer wohnte auch im Abtenauer Gerichte. Diesen überfielen ebenfalls die obengemeldeten Apostel, und zwungen ihn, daß er ihnen seine Kassen aufmachen mußte, wenn er nicht wolte gewärtig seyn, daß ihm dieselbe aufgeschlagen würden. Sie nahmen ihm also alles Geld, was sie daselbst funden, und hernach mußte er sie am besten bewirthen, und alles hergeben, was in seinem Vermögen war. Er thate alles willig, weil er gedachte, sie würden ihn endlich in Frieden lassen. Allein, er fandte sich nicht wenig betrogen. Denn sie plageten ihn desto ärger, und hörten nicht eher auf, bis er ihnen versprochen hatte, sich wieder zu dem Catholischen Glauben zu begeben. Und so haben sie es mit vielen andern gleichermaßen gemacht, welche ich hier nicht alle anführen will.

Waldenser.

Armer Schäffer, womit hast du dich getrübet. Vielleicht ist ihm der Spruch des Heil. Cypriani eingefallen. In denen Verfolgungen gedенcke niemand, daß Gott ihn in eine Gefahr gebe, sondern er betrachte bloß, daß Gott helfen werde, es mag auch die menschliche Verfolgung das Gemüth nicht schwächen, sondern der göttliche Schutz muß den Glauben befestigen. Ohne Zweifel wird er in dieser seiner Noth zu Gott geseuffet haben:

Herr lehre mich/ daß diese Pein/ die Leiden
Der Herrlichkeit nicht würdig ist/
Die Gottes Huld in Zion's reichen Freuden
Den frommen Herzen anserkiet/
Edane mir/ du Trost der Seelen/
Ob ich gleich viel leiden muß/
Mitten in den Trauer-Hölen/
Deinen süßen Liebes-Kuß.
Wenn dieser Strahl die müde Brust erquicket/
So fühl ich noch in dieser Welt/
Wie heftig mich die Last der Trübsal drückt/
Den Vorßchmack von des Himmels Zelt.

Seele/ komm von hier/ und eile/
Weil mir vor der Erde graut/
Wo man nichts als Donner-Keile
Und erührte Wetter schaut.

Welt gute Nacht! Glück zu/ ihr Himels-Wiesen/
Des Höchsten Geist begleitet mich/
Bleib/ großer Geist! bleib ewiglich gepriesen/
Rein Hoffen seht allein auf dich.
Ach! wie werd ich nach dem Krachen/
Nach dem Jammer/ nach der Pein/
Voller Armuth/ voller Lachen/
Voller Lust und Wonne seyn.

Salzburger.

Bei andern bedienete man sich der List, und suchete sie dadurch in das Neze zu locken. Man versprach ihnen güldene Berge, man wies sie auf das Exempel anderer, welche ebenfalls die neue Religion verlassen hatten. Man machte sich auch gar kein Bedencken, ihnen etwas vorzureden, welches in der That sich nicht also verhielte. Der Pfleger und Pfarr-Herr zu Berffen, die ohnedem den Verfolgungs-Geist zwiefach erhalten hatten, ließen die Frau

Freu des dafigen Weber-Meisters, Peter Steimbachers, vor sich fordern, und bemüheten sich, dieselbe zu überreden, daß sie den Römisch, Catholischen Glauben annehmen möchte. Weil sie sich nun hierzu nicht verstehen wollte, so sagte man zu ihr, daß sich ihr Mann, welcher in Salzburg gefangen saß, auch dazu bequemet hätte. Sie hat aber nach der Zeit erfahren, daß sich dieses nicht also verhalten, darum wurde sie noch mehr in der Evangelischen Religion bestärcket, da sie sahe, daß man sich nicht schämete, Lügen vorzubringen, damit man die Leute zur Catholischen Religion bereden möchte.

Waldenser.

Ja, ja, die frommen Betrügereyen lauffen endlich mehrentheils da hinaus, daß, wenn sie entdeckt werden, man denjenigen Leuten, welche dieselbe gebrauchen, nachgehends gar nichts glaubet. Wohl denjenigen, die jederzeit durch gewisse und unwiderlegliche Beweis-Gründe dasjenige zu behaupten suchen, was sie sich zu beweisen vornehmen.

Salzburger.

Ja, ja! Allein, ich bin in Erzählen noch nicht zu Ende. Martin Millauer, Zimmer-Geselle aus Nürnberg, kam am 13. Sept. nach Werffen, seine Mutter zu besuchen, weil er gehdret, daß der Vater in Salzburg gefangen läge. Dieser bielte bey dem Pfleger daselbst um Erlaubniß an, sich eine Zeitlang allda aufzuhalten, welches er ihm auch verwilligte. Am 1. Octobr. aber schickte er einen Häscher zu seiner Mutter, welcher ihm sagen mußte, daß er ungesäumt zu dem Pfleger kommen sollte. Er stellte sich alsbald ein, da ihn denn der Pfleger fragete, ob er seinen Paß bey sich hätte. Weil er nun mit Nein antwortete, so bekam er den Befehl: Er sollte in schneller Eil aus dem Lande gehen. Millauer bathe nur um zwey Tage Zeit, damit er seine Sachen zusammen machen könnte. Es wurde ihm aber völlig abgeschlagen. Der Häscher führete ihn in seine Wohnung, weil es der Pfleger befohlen hatte, worinnen er 4. Tage bleiben mußte, bis man ihn abgefertiget hätte. Von hier führete man ihn durch den Häscher auf Salzburg, und steckete ihn anderthalb Tage ins Gefängniß; Der Secretarius des Hof, Cancellers examinierte ihn 2. Stunden. Da er nun keine Ursache an ihm zu finden konnte, so wurde er den Häschern übergeben, welche ihn bis an die Bayersche Gränzen bringen mußten.

Waldenser.

Gut, gut, die Böse leben ja deßhalben, damit sie die Guten exerciren und in der Übung der Tugend erhalten müssen, spricht Augustinus. Icho könnet ihr um so viel frölicher seyn, da alles Böse überstanden ist, und nach dem Regen auch hinwiederum die Sonne scheint.

Salzburger.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und unaussprech-

sprechliche Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Wir sind auch wahre Evangelische Christen, denn dieses erhellet aus unsern Examinibus so wohl, als aus unsern Büchern, welche wir gebrauchet, die alle Evangelisch seyn. Man hat uns auch fälschlich den Beynahmen aus Spott beygeleget, daß wir Ignoranten, oder Exulanten, oder Emigranten wären, denn wie ich Euch hernach einige Exempel anführen will, so haben ja selbst die Evangelische in ihren Ländern einige aus uns in dem Christenthum so gesetzt gefunden, daß sie sich selbst darüber verwundern müssen. Die letzte Steuer haben etliche von uns nicht entrichtet. Denn sie wußten nicht, wie ihre Sachen lauffen würden. Viel bildeten sich ein, der Erzbischoff würde sie aus dem Lande jagen, so daß sie nicht Zeit übrig hätten, ihre Güter zu verkauffen. Darum meyneten sie, man könnte sich an ihrem Vermögen erholen, und würde keinen Schaden haben, wenn sie auch die letzte Auflage nicht abtrügen. Als aber die Kayserliche Soldaten ins Land gekommen waren, so trieb man die Schulden mit der größten Schärffe ein, und es konte niemand etwas schuldig bleiben. Sonsten wissen wir gar wohl, was wir der Obrigkeit schuldig seyn, und daß es heissen muß: Gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist. Gott Lob aber, daß wir nunmehr in einem Lande sind, wo das Wort Gottes rein und lauter gelehret wird, und wo unsere Feinde uns nicht mehr schaden können.

Gewünschter Freuden-Blick/
Vor sah ich unter Trahen/
Jetzt aber sucht das Glück
Mich völlig anzulachen.

Dis würckt der reine Geist/
Mit seinem Himmels-Regen/
Kommt alle, kommt / und preißt
Den ungemeinen Segen.

Waldenser.

Mein lieber Freund, es fallen alle die Beschuldigungen, welche man auch unrechtmäßiger Weise aufheften wollen, von selbst weg, so daß ihr nicht nöthig habet, ferner davon etwas zu erwähnen.

Salzburger.

Allein, ich muß mich doch vertheydigen. Wir sind und bleiben wahre Evangelische Christen, ich beruffe mich auf die so oft gedruckte Zeugnisse der Berlinischen so wohl, als der Augspurgischen Geistlichen, die uns examiniret. Hieber gehöret auch folgender Brief, so aus dem Salzburgerischen geschrieben. Copia Schreibens von einigen zur Evangelischen Religion sich bekennenden, und hart bedrängten Unterthanen zu Salzburg, an die von dannen emigrirte auswändige Brüder abgelassen, worinnen sie gegen die ihnen fälschlich imputirte irrige Glaubens-

Principia sich kräftigst defendiren.

Gott zum Gruß, secundlichen ihr lieben Brüder. Wir thun uns dessen hoch bedanken, daß ihr unser ingedenck seyd. Wir bedanken uns auch mit Gott zum höchsten für das

das liebe Gebeth/ welches ihr für uns zu Gott geschicket/ welches wir sehr wohl von nöthen haben. Und wir haben vernommen/ daß ihr gerne wissen wollet/ wie die Sache mit uns sehet/ welches wir mit eifrigen Herzen thun wollen/ und ist nur diß unsere größte Klage/ daß wir also verpfaßt und verhütet werden/ daß uns unmöglich ist/ jemanden unsere Noth und Anliegen zu klagen: Und ist uns sehr leid/ daß man uns also fälschlich verklaget und angebet/ als wir wohl vernehmen/ daß wir von unsern Evangelischen Glauben solten abgefallen seyn/ und das noch schrecklicher ist/ daß man von uns sagen will: wir glauben nicht mehr an den Sohn Gottes/ welches Gott im Himmel geklaget sey/ daß man uns mit Unwahrheit angreiffet/ welches Gott weiß/ der ein Kenner aller Herzen ist/ daß unser Glaube anders nicht ist/ als in Heil. Schrift steht/ und in der Augspurgischen Confession verfaßt ist/ und wir sind ja erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten/ wo Jesus Christus der Eckstein ist/ und wir auch vernehmen müssen/ daß man uns für Unruhige und rebellische hätte angegeben/ welches aber von uns mit Wahrheit niemand sagen oder beweisen kan. Darum wollen wir es mit dem Spruch gerne halten: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist/ und Gott was Gottes ist/ und Gott sind wir ja immer größern Gehorsam schuldig/ als denen Menschen. Und weila wir/ Gott sey Lob und Dank/ die Gnade gehabt haben/ daß wir den Evangelischen Glauben erkannt/ so wollen wir mit der Hülffe Gottes und Gnade Gottes beständig dabey bleiben/ und ob es auch unser Leben solte kosten/ (wie es auch wohl das Ansehen hat) daß man mit uns so scharff und schrecklich verfahren will/ wie auch den 27. Monats Tag Sept. mitten in der Nacht von Bette weggerissen/ in Eisen und Banden in das Gefängnis geführt und geleget/ und den 10. Octobr. hart und spöttlich nach Salsburg mit einer Zahl Soldaten auf Wagen gefahret worden/ sämtlich aus allen Gerichten 21. und daß wir wissen/ daß schon über die 50. Männer in dem Gefängnis liegen/ und drauen noch sehr/ dieweil wir nun jetzt in denen höchsten Nothen sind/ so bitten wir ganz unterthänig mit Gott und durch Gott von Grund unsers Herzens/ ob uns möchte eine Hülffe geschehen.

Da sehet ihr unsere Erklärung, lieber Freund, was haltet ihr nun davon?
Waldenser.

Nichts anders, als was ich schon vorher gesaget, daß ich nehmlich an eurem Evangelischen Glauben nicht den geringsten Zweifel habe. An Beschuldigungen fehlt es zwar nicht, allein, man hat es beständigst mit euch Salsburgern also gemacht. Denn als die Zefferecker Thal-Leute 1686. aus dem Lande musten, gab man ihnen eben auch Schuld, daß sie nicht der Lutherischen Religion zugethan wären, sondern einen besondern Glauben hätten, wie der Tractat des Wahrlichs: Die denen Widersachern unbekant gebliebene, sehr aber nun entdeckte Zefferecker Thal-Kirche beittulst lehret. Ja, man setzte gar besondere Artickel auf, in welchen sie von der Lutherischen Kirche abgehen solten, und die gar von der Hochtbl. Tübingischen Facultät widerleget worden, daß nehmlich derselben unbeschadet diese Leute vor wahre Evangelische Christen gehalten werden könnten und müssen. Ein gewisser Geistlicher schrieb auch damahlen einen gewissen Brief, in welchem er sie Zauberer, des Teufel-Zäckels Geschmeiß, und so ferner, nennet. Welches denn wohl gewiß ganz ungemeyne Beschuldigungen waren, die aber auch von selbstn hinfallen, ohne daß man nöthig hätte, sie zu widerlegen.

Saltz

Salzburger.

So hat man denn einerley Fabel mit uns gespielt, als man vorher mit denen Tufferecker Thab-Leuten vorgenommen, und wenn man hiebey erweget, daß man damahls so wohl, als jeso, die Leute in dem härtesten Winter weggejaget, und sich an die Vorstellungen derer protestirenden Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches gar nicht gekehret, so ist die Vergleichung höllig richtig. Doch daß ich wieder auf unsern Evangelischen Glauben komme, so finden sich aber auch einige unter uns, welche, wie die Evangelische selbst gestehen, tausend andere, welche das helle Licht des Evangelii stets vor Augen gehabt, noch beschämen können. Unter denen ist einer, Nahmens Wolffgang Kofsbach, aus Bagrain gebürtig, der in Gottes Wort sehr geübet ist. Er weiß nicht allein die Capitul der Bibel, sondern auch die Verse daraus anzuführen, wenn er dieses und jenes behaupten will. Als man einmahls mit ihm vom Feg-Feuer redete, sagete er: Die Pfaffen haben uns immer viel vom Feg-Feuer vorgeschwähet, es ist aber lauter tumm Zeug. Unser lieber Herr sagte ja dort zum Schächer am Kreuz, bey dem Evangelisten St. Marco am 23. Capitel: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, nicht aber erst im Feg-Feuer. Der reiche Mann, beyhm Luc. am 16. Capitel, kam ja so gleich in die Hölle: und Lazarus in den Himmel. Also kam ja keiner von beyden ins Feg-Feuer. Er wußte auch vieles vom Concilio von Trident zu reden. Unter andern sagte er davon: Das wären ja lauter Menschen-Sagungen, nicht aber Gottes Wort. Die Papisten sprechen zu uns: Ihr müßet alles glauben, was euch der Priester sagt: Ihr müßet glauben, daß alle Lutheraner verflucht und verdammet werden. Fragen wir nun: Warum müssen wir das glauben? So ist die Antwort: Darum, weil es der Priester gesagt hat. Fragen wir aber die Evangelischen: warum wir das glauben müssen, was sie predigen? So geben sie zur Antwort: Darum, weil es der liebe Gott in der Bibel gesagt hat. Mein, ist denn der Pfaffe mehr, als Gott und Gottes Wort? Er sagte auch: Der Pabst will unser Vater seyn. Wir haben aber nur einen Vater, zu dem wir bethen: Vater Unser, der Du bist im Himmel, &c. Ferner: Er hätte etliche mahl vor Gericht stehen, und Rede und Antwort geben müssen; da er denn stets aus der Schrift geantwortet. Als man ihn nun gefragt: Ob er nicht wüßte, daß in der Bibel zu lesen verboten wäre? hätte er geantwortet: Unser lieber Herr hat ja beyhm Joh. am 5. Cap. gesagt: Suchet in der Schrift, &c. und man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Vor seinem Auszuge hätten ihn die Pfaffen nochmahls vorgenommen, und ihm gesagt: Er sollte doch ja nicht daran zweifeln, ob er bey der Papischen Religion selig werden könnte: Sie alle mit einander wolten vor seine Seele stehen, seine Seele auf ihre Seele nehmen, und Gott davor Rechen-schafft geben. Er hätte aber geantwortet,

wortet: Ich bleibe ein für allemahl bey Gottes Wort, und bey der uralten Augspurgischen Confession, und will dabey leben und sterben. Der heilige Apostel Paulus hätte aber auch zum Röm. 14. gesagt: Ein jeglicher müsse für sich selbst Diechenschaft geben. Die Pfaffen hätten darauf versetzt: So werdet ihr nun recht zum Teufel gehen: Die Lutheraner werden euch umbringen, auf ein Schiff setzen, und euch alle ins Wasser stürzen. Er aber hätte gesagt: Wenn es Gott nicht haben wolte, so könnte niemanden von ihnen einiges Ubel zugefüget werden. Wolte es aber Gott so, daß es ihnen hier auf der Welt übel gehen solte: so würde es im Himmel doch desto besser seyn; Denn wir müsten durch viele Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Und darauf sey er von ihnen gegangen. Unter den Emigranten ist einer, Namens Stephan Zanche, ein 70. Jähriger Mann, der auf alle Fragen zu antworten, und die Capitel und Verse der Bibel zu benennen weiß, damit er die himmlischen Wahrheiten behauptet.

Waldenser.

Also habet ihr ja recht hocherfahrene und gelehrte Leute unter euch, als man sie unter armen Land-Volk und Bauern kaum wünschen und vermuthen kan. Von denen übrigen Leuten aber unter euch ist nicht zu verlangen, daß sie alle durchgehends ihren Glauben so gut und vollständig inne haben solten, als diejenige, so unter Evangelischen Christen geböhren und erzogen, die beständig in der Schulen gewesen, und sich aus so vielen Predigten, die sie angehört haben, erbauen können. Derjenige thäte Unrecht, der dieses alles von allen euren Leuten verlangen wolte, indem die wenigste ohnedem lesen und schreiben können, und alles, was sie wissen, nur von hden sagen haben.

Salzburger.

Wohl, wohl, lieber Waldenser, ihr urtheilet nach der Liebe und Bilsigkeit von uns. Ja, wenn wir auch in unserm Christenthum so leichte und unerfahren gewesen, warum hat man uns denn auf allerhand Art und durch viele angeführte Gründe von demselben abzuführen gesucht, ob man gleich dabey dennoch nicht seinen Endzweck erhalten hat. Die Bibel hat uns gelehrt gemacht, indem wir dieselbe fleißig gelesen und betrachtet. Und wenn gleich einige einfältige Leute unter uns wären, so hat es ihnen doch nicht an Begierde gefehlet, noch etwas zu lernen. Gewiß, man thäte Unrecht, wenn man unsere Emigration mehr vor eine Halsstarrigkeit, als eine Ubergengung von der Wahrheit der Evangelischen Religion halten wolte. Denn was wäre das vor eine Halsstarrigkeit, dasjenige mit dem Rücken anzusehen, und nicht zu wissen, warum? wenn nicht die Wahrheit der Evangelischen Religion, die wir gar zu wohl erkandt, nicht die haupt bewegende Ursache dazu gewesen wäre. Wenn ihr, geliebter Freund, es anhören woltet, so dürfte ich euch wohl ein paar Briefe vorlesen, welche an einige Personen von uns Emi-

granten geschrieben sind, dadurch man uns von der Emigration zurück zu halten gemeynet, aber doch nichts erhalten. Der erste ist von einem Gast-Wirth, und hat also nicht viel Beweis-Gründe, der andere aber schreibet sich von einem Geistlichen, und ist also um so viel verhänglicher wider die Evangelische Religion eingerichtet. Ihr könnet wenigstens daraus den Sinn unserer Widersacher in Salzburg noch eigentlicher erkennen, als ihr denselben bisher eingesehen.

Waldenser.

Ich werde diese Briefe mit Vergnügen anhören, indem ich nicht zweifeln, daß etwas besonderes entweder darin enthalten, oder dabey anzumerken seyn dürffte.

Salzburger.

Wohl, ich will sie euch vorlesen. Es ist aber dieser erste Brief nach unserer gemeinen Salzburgerischen Schreib-Art geschrieben, daher sich denn niemand wundern wird, daß derselbe etwas stark und gar teutsch getathen, doch siehet man daraus, wie schon gesagt, wie die Feinde derer, die um des Evangelii willen emigriren, gegen uns insgemein gesinnet seyn.

Waldenser. Dieses schadet nichts, leset mir denselben nur vor.

Salzburger.

Er ist von gedachtem Gast-Wirth an seiner Tochter Mann geschrieben, und heisset also:

Sonderer lieber Tochter-Mann! Ich habe deinen an mich überschickten Brief zu recht erhalten; darinn verstanden daß ich dir und deinem Weibe sollte alles zu Gelde machen/ neben noch zu Hauße habenden Gewand alles überschicken: so ihr euch aber keine Gedanken dürffet machen/ im geringsten was zu bekommen. Geht nachher Haus/nimt euch eure Sachen kein Mensch nit. Ich bitte euch um tausend Christi Blut willen was bildet ihr euch ein? wolt ihr dem Teufel in Arsch hinein fahren? Bitte euch um Jesu seine Heil. fünf Wunden/ gehet nachher Haus. Thut uns doch nicht ein solches Creuz an/ und in so grosse Schanden und Spott bringen. Was bildet ihr euch ein/um tausend Gottes Willen? Ich ermahne euch/ als euer Vater/ ihr bekomt von den Eurigen keinen Heller nit; und sollet auch so wohl von väterlichen/ als mütterlichen Erbtheil ausgeschloffen seyn. Geht doch nachher Haus/ ich bitte euch durch die Himmels-Königin Mutter Gottes! gedencket doch daß Gott vor euch so viel gelitten hat. Und wollet ihr eure arme Seelen dem Teufel in Rachen hinein werffen? Um Gottes willen was saget ihr an? Wann ihr nit nachher Haus gehet/ so saget nur nit daß ich euer Vater bin. Ich will von euch nichts mehr wissen/ und schreibet nur immer. Ihr bekommet nichts/ und wied euch nichts überschicket. Machet was ihr wollet/ es ist alles amsonst. Fluß Schand/ von dem Glanben abfallen! zu Grunde gehet ihr mit Leib und Seele! laffet euch doch ermahnen und erbiten. Geht nachher Haus/ bitte euch um tausend Gottes willen! was wollet ihr so armseelig in der Welt herum gehen? ihr könnet ja zu Hause auch thun was ihr wollet/ so schicket mir meine Tochter nach Haus/ die ich gar gewis verhoffe. Von mir zum freundlichsten begrüßet. Adam, Sendling den 22. die Ao. 1731. Ew. getreuer Vater/ Stephan Pauwber/ Wirth alda.

Waldenser.

Dieses ist ein curienser Brief, allein, er widerleget sich selber. Wie lautet aber der Brief des Geistlichen, dessen ihr vorher erwehnet.

Salzburger.

Er ist von einem Frater Capuciner an seine Frau Base geschrieben,
und lautet also:

Gelobet sey Jesus Christus/ liebe Frau Bas. Ich habe schon zum öfftern/ und von meh-
rern mit meinem größten Hergens Leyd vernehmen müssen/ wie daß sie sich von ihrer
Mutter wegen des Glaubens habe verführen lassen/ und sich als Lutherisch erkläret/ wel-
ches ich mir von ihr niemahlens hätte einfallen lassen/ indem sie sonst allezeit ein gutes
frommes Kind gewesen/ igt aber ihrer einfältigen/ unerfahrenen verführerischen Mutter mehr
will glauben/ als allen heiligen Vätern/ Kirchen-Lehrern/ Aposteln/ ja Christo dem Herrn
selbst/ der uns den Catholischen Glauben selbst geprüdiget/ und anzunehmen vortragen
hat/ sie aber weder Christo dem Herrn/ weder denen Heil. Aposteln/ und andern Hei-
ligen glauben will. Es sagt ja die Heil. Schrift ganz klar/ ein Gott/ ein Tauf/ ein Glauben/
der selig machet/ nun so kan ja sonst kein Glauben selig machen/ als allein der wahre
Evangelische Catholische Glauben/ weil dieser allein heilig ist/ und Heilige Gottes hat/ wo-
hingegen der Lutherische Glauben keinen einzigen Heiligen aufweisen kan. Es sagt ja Chri-
stus der Herr selbst in dem Heil. Evangelio: Aus diesen werdet ihr erkennen/ daß ihr den
rechten Glauben habt/ wann Wunder und Miracul geschehen/ nun so geschehen sonst in kei-
nen Glauben Miracul, als allein in dem Catholischen Glauben. Der Lutherische Glauben kan
kein einziges Miracul authentisch aufweisen wohl aber der Catholische Glauben viel million-
tausend. Zu diesen hat die alte Römische Catholische Kirche allein/ von dem Heiligen Apo-
stel Petro her/ durch Christum den Gewalt bekommen von Sünden los zu sprechen/ und die-
sen Gewalt kan der Römische Pabst als Nachfolger des heiligen Petri ertheilen wem er will/ er
ertheilt aber solchen Gewalt keineswegs den Ketzerischen Lutherischen Predicant/ in
weilen sie und alle Kezer von der wahren allein-selig-machenden Kirche abgetrennt seyn/
wer wird euch da also von euren Sünden los sprechen/ wann ihr nicht Catholisch werdet/
müßet also notwendiger weis zum Teufel fahren. Item seynd auch die Lutherische Predi-
canten keine Geistliche/ keine Priester/ weilen sie keine geistliche Weichen empfangen haben/
noch empfangen können/ als allein von denen Catholischen Bischöffen/ welche allein den Ge-
walt haben von dem Römischen Pabsten/ Priester zu weichen/ mithin haben die Lutherischen
Predicant/ auch keinen Gewalt oder Macht das Brodt und Wein in das Fleisch und Blut
Jesu Christi zu verwandeln. Sicht sie also mein liebe Bas/ daß außer den Catholischen
niemand kan selig werden. Wir Catholische Christen halten allein das wahre reine Wort
Gottes wie es Christus/ die Apostel/ und die heilige Väter geprüdiget haben/ wir allein seynd
wahre Evangelische Christen/ und halten das heilige Evangelium/ wie es muß gehalten und
verstand werden/ der verfluchte Martin Luther/ der ein ausgesprungener/ liederlicher/ ver-
söffener/ unkeuscher Psaff gewesen/ hat das wahre reine Wort Gottes verfälschet/ und so
viel Seelen verführet/ also bitte ich sie meine liebe Bas um die fünf Wunden Jesu Christi/
sie wolle doch gedennen/ was sie thut/ daß sie sich selbst so liederlicher und muthwilliger
weis verdammet/ wann sie nicht Catholisch verbleibet/ der verstorbene Vater wird auch
Nach über sie schreyen/ wann sie sich nit bekehret/ und den allein seligmachenden Catholi-
schen Glauben wieder annimmt/ sie hat sich nichts zu kehren an ihre verführische Mutter/
sie kan ihr drohen oder sagen was sie will/ sie ist ihr in diesen Wahl nicht schuldig zu geborsamen/
dann es sagt der Heil. Apostel Paulus/ wer uns an unsrerer Seelen Schaden will/ den sollen
wir stieben ärger als den Teufel selbst. Was anbelanget die Bruderschaften des heiligen
geweybten Schapulier und Rosen-Cranzes/ seynd solche keines wegens geboren unter einer
Sündo/ sondern nur allein/ wann wir uns in solche einschreiben lassen/ und verrichten/ was
darian vorgehrieben ist/ so erlangen wir die Hülff und Beystand der allerseeligsten Jung-
fran und Mutter Gottes/ Maria/ wie solches selbst vielmahl geoffenbaret/ und wir es

aus vielen Exempeln haben/ ist also nur ein Rath und kein Gebot/ in solche einschreiben zu
zulassen/ damit wir durch Vorbitte Maria desso leichter im Himmel kommen. Dieses hab
ich nun meiner lieben Pas treuherzig/ als ein unwürdiger Priester Gottes vortragen wol-
len/ damit sie nicht ewig zu Grund gehe/ hoffe also/ sie wird meinem getreuen Rath folgen/
und sich alsobald Catholisch erklären/ welches meiner Seelen grossen Trost wird bringen/
wann ichs werde vernehmen/ Dat. Lämbsweg den 2. Sept. Ao. 1731.

FRATER DAVID, Capuziner.

Waldenser.

Dieser Brief ist gänzlich verhänglich, und brauchet daher eine bündige
Widerlegung. Salzburger.

Diese will ich euch auch nicht schuldig bleiben. Wenn ihr sie anhören
wollt, wie sie der gelehrte Verfasser der Berlinischen Nachrichten von des-
sen Salzburgern entworfen. Er schreibet aber also:

„Wie mag Frater David sich nicht gefreuet haben, als er den netten Brief
fertig gehabt? Man kans doch nicht lassen, man muß doch ein und anders
dabey erinnern, und über die vornehmsten Sachen, die darinn enthalten, ei-
nige Gedanken mittheilen. Des Mönchs Brief hat zwey Theile. In dem
ersten Theile behauptet er den Satz: Ausser der Papisstischen Kirche ist keine
Seeligkeit zu hoffen. Und womit beweiset er dieses? Erstlich, weil der Papi-
stische Glaube allein Heilige hat, und also heilig ist: Zwentens, weil in der
Papisstischen Kirche Wunder geschehen: Drittens, weil dieselbe von dem
Heil. Apostel Petro durch Christum die Gewalt bekommen, Sünden zu ver-
geben: Viertens, weil die Papisstischen Geistliche allein Priester sind, geist-
liche Weihen empfangen haben, und also das Brodt und den Wein ins
Fleisch und Blut Christi verwandeln können: Fünffstens, weil die Papissten
allein wahre Evangelische Christen sind, und das Evangelium so halten, wie
es muß gehalten werden. Kräftige Beweiß-Gründe! die aber alle erst einen
neuen Beweiß brauchen, wenn sie feste stehen sollen. Die Dertter der Schrift,
die er dabey anführet, sind sehr mal à propos angebracht, und beweisen hier
das nicht, was sie beweisen sollen. Es würde zu weitläufftig fallen, wenn man
solches hier deutlich machen, und des Mönchs Blöße zeigen wolte. Wir wol-
len nur bey ein und andern von seinen Haupt-Beweisen etwas erinnern.
Sein erster Beweiß ist dieser: Die Papisstische Kirche kan viele Heilige auf-
weisen, die Evangelische aber keinen einsigen. Man zeige uns erst einen Ort
aus der Schrift, darauf sich sonst dieser Schriftverfahrene Frater David be-
rufft, und im fünfften Beweiß-Grunde darauf pochet, daß sie das H. Evan-
gelium so halten, wie es muß gehalten werden, man zeige uns, sage ich, einen
Ort, darinn uns befohlen wird, daß wir Heilige aufweisen sollen, die wir um
Hülffe und ihre Vorbitte ansehen möchten. Es ist wahr, wir können keine
Heilige, aber wohl den Heiligen, den Allerheiligsten, aufweisen, und sonst wol-
len wir auch keine aufweisen. Wir halten die Heiligen, wenn sie anders
wahr

währhaftig heilige und fromme Leute gewesen, in grossen Ehren, ihr Gedächtniß blühet bey uns in vielem Segen, wir bewundern ihren Tugend-Wandel und Frömmigkeit, wir bemühen uns in ihre Fußstapffen zu treten: Ubrigens aber bekümmern wir uns um sie nichts. Sie sind Menschen gewesen, wie wir sind, und haben viele Mängel und Fehler an sich gehabt: und jetzt ruhen sie in ihren Kammern; welches wir ihnen gönnen. Hiernächst betrügen sich die Menschen in ihrem Urtheil gewaltig. Man hält den oft vor heilig, der wohl in der That der Unheiligste: und hingegen den vor unheilig, der doch Gott von Herzen fürchtet. Gott allein kan in das innerste des Herzens hinein sehen: den Menschen aber ist's wohl vor ihren Augen verborgen. Wir könnten also ihnen nicht helfen, wenn wir uns etwa in unserm Urtheil betrogen, und sie nach ihrem Ausgange aus dieser Welt Hülffe bedürfften: und sie können uns nicht helfen, wenn uns Hülffe noth ist. Unsere Hülffe kömmt allein von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Und da sie doch so sehr auf ihre Heilige pochen: Was haben sie denn vor Heilige? Es sind oft die größesten Sünder von der Welt gewesen. Dis zu beweisen, brauchet wenig Mühe. Man darff nur ins XI. Jahrhundert zurück gehen, und das gottlose Leben und Thaten des Pabsts Sildebrands, oder Gregorii des VII. ein wenig nachlesen. Man wird sich wundern müssen über die Schand-Thaten, Hochmuth, Ungerechtigkeiten und Sünden dieses Menschen. Hat doch wohl kein ärger Kind der HölLEN jemahls unter der Sonnen gelebet, das so viel Unglück angerichtet und Gräuel ausgeübet, als eben dieser. Selbst die Klugen und Vernünftigen unter den Pabsten haben sich seiner von vielen Zeiten her geschämet. Und gleichwohl ist er zu unserm Zeittert von dem letzt-verstorbenen Pabst unter die Zahl der Heiligen gesetzt. Gewiß, die Papistische Kirche hat von diesem neuen Heiligen, den sie uns nun wieder aufweist, grosse Ehre. Ruffet also nur getrost, ihr, die ihr euch auf die Hülffe eurer Heiligen verlasset! ruffet getrost: Zeiliger Sildebrand, bittet vor uns! Ihr werdet bald erhöret werden. Vielleicht erkennet er nunmehr sein Elend jeko besser, als in seinem Leben; obgleich zu spät: vielleicht möchte ers nun euch wohl nicht gönnen, daß ihr mit ihm an einen gleichen Ort kömmet, sondern suchte euch noch zu retten: vielleicht sieht er nun mit jenem reichen Mann den armen und euch so verhassten Luther in den Schooß Abrahams, und bittet, daß er doch von den Todten wieder auferstehen, und euch aus dem Irthumb helfen möchte. Aber vielleicht muß er auch die Antwort hören: Sie haben Moser, die Propheten, die Evangelisten und Apostel: laß sie dieselbigen hören!

Wir kommen nun auf seinen andern Haupt-Beweiß, davon er am meisten Lärms macht. Derselbe ist dieser: Der Lutherische Glaube kan kein einziges Miracul aufweisen, der Papistische Glaube aber viel William

tausend. Ein unumstößlicher Grund vor die Papisische Lehre! Miracul will unsere Evangelische Kirche nicht haben; sondern die lassen wir den Papisisten allein: und mögen sie zu den viel tausend Miraculs noch so viel tausend hinzu kriegen, wir wollen davon nichts. Wunder aber braucht der Evangelische Glaube nicht, denn er gründet sich auf die Lehre der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; und diese haben ihn schon durch Wunder überflüssig bestätigt. Hat der Lehrer Zeichen gethan, die niemand als er thun konnte: so braucht seine hinterlassene Lehre keiner neuen Wunder und Zeichen; denn sie ist schon durch die alten Wunder, durch die Wunder des Lehrers selbst versiegelt. Es ist überhaupt sehr thöricht und unverständlich, neue Wunder zu fordern, daß dadurch der Glaube unsers Heylandes bekräftiget werde. Hätte Gott solchen Leuten zu Gesallen neue Wunder, würde er dadurch nicht selbst gestehen, er hätte seine Offenbarung nicht deutlich bewiesen? Fordert man aber neue Wunder, so muß man erst darthun, daß die Alten falsch oder ungewiß sind. Kann man dieses nicht, sind die alten Wunder gewiß: wozu brauchts denn neue? Sollten aber die alten Wunder durch neue bewiesen werden: so wird man ja bald wieder andere fordern können, diejenigen zu beweisen, die jetzt geschehen würden. Und wenn wird denn ein Ende von Wundern werden? Große Thorheit demnach, daß man so mit den Wundern prahlet! Entweder die Lehre Jesu Christi ist eine wahrhaftige Lehre, oder sie ist es nicht. Ist sie falsch und nicht wahrhaftig: so wäre es nun nach so viel hundert Jahren viel zu spät, neue Wunder zu suchen, und sie dadurch zu versiegeln. Ist sie aber wahrhaftig: nun so brauchts keiner Wunder mehr: denn sie ist schon durch die alten Wunder versiegelt, und die Lehre preiset sich selbst an. Diß siehet man an unsern Salzburgern, die keine Wunder dazu bedurfft, daß sie dieser seeligen Lehre Beyfall gegeben. Zu dem so sieht ja ein Vernünftiger die Falschheit und Nichtigkeit der erdichteten Wunder, die man im Pabsthum vorgiebet, leicht ein. Wer nur etwas Erkänntniß von der Krafft der Natur hat, der wird alle die Wunder, die man im Pabsthum vorgiebet, leicht nachmachen können. Zum Exempel: der unwürdige Priester berufft sich in dem andern Theil seines Briefs auf die Jungfrau Maria, daß sie sich schon vielmahls geoffenbahret. Diß machen sie, wie im Salzburgischen, also auch an andern Orten also: Man machet ein Bild in Gestalt einer Jungfrau. Den Kopff desselben machet man hohl, und gießet da Wasser hinein. Diesem Bild hängen sie ein Mäntelchen um, der Pfaffe tritt auf die Tangel und prediget, und ein ander stecket indes einen Fisch in den Kopff des Bildes. Der Prediger saget zu der Gemeinde: Sehet, die allerseligste Mutter Gottes Maria ruft euch zu: Kommet doch unter meine Flügel, und suchet Hülffe: Wenn sich nun der Fisch in dem hohlen

hohlen und mit Wasser angefüllten Kopff hin und her beweget, so quillet das Wasser aus den Augen heraus. Der Pfaff welfet die Zuhörer alsobald auf das Wunder-volle Marien-Bild, und giebt zur Ursache ihres Weinens an, daß man sie nicht gnug um Hülffe ansiehete. Herrliche Wunder, dergleichen ein einfältiger Bauer auch machen kan! könnten diese Wunder-Leute Wunder verrichten? so möchte Frater David bey sich nur den Anfang gemachet, und in dem Augenblick, da er seinen Brief fertiget, sich die Wissenschaft und Geschicklichkeit zu wege gebracht haben, daß er Miracula, und nicht Miracul, geprediget, und nicht geprödiget; Bischöffe, und nicht Pischöffe: die Gewalt, und nicht den Gewalt, und dergleichen mehr hingeschmieret. Ferner, sind sie solche Heiden: so wecken sie uns einmahl einen Todten wieder auf, der schon etliche Tage im Grabe gelegen, und schon stincket! Sie heilen einmahl einen Blind-Gebohrnen, mit einem Worte, oder mit Roth, den sie von der Strasse austrassen! So lange sie uns also dergleichen Wunder nicht vorzeigen, so lange ist es ein Blendwerck und Betrug. Das allerwichtigste und wahrhaftigste Wunder, das jemahls unter den Papisfen geschehen, ist wohl dieses: Kayser Friedrich der Vierte, sollte dem Heil. Pabst Gregorio den 5ten, das Königreich Sardinien abtreten: das wolte er aber nicht. Der Pabst that ihn also in den Bann; und als sich der Kayser daran nicht lehrete, so wolte er mit dem Schwerdt drein schlagen. Er ließ allen, die sich in diesen Kriege wider den Kayser wolten gebrauchen lassen, Vergebung der Sünden verkündigen, und beachte er das durch in kurzen eine ungezählbare Armee auf die Beine. Man gieng von beyden Seiten zu Felde. Aber die Kayserl. Soldaten klopffeten die heilige Miliz ganz erbärmlich, und mußten sie mit Schimpff und Spott wieder nach Hause kehren. Wunder über Wunder! der Pabst mit samt seiner Heil. Armee wird von den Verbanneten aufs Haupt geschlagen, und kan er weder mit dem Bann, noch mit dem Schwerdt etwas ausrichten! Dis sind demnach der Papisfen ihre Wunder, damit sie sich immerhin rühmen mögen. Wir hingegen brauchen Gott Lob keine Wunder. Und wie? wenn man hier Wunder gegen Wunder setzen wolte? man könte es ja mit eben solchen Grunde und mit noch mehrerer Wahrscheinlichkeit thun, als jene. Als im Salzburgischen ein grosser Schober Bibeln verbrannt würde, flogen aus dem Feuer die Blätter heraus, auf welchen die Worte stunden: Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Man sammlete dieselben Blätter so fort wieder zusammen, und warff sie zum andern mahle ins Feuer: sie kamen aber wieder von neuen ganz unversehret und unbeschädigt heraus geflogen. Darauf wurden sie von den Feinden zerissen, und mit Füßen getreten. Ferner, ohnweit Nads Stadt soll folgendes Wunder geschehen seyn. Als die Salzburgger durch den Anfall

Anfall der wütenden Soldaten in der größesten Noth waren, und es inzwi-
schen wegen einbrechender Nacht ganz dunkel worden, daß man auch kei-
nen Weg mehr sehen konnte, war es nicht anders, als ob ein Stern vom
Himmel, und mitten unter sie, gefallen. Der Schein desselben machte es
so helle unter ihnen, daß sie Weg und Steg vollkommen erkennen, und sich
in Sicherheit setzen konnten. Unter und bey den Soldaten aber blieb es ganz
dunkel, daß sie die armen Verfolgte nicht weiter verfolgen konnten. Sie
sagten daher: Mit diesen Leuten ist entweder Göt, oder der Teufel; wir
wollen weiter nichts mit ihnen zu thun haben. Einer nun von den Emi-
granten, der sich in einen Busch verstecket, biß die Soldaten wieder zurück
gegangen, soll ausgesagt haben: dieses Licht oder Stern hätte sich endlich
nach dem Platz gewendet, allwo man sie verwundet gehabt, und sey er im-
mer auf der Erde herum gefahren, als wenn er das Blut ansleckte. Dar-
auf habe er sich wieder in die Höhe gezogen. Endlich so soll man auch Brodt
an den Bäumen gefunden haben; welches wir aber nicht mit allen Um-
ständen erzählen wollen. Dis sind Wunder, wenn sie anders wahr sind.
Wenigstens haben sie doch eben so viel Wahrscheinlichkeit und glaubhafte
Zeugen vor sich, als die man in der Papißischen Kirche vorgiebt. Was
ihnen aber vor Glauben bezumessen, mögen andere beurtheilen. Ich mag
sie nicht defendiren, und gebe sie in diesen Nachrichten nicht vor gewiß aus.
Man hat es nur aus andern gedruckten Nachrichten gezogen, und will man
sich also darauf nicht gründen, denn man hat anfänglich versprochen, daß
man nichts schreiben wolle, als was unsere Ministre und Abgeordnete hieher
berichtet, und vor wahr gefunden, und was man selbst mit Augen gesehen,
und mit Ohren gehört. Und da soll es auch bey bleiben, damit niemand
Gelegenheit bekömmt, an der Wahrheit dieser Nachrichten im geringsten zu
zweifeln. Und von diesen Wundern haben sie nichts berichtet, auch so viel
man hier weiß, davon nichts erfahren.

Man darff aber die Wunder hier so weit nicht suchen. Die ganze Sache
ist ein wahrhaftiges Wunder, und zeiget, daß die Hand des Herrn noch
nicht verläßt. Ist nicht ein Wunder, daß so viel tausend Menschen auf ein-
mahl aus der Finsterniß heraus gehen, und ans Licht treten? Ist es nicht
ein Wunder, daß sie sich alle mit einander zu solchen gefährlichen Bekannte-
nis entschlossen, da sie sich doch dazu nicht verbinden, und es mit einander un-
möglich verabreden können? denn sie sind ja durch das ganze Land zerstreut:
Man hat sie ja so sorgfältig gehütet, daß sie sich nicht darüber besprechen
können; und diejenige, die jeso noch täglich heraus kommen, wissen von den
andern, die schon vorher fortgejaget sind, nichts, und kennen sie auch nicht.
Ist es nicht ein Wunder, daß sie zu einer solchen Befestigung ihres Glaubens
ohn e Lehrer und Prediger gelanget sind? Ist nicht ein Wunder, daß die
Ges

Gegner mit solcher Blindheit geschlagen seyn müssen, daß sie so viele tausend Seelen, die sie selbst vor ganz unschuldige und fromme Leute angeben, aus dem Lande jagen, und sich dadurch selbst den größten Schaden thun? Ist nicht ein Wunder, daß Gott die Herken der Könige und Mächtigen in der Welt, die sonst kein Mensch zwingen kan, und hier auf der Welt independent sind, zu so großer Liebe gegen diese Bedrängte sencket? Ist nicht ein Wunder, daß so viele spitzige kluge Köpffe unter den Papisten, die sonst tausend Künste zu spielen wissen, nicht vermögend sind, diese einfältige Leute in ihrer Blindheit zu erhalten. Lauter Wunder-Dinge, die alle Kräfte der Natur und alle Kräfte der Menschen übersteigen! Können nun die Papisten Wunder verrichten: warum beweisen sie denn jeko nicht ihre Kunst, und suchen diese Sache zu hintertreiben, damit ihre Lehre doch nicht einen so gewaltigen Stoß bekomme? und Luther noch zu unsern Zeiten nicht ein so großes Wunder verrichte? Sonst wundert man sich billio, daß Frater David bey Benennung der Papistischen Lehre das Wort: Evangelisch-Catholische, brauchet; davon sie ja sonst nichts wissen wollen. Sie wollen ja sonst den Apostolisch-Catholischen Glauben haben: und nennen unsere Religion die Evangelische, welche man auch die Catholische, oder deutsch zu reden, die rechtgläubige Evangelische Lehre in sich fasset. Er hätte also in seinem Briefe ganz recht, wenn er saget, daß der Evangelisch-Catholische Glaube allein der wahre Glaube sey; wenn er nur hernach diesen Satz nicht mit seinen Papistischen Beweisbüchern zu behaupten sich bemühet hätte.

Was er sonst noch schreibet, daß wir keine geweihte Priester haben: so verlangen wir auch weder eingeweiht noch eingeweyhet zu werden, und den Gewalt, das Brodt und Wein in das Fleisch und Blut Christi zu verwandeln, verlangen wir auch nicht: sondern das behält die Papistische Kirche alleine vor sich. Mit einem Wort: Der Mönch und unwürdige Priester hat vieles gesagt, und wenig bewiesen.

Waldenser.

Diese Widerlegung hat zwar etwas lange gedauret, Ich bin aber doch nicht müde worden, dieselbe anzuhören, indem sie gründlich und bündig ist, auch vorhin gedachtem Briefe alle Satisfaction giebet, daß man also hier Licht und Schatten gegen einander sehen, und also davon ein Urtheil abfassen kan.

Salzburger.

Eben deswegen habe ich diese Widerlegung ihrer Weitläufigkeit ungeachtet angeführet, und also dürfte ich von dem Punct, daß wir der Evangelischen und keiner andern Religion zugethan seyn, zur Gnüge gehandelt haben. Ich will also euch noch etwas besonderes von dem Zeugen der Wahrheit, dem lieben jungen Gappen, und dessen Verfolgungen anführen, so wie ich es aus seinem eigenen Munde vernommen, und auch sonst von anderer Leute Prefaturen im Salzburgerischen particulire Umstände geben.

Waldenser. Wie lieb wird mir nicht diese genaue Nachricht seyn.
Salzburger.

Ich habe zwar seiner schon vorhin gedacht, doch will ich seine Gefangenschaft jezo etwas ausführlicher berühren: Er hat zu zweyen unterschiedenen mahlen gefangen gefessen: Zum ersten mahle 11. Wochen, das andere mahl 17. Wochen. Das erste mahl war vor einem Jahre, das andere mahl im vorigen Winter. Ehe er zum ersten mahle gefangen gesetzt wurde, hatte man einen Verdacht auf ihn, daß er der Evangelischen Lehre zugethan wäre, und den heimlichen Zusammenkünfften mit beywohnete. Man ließ ihn bestvegen drey mahl visitiren. Weil er aber seine Bücher an heimliche Oerter verstecket, so hat man niemabls etwas gefunden.

Waldenser.

Ohne Zweifel wird er dieselbe entweder in einem hohlen Baum, oder wohl gar in ein Loch in der Erde verscharrt haben, oder er wird sie vielleicht in einen Meelsack, oder unter das Dach, oder sonst an einen verborgenen Ort gesteket haben, daß man sie nicht so fort finden können. Gewiß, dieses mag wohl mit allem Recht eine geheime Bibliothec heißen, wie ihr dieselbe, meine liebe Salzburger, gehabt. Und wofern ja eine verborgene Bibliothec in der Welt gewesen, von welchen die Gelehrte ganze Bücher geschrieben, so kan man gewiß mit dem höchsten Recht auch diese dahin bringen. O wie lieb sind euch nicht eure Bücher gewesen, wie sorgfältig habet ihr sie nicht aufgehoben. Ich bestinne mich, daß mir erzehlet worden, wie ein gewisser Salzburgischer Emigrant, der durch die Stadt Meissen in Sachsen durchgezogen, zu jemanden, der ihm seine Scheitbergerische Briefe käufflich machen wollen, gefaget, daß er dieselbe nicht lassen wolte, wenn er ihm gleich einen Duth mit Ducaten davor gäbe.

Salzburger.

Allerdings waren uns auch unsere Bücher lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber. Indessen ob man gleich bey unsern armen Gappen nichts Verdächtiges antraffe, so ließ man ihn doch nichts desto weniger gar nicht aus dem Verdachte. Man laurete auf ihn, und suchte ihn zu fangen. Endlich schickete man zwey Gerichts-Diener zu ihm, die ihn des Nachts aus dem Hause hohlen musten. Die legten ihm Fessel an Hände und Füße, und schlepten ihn so mit sich fort. Als er nun im Gefängniß lag, giengen zwey Capuciner zu ihm, und suchten ihn auf alle Weise zu überreden, daß er einer irrigen und legerischen Religion nachhienge, hingegen aber die wahre und allein seeligmachende Papisische Lehre verlassen hätte. Er antwortete ihnen aber immer aus der Heil. Schrift, und widerlegte ihre Einwürffe aus diesem geoffenbahrten Worte, so, daß sie nichts mehr darwider einzuwenden musten. Sie legten sich endlich aufs Bitten, und sagten: Er möchte doch
nicht

nicht immer aus der Bibel disputiren, sondern er sollte doch nur stille schweigen, und nicht mehr darwider reden, wenn sie ihm was vorsezen würden. Welches er aber durchaus nicht thun wolte, sondern er hat ihnen immer widersprochen, und sie durch die Sprüche der H. Schrift wiederleget.

Waldenser.

Vielleicht haben die Mönche auch die Meynung gehabt, welche sonst andere Römisch-Catholische öffentlich an den Tag geleet, wenn sie gesagt, es wären die Ketzer ihnen aus der Heil. Schrift überlegen, und daher müste man mit ihnen nur aus denen Vätern disputiren. Indessen wird doch der arme Gappe mit diesen lieben Herren Patribus viel zuthun gehabt, und da er ungelehrt gewesen, Gefahr genug gelauffen haben, von ihren schmeicheleischen und glatten Zungen verführet zu werden. Ohne Zweifel wird er geseuffet haben:

Ah Herr! der Drache kömmt mit seinem ganzen Schwarm/
Ich zitter und vergeh/ wo nicht Dein starker Arm
Und Deine Maj stät mich Schwachen unterstützet/
Der Abgrund thut sich auf der Himmel knallt und blizet/
Die Erde manck und bebt.

Salzburger.

Freylich war Gefahr dabey, denn was kan ein Pater nicht ausrichten? der zu seinem einzigen Zweck nichts als die Fortpflanzung und Ausbreitung der Religion hat, und wenn gleich die ganze Welt darüber zu Grunde geben sollte. Und diese Mönche nun fuhren mit ihrem Besuch täglich fort, und suchten ihn zum Stillschweigen zu bringen. Als er nun wegen der langwierigen Gefangenschaft, darinn er so übel gehalten worden, ein Geschwür in den Hals bekam, so, daß er nicht mehr reden, und folglich nicht weiter widersprechen konte; So gaben diese Pfaffen gegen andere vor: Der Gefangene hätte sich nun bequemet, den Ungrund und Irrthum seiner Lehre erkannt, und sie ersuchet, daß sie doch vor ihn bethen, und seine Seele aus den Klauen des Teufels erretten möchten; Des folgenden Tages darauf lieffen sie über den Markt aus ihrem Kloster nach dem Riehtthause voller Freuden und mit Frolocken. Und da man sie fragte: Wo sie hin wolten, und worüber sie sich so sehr freueten? War ihre Antwort: Sie hätten nunmehr eine Seele aus den Klauen des Teufels errettet, und wären sie ersuchet, vor dieselbe zu bethen. Man schloß ihn gleich in alle Seel-Messen mit ein, und gab man vor, daß diese so kräftig gewesen, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Waldenser.

Dieses gehöret zu denen piis fraudibus, oder zu denen heiligen und frommen Betrügereyen, deren sich die Römisch-Catholische Kirche nur gar zu oft bedienet, wenn sie dadurch ihren Endzweck nur erhalten kan, indem man insgemein nicht bedencket, was doch die moralische Regel saget: daß man nichts böses thun müsse, damit etwas gutes daraus entstehe. Allein

wie bestunden denn die Herren Patres hernach mit ihrem Vorgeben, als Gappe gesund wurde? Salzgb.

Nachdem das Geschwür aufkommen, und sich das Vermögen zu reden wieder bey ihm fand, fieng er von neuen an, seinen Glauben aus der Schrift zu beweisen, und den Lehr. Sätzen der Papisten zu widersprechen, darauf benahm man ihm alle Hoffnung seiner Befreyung, und sagte: Man würde ihn nun nicht loß lassen, er möchte auch machen, was er wolte; Man gab ihm den Stadt. Arrest, und verboth ihm dabey, nicht einmahl aus der Stadt zu gehen, vielmehr nach Hause zu kehren, und die Seinigen zu besuchen; Man bedrohetete ihn dabey, daß man ihn wieder in Ketten und Banden laßen wolte, wenn er sich nicht bald bequemen oder sich auch nur mercken lassen würde, daß er zu emigriren verlangere.

Waldenser.

Dieses hieß wohl mit Recht: Nöthige sie, herein zu kommen. Allein was machte bey dem allen unser Gapp?

Salzburger.

Da er hörte, daß er auf keine Weise aus der Rathstatt loß kommen, und seine Gewissens. Freyheit erhalten könnte: so ersah er einmahl die Gelegenheit, und machte sich des Abends heimlich davon. Er nahm seinen Weg nach Regensburg, und nahm daselbst bey einer Gewürz. Krämerin Hausknechts. Dienste an. Weil er aber seines schlimmen Fußes, den er von den Ketten, die er in seinem Arrest tragen müssen, bekommen, der Arbeit nicht recht vorstehen konnte, so mußte er solchen Dienst wieder fahren lassen. Es fand sich aber ein Bürger, der ein Breyhahns. Brauer war, welcher ihn aufnahm und ihm das Brauen lehren wolte. Er solte aber vorher seinen Geburths. und Tauff. Brieff anschaffen. Nun war er die Zeit seines Dafeyns mit den beyden Salzburgischen Deputirten, Nicolaus Forstreutern, und Peter Zeldensteinern bekannt worden. Als nun diese nach Berlin gehen, und bey Sr. Königl. Maj. von Preussen Hülffe und Schutz suchen wolten; so gab ein gewisser Prediger in Regensburg den Rath, es möchte einer von diesen Lands. Leuten Nachricht bringen, wie sie sich indeß bey allerhand vorfallenden Dingen zu verhalten hätten. Weil nun dieser Andreas Gapp ohnedem seinen Geburths. Brieff gerne haben wolte, so ließ er sich gefallen, diese Gefahr zu übernehmen. Zeldensteiner und Forstreuter reiseten also nach Berlin, Schutz zu suchen; er aber gieng zurück nach Salzburg, seinen Lands. Leuten und Glaubens. Brüdern, theils den gegebenen Unterricht zu ertheilen, wie sie sich betragen müßten, theils aber auch seinen Geburths. Brieff zu hohlen.

Waldenser.

Dieses aber hätte er nicht thun sollen, und sich noch einmahl in ein Land begeben, in welchem es ihm schon vorher so übel gegangen, und wo
selbst



selbst er schon so lange in Arrest gefessen. Denn ohne Zweifel wird man ihn doch so gleich wieder erkannt, als er dahin angekommen, und sich auch seiner wieder aufs neue bemächtigt haben. Ja man wird ihn um so viel mehr vor einen Rebellen und Aufwiegler gehalten haben, weil er sich un- terstanden in ein Land zu gehen, aus welchem er vorher geflohen, und kei- ne andere Ursache davon haben glauben wollen, als daß er gekommen wä- re, seine Religions-Genossen zu stärken.

Salzburger.

Es geschah also, wie ihr es saget. Sein Haupt-Endzweck aber bey dem allen war, nur seinen Geburt's-Brief zu hohlen. Als er schon etliche Meilen in dem Salzburgischen zurück geleset, war indeß von hoher Obrigkeit die Ordre ertheilet, alle Pässe besetzt und verschlossen zu halten. Er mußte also nicht, ob er vor- oder rückwärts gehen sollte. Steng er vorwärts, so konnte er nicht entkommen, sondern mußte dem Feind in die Arme lauffen. Gien- ge er rückwärts, so mußte er vermuthen seyn, daß daselbst die Wege auch schon besetzt, und man ihn ertappen würde. Und alsdenn wäre es noch schlim- mer vor ihn gewesen. Er mußte also immer seinen Weg weiter fortsehen. Ehe er sich nun vermuthete, kamen ihm seine Glaubens-Brüder, unter Be- gleitung Kaiserlicher und Salzburgischer Reuter, die sie zum Lande hin- aus führen solten, entgegen. Man fragete ihn um seinen Paß. Da er nun einen, den er von Regensburg mit sich gebracht, vorzeigete, schleppete man ihn fort, und wurde er von neuen wieder in das Gefängniß geworffen. Zuerst brachte man ihn in den Bürger-Stiefel; welches ein Ort ist, da die Bürger hingeseßt werden, wenn sie etwas verwickelt haben. Der Stadt-Syndicus, Pfleger und Richter, kamen zu ihm, und versuchten, ob sie ihn nicht zu Ver- läugnung des Evangelischen Glaubens bringen könnten. Da man aber sahe, daß alles vergeblich war, so rieß der Stadt-Syndicus in vollen Grimm: Fort mit dem Teufel! Weg mit dem Lutherischen Hunde in den Thurm! Man führete ihn darauf alsobald auf das Schloß: daselbst wurde er in ei- nen Thurm, drey Mann tieff unter der Erde, geworffen, und mußte er 9. bis 10. Tage darinnen liegen. Was vor Gestank, Dampff und Ungemach er in diesem Loch ausstehen müssen, hat er nicht genug beschreiben können. Als man ihn nun endlich wieder heraus gezogen, funden viele tausend Leute um ihn herum, welche alle meynten, er würde alsobald den Geist aufgeben. Der Feldscherer selbst bekräftigte, daß er unmöglich länger, als noch zwey Tage, leben könnte: Und von diesem Mann rühmete er, daß er ihn sehr viel Gutes er- wiesen, und allerley Erquickung gereicht, weil er gesehen, daß er sich so sehr schwach und entkräftet befunden. Man brachte ihn darauf ins Stockhaus, allwo man ihn 15. Wochen sitzen ließ, ehe er ein einzig mahl ins Verhör ge- fordert wurde. Als man ihn nun endlich ins Verhör bringen ließ: so suchte

man ihn theils durch Verheissungen, theils durch Drängungen, wieder zur Papistischen Kirchen und Lehre zu bringen. Man schickete, so bald er aus dem finstern Thurn ins Stadthaus gebracht war, den Pfaffen zu ihm, der auf dem Schloß zu Salzburg war. Dieser setzte ihm denn hart zu, und griff ihn seines Glaubens wegen scharff an. Er sagte unter vielen andern Ermahnungen: Jetzt wäre es nun Zeit, daß er wieder umkehrete zu der Christlichen Kirche, als ein Sohn zu seiner Mutter: jeso klopfte der Herr noch an, und das Heyl wår vor der Thür. Der Gefangene gab ihm aber zur Antwort: Er traue sich nicht bey den Papistischen Glauben seelig zu werden, daher wolte er bey seiner Evangelischen Lehre, die er in Gottes Wort gegründet fünde, bleiben, darauf leben und sterben; Darauf drohete er ihn, man würde ihn hinrichten, wo er sich nicht bequemetete. Seine Antwort war: In Gottes Nahmen! denn ich weiß, daß ich um der Ehre Gottes und der reinen Evangelischen Lehre willen sterbe, und also doch ganz gewiß seelig werde. Der Mönch wies ihn auf die guten Werke, und fragete: Ob Paulus nicht auch ein Apostel und heiliger Mann gewesen, der doch so viel Rühmens von den guten Wercken machte? Er antwortete: O ja! aber, wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen ist, so sind wir dennoch unnütze Knechte, und wir haben nichts mehr gethan, als was wir zu thun schuldig waren; Er verlasse sich also nicht auf die guten Werke, sondern einzig und allein auf das Blut Christi, welches uns rein mache von allen unsern Sünden; Es war eben da mahls auch der Lieutenant zugleich bey ihm. Denn so bald man das Gefängniß, darinn der Gefangene verwahret wurde, öffnete, so bald kamen auch 2. Soldaten mit Unter- und Ober-Gewehr, nebst einem Lieutenant, ins Gefängniß, ob er gleich ganz allein darinnen war, und noch dazu im Bette lag. Dieser gieng um das Bette zu dreien unterschiedenen mahlen herum: Kriegte ihn bey den Haaren, und fragte: Nun was machest du? Willst du doch lieber sterben, als Papistisch werden? Er antwortete zu zweyen mahlen: Ja, ich will lieber sterben, als Papistisch werden; Als er nun zum dritten mahle vorgegadenen Lieutenant gefragt wurde, gab er zur Antwort: Wenn ich um der Ehre Christi willen und der Lehre des heiligen Evangelii, sterben muß, so will ich lieber tausend mahl sterben, als einmahl Papistisch werden.

Waldenser.

O Worte, die da werth seyn, tieff ins Herze geschrieben zu werden.
So konte also unser Gopp zu Jesu sagen:

Deine Lieb hat/ o mein Hort!
Mich beschirmt/
Ob der Hölten Falter Nord/
Ghoa gestärmet/
Ob der Satans seine Plagen
Vorgetragen/

Ob gleich Jammer/ Noth und Tod
Sich empören/
Kan mich doch auf dein Geboth
Nichts versehen/
Weil ich dir zu allen Stunden
Fest verbunden.

Er

Er hatte sich die Worte Christi in die Seele geschrieben:

Wenn die Leviten an ihn sehen/

So soll er uerschrocken sehn/

Und alles vor geringe schätzen/

Womit sie ihm entgegen gehn.

Er soll so Schmeichel-Wort als Dräuen wenig achten/

Und einig nach dem Ruhm des Allerhöchsten trachten.

Salzburger.

Ein paar Tage hernach, kam dieser Pater zum andern male. Der Gefangene fand sich damahls etwas besser, und hatte so viel Kräfte, daß er sich ein wenig auf seinen Bette wieder aufrichten konte: Er lag aber und bethete, da der Mönch kam; da er denn von selbigen gefragt wurde, was er bethete? der Gefangene gab zur Antwort: den Rosen-Cranz gewiß nicht, der Mönch versetzte: was denn? jener antwortete: das Vater Unser, und die Heil. Buß-Psalme, die er auswendig gelernt hätte. Er fragete dabey zugleich: ob die Psalme nicht gut wären? Der Vater antwortete aber weder ja noch nein dazu, und zuckete die Schultern. Endlich sagete er; er sehe wohl, daß bey ihm nichts auszurichten wäre, und also konte er immer hinfahren nach dem Teufel: er hätte sein Gewissen indes gerettet, und nichts dabey versäümet: die Schuld des Verderbens wäre also dem Gefangenen allein bezumessen, weil er seine Treue und wohlgemeynte Vermahnungen verachtet, und in den Wind geschlagen. Indes hat mich doch dieses Andreas Gapp berichtet, daß dieser Schloß-Pfaffe ihm und seinen Mit-Gefangenen ganz gemogen worden. Dis habe er daraus geschlossen: 1) Sey er öfters wieder zu ihm kommen, habe ihm aber nichts weiter gesagt, sondern ihm alle Liebe erwiesen. Es waren damahls ihrer 37. auf dem Schloß in der Gefangenschaft. Als nun einige von deren Anverwandten ihnen Geld bringen wollen, und vor dem Schloß gestanden, war er hinunter gegangen, um dasselbe zu holen, und es denen Gefangenen zuzustellen. Weil er aber etwas zu späth hinunter gekommen war, und man es diesen Leuten schon abgenommen hatte, und aufs Rathhaus getragen, daß es daselbst versiegelt, und verwahrt gehalten würde: so kam er zu den Gefangenen hinauf, und sagte: Ihr lieben Leute! ich hätte euch gerne euer Geld bringen wollen, das euch die Euringen hergebracht, und zugestellet wissen wollten; aber ich bin ein wenig zu späth hinunter kömnen, denn als ich es holen wolte, hatte man es ihnen schon abgenommen, und aufs Rathhaus geliefert. Und so war es allezeit damit zugegangen. Die Angehörige von den Gefangenen brachten alle mit einander Geld, und wollten ihnen solches zustellen, das mit sie sich in ihrer Gefangniß einige Erfrischungen davor reichen lassen könten: aber sie bekamen niemahls einen Heller davon, sondern es wurde ihnen allezeit vorher abgenommen.

Mal

Waldbenser.

Der Geistliche hat sich ohne Zweifel dadurch insinuiren wollen, daß er versprochen, so wohl dem Gappen, als auch denen übrigen Mit-Gefangenen, Geld zu bringen, ob er es gleich würcklich nicht gebracht. Denn ohne Zweifel ist dieses nur ein abgedroschener Handel gewesen, daß der Geistliche beständig zu spät kommen müssen, wenn man schon das Geld der Obrigkeit gebracht; damit er also denen armen Gefangenen die leere Nachsicht geben möchte, wie er ihnen zwar herzlich gern das Geld zugestellet haben würde, allein dem ohngeachtet zu spät gekommen wäre.

Salzburger.

Es kan dieses alles gar wohl seyn: Indessen muß ich doch in meiner Erzählung weiter fortfahren: Man suchte ihn auch durch List zum Abfall von der einmahl erkannten Wahrheit des Evangelii zu bringen: denn man versprach ihm: Wenn er die Papistische Lehre wieder annehmen wollte: so sollte er nicht schweren, und kein Glaubens-Bekänntniß ablegen, sondern nur stille seyn, und der Lehre der Papisten nicht widersprechen; Allein der Spruch: Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen, vor meinen himmlischen Vater: wer mich aber bekennet &c. Dieser Spruch überzeugete ihn, daß er unrecht daran thun, und dadurch in Gefahr seiner Seelen gerathen würde: daher wollte und konnte er nicht sich dazu entschließen. Zudem so hätte er auch nachmahls erfahren, daß diejenigen, die entweder aus Furcht der Strafe, oder aus Mangel einer hinlänglichen Erkänntniß und genugsamen Überzeugung widerruffen, in Mönchs-Kleibern in die Kirche gehen, und das Augspurgische Glaubens-Bekänntniß, das Symbolum Athanasii, und andere rechtsgläubige Bücher, öffentlich vor der ganzen Gemeine hätten abschwören, hingegen aber auf das Concilium von Trident schwerer müssen. Nun aber wäre ihm das Concilium Tridentinum sehr bekannt gewesen: er hätte es auch nebst andern mit dem Concilio in der Apostel-Geschicht, dem Symbolo des H. Athanasii und andern oft zusammen gehalten; da sich denn gefunden, daß jenes wieder Gottes Geboth wäre; diese aber mit demselben ganz genau überein kämen; folglich hätte er wider sein Gewissen nicht handeln wollen, noch können; Ich fragete ihn dabey, wo er denn die Bücher herbekommen; worauf ich folgende Nachricht erhielt. Das Concilium von Trident hätten ihnen die Pfaffen geschenkt, und sie ermahnet, daß sie fleißig darinnen lesen sollten: das Nicenische Symbolum aber, und das Symbolum des Heil. Athanasii hätte er in der Weymarischen Bibel gefunden, die er sich vor 36. Fl. von Nürnberg kommen lassen: Er hätte auch des Simon Pauls, eines Postockischen Theologi, Postille gehabt, die ihm 15. Fl. gekostet. Ferner so hätte er sich auch Lutheri Tisch-Neden vor 8. Fl. angeschaffet. Man fand

find Ursache zu fragen, ob ihm dieses letztere nicht einigen Anstoß gegeben? man erhielt aber die vernünftige Antwort: nein; es hätte ihm solches nicht den geringsten Anstoß gegeben. Er hätte aus dem Buche zweyerley gesehen. Erstlich, daß Luther einen aufgeweckten und zuweilen lustigen Geist müste gehabt haben; Zweytens, daß er so wohl ein Mensch gewesen, so wohl wie andere Menschen. Dis letztere hätte der selige Mann oft selbst gestanden, und erkannt, daß er seine Fehler hätte. Zudem so hätte er aus den Worten schon gewußt, daß Lutherus diese Arbeit nicht hätte wollen heraus geben wissen, und daß man es nach seinen Tode dennoch heraus gegeben. Es wären zwar viel unnöthige Sachen darinnen, aber es wären doch auch viel nützliche Dinge in denselben. Das erste hätte man können weg lassen; Er seines Theils hätte das Gute heraus genommen, und sich dadurch erbauet: das andere aber hätte er gelesen, und sich weiter nichts daran gelehret. Ein sehr vernünftiges und billiges Urtheil!

Waldenser.

Die Tisch-Neden Lutheri müssen sonst mehrentheils eine Küst-Kammer abgeben, aus welcher die Römisch-Catholische unsere Religion, wies wohl vergebens, bestürmen wollen, denn wenn sie dasjenige nur wohl erwegeten, was Gapp von denselben hier angeführet, so würden sie gewiß mit ihrem Urtheil von denselben in etwas inne halten, oder sich wenigstens nicht so sehr übereilen.

Salzburger.

Gapp war in seinem Glauben gar sehr gegründet, und konnte von allem gehdriche Rechenenschaft geben. Er mandte noch viel andere Weisreiche Bücher her, die er in seinem Vaterlande gehabt, des seel. Arndts wahres Christenthum, dessen Paradies-Gärtlein, und andere mehr; und so lange er davon redete, ließ er eine große Freudigkeit von sich blicken; Alle diese Bücher aber hätte er seinen Lands-Leuten lassen müssen, welche ihn sehr darum gebeten hätten; Dieser Gapp verstehet etwas Latein, so wie auch andere Leute unter uns, und wollet ihr wissen, woher einige unter ihnen etwas Latein verstehen? so will ich euch die Antwort sagen: Es haben die Pfaffen, wie bekandt, die Gewohnheit, daß sie viele Sprüche der Heil. Schrift in Lateinischer Sprache anführen. Nun waren einige unter uns, die gut schreiben konnten. Diese haben die Lateinische Sprüche nebst den Ort, wo sie in der Bibel zu finden, nachgeschrieben. Wenn sie nun zu Hause kamen, so schlugen sie dasselbe in der teutschen Bibel nach, und alsdenn funden sie, was es zu Teutsch hieß. Und damit haben sie stets continuiret, bis sie diese Sprache nach und nach einiger maassen verstehen gelernt; So weiß die Weisheit Gottes auch die Thorheit der Menschen sich zu Nutzen zu machen; So thöricht und unvernünftig es auch sonst ist, daß man in einer

D

Ber

Versammlung, davon der meiste Theil aus ungelehrten besteht, stets mit einer Sprache aufgezoget kömmt, die der gemeine Hauffe gar nicht versteht: so sehr hat es doch hier dazu dienen müssen, daß man den Zweck der ewigen Weisheit auch wider Willen dadurch befördert hat. Denn wir einfältige Leute bekamen Gelegenheit, eben dadurch heller in Kopffe, und klüger im Verstande zu werden, ob man uns gleich dadurch sonst in unserer Einfalt und Finsterniß zu erhalten suchete. Hätte man mit dieser Hebräischen Sprache, daraus man bey den Papisten ein Heiligthum machet, behutsamer verfahren, so würde man unsere Begierde hinter solche Heiligthümer und Geheimnisse zu kommen, nicht angeflammet haben. Da man aber stets damit angezoget kam, so wurden wir dadurch bewogen, dem Dinge weiter nachzudencken, und das Latein mit der Übersetzung Lutheri zusammen zu halten; Klüger hätte man gehandelt, wenn man bey der teutschen Übersetzung, die von der allein wahren christlichen Kirche von vielen Zeiten her approbiret, geblieben wäre, und dieselbe fleißig angeführt hätte; da wir dann den Zusammenhang der Wahrheit offt nicht würden verrathen haben, Gott weiß aber alles gut zu machen, und ich komme wieder auf die Gefangenschaft unsers Andreas Gapps.

Man brachte damals, als er zum andern mahle schon wieder eine zeitlang in dem Gefängniß gelegen, eine grosse Menge Volcks, auf Wagen angeschlossen, unter Begleitung vieler Soldaten vor Salzburg an. Da nun das Geschrey kam, daß die Bauern in die Stadt gebracht werden sollten, wurde ein solcher Zulauff von Volck, als wenn der Feind vor der Stadt stünde. Viele stiegen auf die Dächer, andere auf die Mauern, etliche auf die Thürme, und erwarteten die Ankunfft der vermeynten Uebelthäter mit Schrecken. Weil nun Gapp im Stockhause aus dem Fenster seines Gefängnisses diese in die Höhe gestiegene Leute sehen konte, doch aber nicht wußte, was solches zu bedeuten hätte: so horchete er zu, was dieselben redeten; da er denn aus ihren Reden schliessen konte, daß die Bauern gebracht würden; einige sagten, als sie des Abends hereingeföhret wurden, man hätte die Leute vor Aufwiegler und Rebellen bisher gehalten: aber die Leute wehreten sich ja nicht einmahl, sondern wären ganz stille, man möchte auch mit ihnen machen, was man wollte. Indeß läutete man bey ihrem herein föhren mit allen Glocken, damit jedermann wissen konte, daß die Bauern hereingebracht wurden; darauf wurden noch selbigen Abend 5. von ihnen, nahe an das Gefängniß, darinn dieser Gapp saß, gebracht, die andern aber behielt man im Rathhause.

Endlich brachte man den Gefangenen ins Verhör. Der Salzburgerische Commissarius fragte unter andern diesen Gapp, was sie sich denn vorgestellt, wie es ihnen gehen würde, wenn sie sich zu der Evangelischen Lehre so

so öffentlich bekenneten; Er gab ihm darauf zur Antwort: Sie hätten sich dreyerley vorgestellt. Entweder man würde sie aus dem Lande jagen: oder man würde ihnen Evangelische Prediger im Lande bewilligen: oder man würde ihnen das Leben nehmen. Würde das erste geschehen, daß man sie aus dem Lande jagete: so hätten sie die Hoffnung gehabt, man würde ihnen, vermöge des Westphälischen Friedens, das Ihrige abfolgen lassen, und ihnen den freyen Abzug verstatten. Worauf der Commissarius geantwortet; der Westphälische Friedens-Schluß gieng ihnen im Salzburgischen nichts an, sondern gelte nur im Reich. Eine kluge Antwort, welche von des Herrn Commissarii tiefen Einsicht in diese Sache zeuget!

Waldenser.

Gapp aber wird wohl mit denen andern Salzburgischen Einwohnern das Gegentheil zur Gnüge gewußt haben, wie nehmlich der Westphälische Friedens-Schluß allerdings das ganze Reich verbinde, und in Acht genommen werden müsse, und daß im Salzburgischen allein dasjenige nicht werde können verworffen werden, was sonst im ganzen Reich statt hat. Eben der Westphälische Friede ist ja das theure Kleinod, dessen sich alle Protestanten im ganzen Reich, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, durchgehends zu erfreuen haben, und wie sollten denn die Salzburger davon ausgeschlossen seyn.

Salzb.

Die Sache ist richtig, lasset mich nur weiter fortfahren, Gapp raisonnirte vor dem Commissario ferner also: Würde ihnen aber das andere bewilliget werden, daß man ihnen Evangelische Prediger kommen ließe: so wolten sie nach wie vor treu und gehorsam seyn: ja sie wolten noch mehr Treu und Unterthänigkeit beweisen, als man sonst jemahlen von ihnen gefordert hätte. Denn man fragete sie überhaupt, ob sie wolten treu und gehorsam seyn? ob sie gleich niemahls in weltlichen Dingen untreu und ungehorsam gewesen, da sie denn alle mit einander einmüthig geantwortet: Ja! Ja noch mehr als vorher: aber nicht in Glaubens-Sachen. Denn darinn könten sie nichts vergeben. Sollte aber das dritte an ihnen vollzogen werden; so wären sie willig und bereit dazu, sie wolten selbst darum bitten, daß man sie vom Leben zum Tode brächte, damit ihrer Quaal nur einmahl ein Ende würde. Ihre Gedancken waren gleichsam diese:

Wie? soll der Kerker dieser Welt/
 Dir meinen Geist gefangen hält/
 Soll irgend ein gehäuftes Leiden/
 Soll Engel oder Fürstenthum/
 Mich Gottes theures Eigenthum/
 Von seiner süßen Liebe scheiden?
 Nein! glaubt es nicht! der feste Schluß/
 Trotzt allen Ekel und Verdruß/
 Den mir so Sünd als Höl erregel!

Ich steh! es kan nicht anders seyn/
 Und fiel auch Erd und Himmel ein!/
 Als wie die Felsen unbewegel.
 So rase deun / erzürnte Welt/
 Ich steh als wie ein fähner Helb/
 Und fürchte weder Creuz noch Leiden:
 Mich den der Himmel stark gemacht/
 Soll selbst die schwarze Todes Nacht/
 Nicht von der Liebe Gottes scheiden.

Einmahl ließ ihn der Stadt-Syndicus aus dem Gefängniß hohlen, und zu sich kommen. Da er nun zu ihm in die Stube kam, sperrte er ein Fenster auf, legte ein Crucifix auf den Tisch, und sagte: Er wolte jetzt eine Probe ablegen, daß die Papistische Religion den einzigen und allein seeligmachenden Glauben in sich fasse: und daß auffer derselben keine Seeligkeit zu hoffen sey. Darauf ließ er entsetzliche Worte von sich hören, und sprach: Er beschwöre hiemit (mit der Hand auf das Crucifix weisend) den lebendigen Gott Himmels und der Erden, daß, wenn die Papistische Religion nicht die wahre Religion sey, der Teufel kommen, ihn aus dem Fenster hohlen, und in Stücken zerreißen solte. Nach solchen erschrecklichen Worten stund er eine Zeitlang stille, hielt die Hände gefalten, und gebedete sich, als wenn er in tieffster Andacht stünde, und mit den wichtigsten Überlegungen beschäftigt wäre. Nachher aber wendete er sich zu dem Gefangenen, und sagte: Da sehet ihr, daß unsere Religion die wahre sey! jetzt habe ich die Probe davon gemacht; allein Gapp antwortete: Mit dem Teufel hab ich nichts zu thun: und ob er an euch was zu suchen habe, das weiß ich nicht: Eins weiß ich, daß ich meinen Glauben zu beweisen und zu rechtfertigen dergleichen Proben nicht bedarff, sondern denselben aus Heil. Schrift, als dem geoffenbahreten Worte Gottes, beweisen kan; Ein vortrefflicher Beweis indeß vor die Papistische Lehre, den der Herr Syndicus abgelegt hat; Ist die Papistische Lehre falsch, und die Evangelische Lehre wahr; so soll ihn der Teufel zum Fenster hinaus hohlen; Der Teufel kommt aber nicht: Darum ist die Papistische Lehre die wahre und allein seeligmachende, die Evangelische aber eine falsche und irrige Lehre. Ein unvergleichlicher Schluß! Es müste gewiß ein tummer Teufel seyn, der, da er sein Reich in der Macht der Finsterniß, und sein Werck in den Kindern des Unglaubens hat, auf eine solche Vorforderung kommen, durch seine Ankunfft sein Reich hinwieder selbst zerstören, und hingegen die Wahrheit dadurch befestigen solte, davon er doch gleich vom Anfange der Welt ein geschwornner Feind gewesen.

Waldenser.

Mein sehr werther Freund, der Teufel kan ja auch nicht thun was er will, sondern er ist mit Ketten der Finsterniß gebunden, und muß erst den Befehl von unserm Herr Gott erwarten. Wenn nun jemand ihn ruffet, daß er kommen, und denjenigen, welcher der falschen Religion beygethan sey, holen soll, so muß er vor erst fragen, ob dieses Gott erlaube. Und Gott, der durch den Mund des Apostels saget, es müssen Spaltungen unter euch seyn, damit die Rechtgläubige offenbahr werden, will durch kein äusserlich und in die Augen fallendes Zeichen und Wunder die wahre Religion bekräftigen, die schon im Anfang, da Christus auf die Welt came, durch Wunder zur Genüge bekräftiget worden, sondern es heisset; Sie haben Mosen und die

Proe

Propheten, sie haben das wahre Wort Gottes, dasselbe mögen sie hören; nach demselben mögen sie urtheilen, welches die wahre oder falsche Religion sey. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde, oder wenn der Teufel käme, und jemanden leibhaftig vor dem geöffneten Fenster weg holete.

Salzburger.

Gar wohl, liebster Freund: dieses sind alles Schein-Gründe, von welchen der Herr Commissarius meynete, daß sie der einfältigen Bauern Herz bewegen sollten, obgleich er darinnen gar sehr fehlete. Eben dieser Stadt-Syndicus sagte zu Gapp, als er zum letzten mahl bey ihm war: Weil er sähe, daß er ein verstocktes Herze hätte, so möchte er immer hin fahren zum Teufel. Doch wolte er ihm noch erst eine Vermahnung und Erinnerung mit auf den Weg geben. Er solte fleißig beten, daß ihn Gott zum Erkenntniß der Wahrheit brächte. Und wenn das geschehen, so solte er sich zu Reaensburg bey dem Salzburgerischen Gesandten melden, von demselben einen Paß und Bescheinigung fordern, daß er wieder Papistisch werden wolte, und solchen mit sich zurück bringen, so wolten sie ihn annehmen, als ein Kind der Seeligkeit. Er gab ihm aber zur Antwort: Er wüßte von den Papistischen Glauben mehr, als von dem Evangelischen; mithin fehlete es ihm an der Erkenntniß, die er sich erst noch erbitten sollte, nicht; hätte er sich nun getrauet, dabey selig werden zu können, so würde er gleich zum ersten mahl nicht seinen Stadt-Arrest gebrochen haben, und aus dem Lande gegangen seyn; denn guter Tage halber würde er sich nicht zur Emigration entschließen, weil er wohl wüßte, daß er die dabey nicht zu hoffen hätte. Darauf drohete ihm der Syndicus entseßlich, er wünschete ihm alle Gerichte Gottes auf den Hals, und sagte: Er wolte vor Gottes Richterstuhl wider ihn zeugen, daß er so viele gute Vermahnungen und gute Worte, die er ihm gegeben, in den Wind geschlagen. Allein unser Gapp antwortete: Er bedanckte sich vor die viele Mühe, die er sich seinetwegen vergeblich gegeben, er sehe, daß ers gut meyne. Aber er meyne es noch besser, und suchte seine Seele zu retten. Wolte man ihn seine Gewissens-Freyheit lassen, so würde er gewiß der erste seyn, der im Lande bliebe. Darauf schalt man ihn vor einen Spion und Rebellen, und warff ihm vor, daß er den Stadt-Arrest gebrochen, und also das Leben verwürcket hätte. Doch aber ließen Sr. Erz-Bischöfft. Durchl. ihm die Gnade noch wiederfahren, daß ihm das Leben geschencket werden sollte. Man gab ihm darauf einen Paß, der eben zum besten nicht eingerichtet war, ließ ihn durch den Gerichts-Diener auf die Straffe bringen, und endlich des Landes verweisen. Seinen Geburths-Brieff wolte man ihm aber durchaus nicht mitgeben, ob er gleich um Gottes willen darum bath,

Waldenser.

Woh dem Gläubigen, möchte man hier mit dem Augustino wohl ausrufen, wenn Gott nicht seinen Glauben beschützet. O Glaube, du Licht der Seelen, du Thüre des Lebens, du Grund des Heyls, wie groß wärest du nicht bey unserm Gappen, und wie wird er nicht bey dieser Herzens-Quaal, da man seinen Geist durch das disputiren, in Fessel und Bande legen wolte, wie man es vorhero seinem Leibe gethan, zu Gott geruffen haben:

HERR laß mich durch deinen Bund
 Bey dir bleiben/
 Laß das Schiff nicht auf den Grund
 Flüchtig treiben.
 Laß mich auf den Zweifels-Höhen
 Nicht vergehen.

So, daß er ihm auch in Zeit und Ewigkeit nicht genug davor wird danken können.

Salzburger.

Er ist mit Gottes Hülffe 150 davon befreyet, da er seinem Gott frey und öffentlich dienen, und sein Wort mit grossen Schaaren der Evangelisten hören kan. Sein Wahl-Spruch wird wohl bey dem allen in dem Gefängniß dieser gewesen seyn: Seelig ist derjenige, der das Ubel leidet, unglücklich aber, der es thut, denn der Leidende ist Christi Erbe, der aber, der es thut, ist ein Mit-Erbe des Satans. Er wird gedacht haben mit dem Kirchen-Lehrer Augustino: Was hier eine Quaal gewesen ist, wird dort eine Zerbe seyn. Ja er wird sich also getröstet haben:

Wir seuffzen in der Nagel/ wir winseln in der Quaal/
 Wir sehnen uns schon längst von dem verdamnten Kercker/
 Wo Stank und Unflath herrscht/ nach dem bestirnten Ercker/
 Und sehen in die Höh aus diesem Thränen-Thal.

Im Gefängniß selbst ließ man ihn fast verhungern. Die ersten beyden Tage gab man ihm gar nichts zu essen, da er doch von seiner Reise ohnedem schon ganz entkräftet und ausgehungert war. Des dritten Tages reichete man ihm gegen Abends ein klein Stückgen Fleisch, etwas Wasser und etwan so viel Brodt, als man hier vor einen Pfennig kauffen kan. Und mit dieser Bewirthung continuirete man bis an den neunnden Tag. Hernach fieng man an ihm täglich zweymahl, des Mittages und Abends, doch nicht mehr wie vorher gedacht, zu reichen, und etwas Wasser dabey. Allein dabey mußten er mit seinen Mit-Cameraden fast verschmachten. Sie bathen daher mit vielen Thränen, man möchte ihnen doch das nur zukommen lassen, was man den Hunden und Schweinen zu geben pflegete, so wolten sie gerne zufrieden seyn; Aber da war kein Erbarmen, sondern es war alles Bitten vergebens. Indessen wurde er wohl gewahr, daß der Mensch nicht vom Brodte allein lebet, sondern von einem jeglichen Wort, so durch den Mund

Mund Gottes gehet, indem er, Gappe doch, des Hungers ungeachtet, welchen er austreten müssen, von Gott erhalten worden. Dauf wie vielerley Art hat man ihn nicht gesucht mürbe zu machen. Allein nichts desto weniger bleibet er doch beständig. Tertullianus saget gar nachdencklich: Der empfindet nichts an seinen Gliedern, und an seinem Körper, dessen Gemüth im Himmel ist.

Waldenser.

Er hat durch alle Classen der Verfolgung gehen müssen, damit er herb nachmahls ein desto vollkommener Christ und Diener Gottes werden möchte; denn daß ich mit dem Augustino abermahls rede. Wie eine Olive oder eine Weintraube, ehe sie zum menschlichen Gebrauch genuket werden kan, muß gekeltert werden, so muß auch ein Christ durch Verfolgungen erst rechtschaffen und geschickt werden.

Salzburger.

Dieser Gapp hat mir auch ganz umständlich erzehlet, wie sich seine Glaubens-Brüder mit einander verbunden, der Evangelischen Religion wegen Gutes und Böses auszusehen, und wie es damit zugegangen; Als man nehmlich im Salzburgischen kund machen ließ, daß die drey Religionen, die Papistische, Reformirte und Evangelische im Reiche geduldet würden: so schrieben sich alle Bauern, die vom Pabstthum im Herken schon längst abgefallen waren, selbst auf. Ehe sie nun dieses Verzeichniß übergeben, versammelten sie sich erst an einen gewissen Ort, brachten ein Gefäß Salz mit sich, und sagten: Man wüßte nicht, wie es ihnen in Salzburg bey und nach Ueberreichung dieses Bekännnisses ergehen möchte, ob man sie verjagen, oder ihnen Evangelische Prediger bewilligen, oder sie hinrichten würde. Sie müßten es also drauf ankommen lassen, und sich auf alles gefast machen. Wenn sich nun welche unter ihnen sünden, die sich dem Willen Gottes hierinn nicht überlassen wolten, und nicht Krafft genug zu haben sich getraueten, alles Leiden, das ihnen etwan begegnen möchte, standhaft zu überwinden, die solten sich erst ins Gebeth begeben, und sich noch in etwas Bedenck-Zeit nehmen. Sünden sie sich nun zu schwach, so solten sie ja zurücke bleiben, und sich in keine Gefahr begeben. Getraueten sie sich aber unter dem Beystande des H-Geistes alles zu erwarten und zu übernehmen, was ihnen auch nur immer begegnen möchte, so solten sie in das Salz, das in einem Gefässe bey ihnen stand, mit tuncfen, und dasselbe lecken. Darauf tuncfete ein jeder mit dem einen Finger ins Salz, und leckete dasselbe auf, zum Zeichen, daß sie alle eines Herzens und eines Sinnes wären, und um Christi und des heiligen Evangelii willen, aller Gefahr, Schmach, Verachtung und Verfolgung, wenns ihnen auch das Leben selbst kosten sollte, sich willig unterwerffen wolten.

Wal

Waldenser.

Christliche Gedancken, o heilsames Vornehmen! Diese Verbindung hat man Erzbischöflicher Seites vor eine Rebellion annehmen wollen, da doch auf weiter nichts sein Absehen gerichtet, als die Glaubens-Brüder in der Beständigkeit zu erhalten, welches man denn auch gar wohl durch Gottes Gnade erlanget. Ohne Zweifel haben sich diese in ihrem Heyland conföderirte und verbundene Salzburger das Exempel Chrysoctomi vorge-
 stellt, indem sie sich vorgenommen, alles Ungemach, welches ihnen nur be-
 gegnen könnte, standhafft zu dulden. Denn es spricht derselbe: Da man mich aus der Stadt Constantinopel jagete, habe ich daran weiter gar nicht ge-
 dacht, sondern also mit mir geredet. Will die Kayserin mich vertreiben, so mag sie es immer thun. Will sie mich mit der Säge zerschneiden, so zerschneide sie mich, ich habe Esaiam zum Beyspiel. Will sie mich in das Meer werfen, so will ich mich des Jona erinnern, will sie mich in den Ofen stecken, so habe ich drey Jünglinge zum Vorgänger, die das Feuer im glühenden Ofen ausgestanden. Will sie mich den Löwen vorwerffen, so will ich an Daniel gedendenken. Will sie mich steinigen, so ist ja der Erzb-Martyrer Stephanus also gestorben. Will sie mir meine Substanz und das meinige nehmen, sie nehme alles hin. Nacket bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, nacket werde ich auch dahin fahren. Denn wenn ich denen Menschen zu gefallen trachtete, so könnte ich kein Knecht Christi seyn. Saget mir aber, mein lieber Freund, wo ist denn endlich dieser Gapp geblieben, und wo hält er sich jetzt auf? denn das Andencken eines solchen Wahrheits-Zeugen, als derselbe gewesen, ist wohl werth, daß es der Welt, und insonderheit allen euren Salz-
 burgern zum Exempel vorgefeket werde, welchem sie folgen mögen?

Salzburger.

Ich weiß wohl, daß er nach seiner Gefangenschaft von Regensburg aus nach Raumburg an einen Kauffmann gekommen, welcher denn ihn so wohl als seine ganze Familie wohl aufgenommen hat. Allein die Sehnsucht unter seinen Landes-Leuten hat ihm keine Ruhe daselbst gelassen, sondern ihn bewogen, diesen seinen Wohlthäter, welchen er an dem Kauffmann gehabt, zu verlassen, und sich zu seinen übrigen Landes-Leuten nach Preussen zu begeben. Ich kan euch etwas davon aus denen Berlinischen Nachrichten von ihm mittheilen, als welche so wohl voran erwähnte Historie mit beschreiben, als auch sonst durchgehends viel besondere Sachen von denen Salzburgern haben. Sie schreiben davon also:

Am 11. Junii kam zum andernmal eine ganz geringe Anzahl von diesen Leuten an. Es waren nur 6. Personen nehmlich 2 Brüder davon der eine lediges Standes war/ der andere aber hatte eine Frau mit 3. Kindern bey sich. Diese harten sich alle mit einander eine Zeitlang in Raumburg bey einem Kauffmann in Diensten aufgehalten. Weil sie aber so herzlich gerne bey ihren Landes Leuten bleiben wolten / und deswegen mit nach Preussen zu
 gien

siehn verlangten/ so mußte sie der Kaufmann/ obwohl sehr ungerne/ sitzen lassen. Er hat ihnen ein Zeugniß ihres Verhaltens mit gegeben/ welches verdienet von Wort zu Wort hier her-
gesetzet zu werden: Der Kaufmann schreibt also:

„Ich habe diese beyden Emigranten samt Weib und Kindern auf meine Unkosten von Regensburg herein kommen/ ihnen aber vorhin wissen lassen/ wozu ich sie etwa gebrauchen und ihr Brod verdienen machen wolte. Ob ich meinen Worten nachgekommen/ wird von ihnen zu erkogen seyn. Meine fernere Intention ist dahin gegangen/ ihnen nach überkommener besserer Kenntniß/ wozu sie sich etwa schicketen/ noch mehr an Händen zu geben/ auch denen Kindern die bisher zur Schule gegangen/ etliche Professiones, der Tochter aber weibliche Arbeit lernen zu lassen. Ich bedaure aber/ daß durch ihre anderweitige engagierung hieran verhindert worden. Wünsche anbey von Herzen/ daß es ihnen wohl geben/ und sie das verhoffende finden mögen. Sollte dieses aber fehlen/ so werde auf Erfahrung nicht unterlassen/ mich ihrer fernere zu unterziehen; wie denn/ so viel mir wissend/ weder von mir/ noch von denen Meinigen zu dieser getroffenen Veränderung die geringste Gelegenheit gegeben worden. Wo-
mit ich sie dem Selichte Gottes anbefehle. Raumburg/ den 5. Junii 1732.“

Sottfried Wilhelm Schweiger.

Wer sich so gegen eine ganze Familie erkläret, als man hier vor sich siehet, der muß gewiß etwas an derselben finden, welches man sonst selten antrifft! der Mann muß gewiß untrügliche Merckmahle von dem Fleisch, Treue und Aufrichtigkeit dieser Leute vor sich gehabt haben. Und dieses eben ist nun unser Gapp mit seinem Bruder gewesen. Es hat auch der Herr Schame-
lius, Pastor in Raumburg, ein Examen seiner Predigt beygefüget, welches er mit diesem Gappen gehalten.

Waldenser.

Ich wohl demjenigen, der dem guten Exempel folget, welches ihm dieser Gapp gelassen. Er war zwar ein schlechter Bauers-Mann, allein, warum sollte man nicht auch von ihm ein Beyspiel nehmen, denn es waren doch auch die Apostel nur geringe und schlechte Leute, Fischer, und so weiter. Und ob ich gleich euch, ihr lieben Salzbürger, mit den Aposteln nicht eben vergleichen will, sondern die letztere einer sonderbahren und unmittelbahren Erleuchtung des Heil. Geistes sich zu erfreuen hatten, so kan man doch nicht wissen, ob sie nicht andere durch ihren Muth und Standhaftigkeit zu einer gleichen Unternehmung bringen, und also als Apostel auch andere lehren, so daß es von ihnen, wie von den Aposteln heißen könte:

Zwölf Männer/ die ein Trier/ der himmlisch war / besetzte,
Latschlugen sich dem Joch/ das alle Menschen quälte/
Sie zogen aus/ es schallt ihr Mund an jedem Ort:
Liebt die Gerechtigkeit/ schafft fremde Götter fort.

Salzbürger. Ich fahre indessen fort in unserer Marter: Histod
etc. Wir arme Leute wissen selbst nicht alles, was einem jeden unter uns
wiederfahren; noch eine Nachricht aber muß ich anführen, die also lautet:
Mit vielen Mannschafften, heist es, brach man des Nachts den Leuten in
die Häuser; diejenigen, die der Evangelischen Lehre zugethan waren, wurden
in

in blossen Hemden aus dem Bette heraus geholet: man erlaubte ihnen zum Theil nicht einmahl die Bein-Kleider anzulegen: man riß sie von ihren Weibern und Kindern mit Gewalt weg, und schleppete sie so fort; die Hände band man ihnen auf den Rücken, über das Gesicht und den ganzen Kopff zog man ihnen eine lederne oder auch von dicken Tuch gemachte Kappe, und den Hals schnürte man mit einem Stricke ganz feste zu, damit sie keine Luft schöpfen konten. Dem allen ohngeachtet aber, sind sie doch nicht ersticket, sondern die Güte des Höchsten hat sie alle wunderbarlich erhalten. Wolten diejenigen, denen die Hände in Ermangelung der Stricke noch frey gelassen waren, sich etwas Luft machen, und die Kappen in die Höhe ziehen, so schlug man mit Knütteln auf die Hände und Finger, daß sie die Kappen nicht einmahl anrühren durfften: sie wurden mit Schlägen angehalten, daß sie mit solchen verbundenen Augen so schnelle als die Pferde lauffen musten; und so bald sie an das erste Gefängniß kamen, wurden sie dasselbst hinein gestossen, in demselben auf das entsetzlichste geprügelt, in Eisen und Banden gelegt, und ganz spöttlich gefragt: Ob die Kekerische Protestanten, der Brandenburger, die Schweizer, der Schwede, der Engelländer, der Däne und Holländer, ihnen nicht bald zu Hülffe kommen, und sie aus ihren Händen erretten würden? Endlich führete man sie nach der Festung Salsburg, man schloß sie in Ketten und Banden, und warff sie in ein tiefes Loch unter der Erden, darinn sie 12, 15, bis 32. Wochen in Dampff und Stancß des Gefängnisses bey der größten Kälte gelegen, und von Hunger und Durst fast verschmachten müssen. Der dortige Commendant ließ *Machinen* in Mannes und Weibes Gestalt auskleiden, und rieß dem Scharffrichter zu: heut sollte er einem von denen Kekerischen Hundenden den Kopff abhauen, ihn hernach viertheilen, und morgen und in folgenden Tagen sollten dergleichen und noch schärffere Executions in größerer Andacht verrichtet werden. Eine Weile rief er dem Nachrichten aus seinem Fenster, daß es die Gefangenen hören konten, zu, und fragte, wie es mit der Execution abgelauffen? der Scharffrichter antwortete: Ebro Excellenz, alles sehr wohl! darauf ließ man die Maschine dem Gefängniß-Loch vorbehey, theils ohne Kopff, theils geviertheilet, mit einem Strick hinunter, daß die Gefangenen glauben sollten, es wäre an ihren Glaubens-Genossen eine wahrhaftige Execution vollzogen worden. Der Kercker-Diener kam hernach zu denen Gefangenen hinunter; er erzehlete ihnen, was eben vor eine harte Execution vorgegangen, meldete ihnen im Vertrauen, daß es ihnen nicht anders gehen werde, sondern man wäre fast entschlossen, sie alle mit einander auf gleiche Weise hinrichten zu lassen, wo sie von ihrem Kekerischen Glauben nicht abstehen würden. Allein sie sind, allen Drohungen ohngeachtet, bey der Wahrheit des Heil. Evangelii fest und beständig geblieben, sie haben sich nichts abschrecken lassen,

lassen, sondern mit freundigen Muth und grosser Standhaffigkeit frey heraus
gesaget, man möchte ihnen dieses zeitliche Leben in Gottes Nahmen neh-
men: das ewige aber solkten sie ihnen wohl lassen. Die Lehre, die Christus,
seine Jünger und Apostel hinterlassen, könten sie nicht verläugnen, und ehe
sie davon abtreten wollten, wollten sie lieber um Christi und seines Evan-
gelii willen alle Marter, Quaal und Todes-Wein geduldig ausstehen.

Waldenser.

Diese arme Leute haben ohne Zweifel an die Worte jenes Alt-Vaters
gedacht: Wo viel Kreuz ist, da ist viel Licht, wo die Züchtigung statt findet,
da ist auch die Erbsung. Wie werden sie nicht in ihrem Gefängniß ge-
seuffet haben:

Hier: wo die matte Seel in einer Grube schmachtet/
Der keine zu Algier und Turis gleiche gebt/
Hier: wo mich Babels Volk vor einen Esclaven achtet/
Hier wird! o grosser Gott! mein Ach zu Dir erbötet.
Hier seufft' ich: wo man mir die Freyheit längst bekommen/
Ach! laß me u Seuffzen doch vor Deinen Nichtstuhl kommen!
Hört doch ein Barbar oft der Untertanen Klagen/
Ein Cham reicht manchemahl dem Winselnden das Ohr;
Und ich soll bey dem Sig der Sätigkeit verzagen?
Dies kommt mir allzufremd und ungewöhnlich vor.
Der HERR, der keinen noch von seinem Thron verstoßen/
Wird sich auf seinen Knecht nicht allzufehr erbösen.
Bishweilen währet zwar der Jammer was zu lange/
Man harret: und wie es scheint/ so kelt sich niemand ein;
Hierüber wird mir oft verzweifelt angst und bange,
Ich denke: wird die Hülff auch noch verhanden seyn?
So stärckt mich Gottes Wort im Fassen und Vertrauen/
Drum werd ich nimmermehr auf Noth und Triebfand bauen.
Ich ruffe hundertmahl: Ach! ist die Nacht verschwunden?
Ach Hütter/ ist die Nacht/ die schwarze Nacht dahin?
Hat sich der holde Schein des Tages eingefunden?
Wenn werd ich demahlteins von meiner Wache ziehn?
Wenn bricht die Freyheit an? wenn wird die Hülff erscheinen?
Vielleicht/ spricht meine Seel/ eh! als wir es verneynen/
Hoff! armes Israel/ hoff auf des HERRen Güte/
Er wird/ versichre dich/ bald gegenwärtig seyn/
Du seaneß seine Treu/ sein Väterlich Gemüthe/
Er stellt sich ungesäumt mit seinem Seegen ein.
Bey Ihm sind die Senat- und die Erlösungs-Schäkel/
Drum zeucht er deinen Fuß aus dem gestellten Neze.
Verschwindet Straff und Schuld/ igt bin ich frey gesprohen/
Izt werd ich aus der Grab' in Zions Burg geführt/
Was gleich der Richter- Stab schon über mir gebrohen/
So hat mich doch die Hand des Henkers nicht berührt/
Verschwindet Straf und Schuld/ Gott wird von allem Bösen
Mich/ seinen Israel/ hier und auch dort erlösen. Salt-

Salzburger.

Ja, ja: Es stimmten unsere Leute in ihrem Gefängniß gleichsam folgendes Lied an, mit welchem sie sich trösteten:

Was fürchten wir arme das Toben der Welt/
Den Haß der Tyrannen/
Das schüdde Verbaanen?
Wenn JESUS uns Seegen und Friede bestelt.
Sicht andre/wie ihr wolt/ in zugeschlornen Zimmern/
Ein GÖt-ergebnes Herz verspüret kein Bekämmern.

Jauchzt Himmel und Erde/ denn Pharao fällt/
Mit Keutern und Wagen/
Kommt/ laßt sie nun sagen/

Daß JESUS nicht über die Seinigen hält.
Das Diensthans ist zerstört/ die Fessel sind zerprungen/
Und der bedrängten Schaar ist alles wohl gelungen.

Dir mächtigen Sieger sey ewiger Dank
Vor diese Grnade/

Krafft welcher die Labe
Des Bundes den stolzen Philister bezwang.
Ach sieh uns ferner bey/ hilf deine Schaar bedecken/
Und sey des Todes Pest/ der Feinde Drog und Schreckten.

Sie dachten an jenen Spruch: Deine Süßigkeit, O GÖtt, hat auch dem Kost, auf welchem der Heil. Laurentius gebraten worden, süsse gemacht. GÖtt ist so gut, daß er niemahlen etwas Böses zulassen würde, wenn er nicht etwas besseres daraus machen wolte. Wir können nicht zunehmen, als durch die Versuchung. Denn niemand lernet sich selbst kennen, als wenn er erit versucht wird, niemand wird gerönet, er muß denn vorher siegen, niemand kan siegen, er muß denn vorher kämpffen, er kan aber nicht kämpffen, wenn er nicht Feinde und Leute hat, die ihn versuchen. Hat man indessen bey uns armen Leuten Evangelische Bücher gefunden, so hat man uns mit grosser Geld-Straffe belegen. Einige haben 30., andere 40. 50. 100. ja wohl 200. fl. und noch wohl mehr, nachdem einer im Vermögen gehabt, davor zur Straffe erlegen müssen, und die Bücher selbst hat man theils ins Feuer geworffen, und verbrandt, theils aber auf eine andere unmensliche und schon neulich weitläufftig angeführte Weise aus dem Wege geräumt. Der Pfaffe zu St. Veith, Johann Conrad Egare, hat nach Aussage des Colonisten, Martin Vorwalkers, die gottlose Anleitung gegeben, daß die Blätter in dergleichen Bibeln und Büchern, ehe sie ins Feuer geworffen, vorher von einander gebreitet werden müssen, da sie denn von den Feuerflammen um so viel eher verzehret werden können. Ein ander Pfarrer zu Altmarcht, im Nadsstädter Gerichte, hatte gegen die Evangelischen u. d. deren gottselige Bücher einen recht blinden Eyser gefasset, um denselben nun recht

recht blicken zu lassen, so legte er, wenn die Bücher im Feuer nicht ganz verbrennet; die übergebliebene Blätter und Bände auf einen Fleischer-Stock oder Hacke-Block, und zerhackte alles selber in ganz kleine Stücken. Als dieses gottlose Beginnen sein Knecht, dessen Vornahme Fürgen, mit angesehen, hat er sich so daran geärgert, daß er des andern Tages darauf aus dem Dienste gegangen, ob er gleich Papischer Religion gewesen, und noch diese Stunde ist. Dergleichen im Feuer gewesene, und wegen der Dicke unverbrandte alte Bibel in groß Octav, hat einer von diesen Emigranten, Namens Bartholomäus Herzog, bey sich, welche der Commissarius nach Nürnberg geschicket hat, damit diese sonst ungläubliche Proceduren der Papisfen der ganzen Welt bekannt werden, und wird solche an S. Könt. Majest. von Preussen überschicket werden. Der Commissarius erhielt von dieser Bibel in Gungkenhausen die erste Nachricht; da es denn bey dem dasigen Prediger und Einwohnern kund gemacht, und dieselbe jedermann gezeigt wurde. Der Emigrant Herzog ist zu dieser Bibel ganz von ohngefehr gekommen, und hat davor einem Papisstischen Besitzer derselben, einem Bauer auf dem Guthe zu Dorff, im Lichtenberger Gerichte, eine Flinte gegeben.

Waldenser.

Ey, diese Bibel ist also wohl werth, daß sie als ein Heiligthum unter denen Protestanten aufgehoben werde, ja sie mag mit Recht eine kostbare Salzburgische Reliquie heißen. Denn ohnedem muß ja Gottes Wort durchgehends heilig gehalten werden, geschweige denn ein Exemplar der Bibel, welches Gott selbst, wie die drey Männer im feurigen Ofen unverfehret in denen Flammen erhalten.

Salzburger.

Ihr habet recht, lieber Bruder. Diese Verbrennung aber der Bibeln ist im Monat September 1731. vorgenommen worden, und als etwas denckwürdiges führet man auch von derselben an, daß aus einer Bibel die Worte: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, auf einem Blatte aus dem Feuer heraus geflogen, und ob sie gleich zum andern und dritten mahl hinein geworffen worden, dennoch beständig wieder heraus geflogen.

Waldenser.

Es gehörete also diß Blatt so wohl als das vorhin gedachte im Feuer erhaltene Exemplar der Bibel unter diejenige Bücher, welche in denen Flammen sicher und ohnbeschädigt erhalten worden. Ey, wie hat man nicht so gar übel damahis mit Gottes Wort gehandelt. Es erzehlet Caspar Titius in seinen Locis Theol. Histor. Art. 19. von der Rechtfertigung p. 69. daß ein Bischoff zu Salzburg zu einer Zeit das Neue Testament in einem Wirthshause hinter dem Tische gefunden, da er es nun aufgemachet, sind ihm die

Worte S. Pauli Röm. 3. vor die Augen gekommen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben. Da er nun dieses liest, spricht er: Siehe, bist du auch Lutherisch worden: und schmeisset das Buch auf die Danck, und machet Titius diese Anmerckung darüber: Aber GOTT Lob und Danck, daß Paulus mit Lutheri und unserer Evangelischen Lehre übereinstimmet. So wird man also diese Bibel auch verbrannt haben, weil sie Lutherisch geworden, und nach der Übersetzung Lutheri gedrucket worden.

Salzburger.

Ich weiß, daß man schon in denen alten Zeiten die Schrifften Lutheri, welche man bey dem Abt Johann Staupitzen gefunden, verbrannt, doch urtheilet der gelehrte Benedictiner P. Joseph Metzger in seiner Historia Salisburg. daß man darinn zwar dasjenige gethan hätte, was Luthers Schrifften verdienet, doch würde es rathsamer gewesen seyn, daß man dieselbe in einen Kasten eingeschperret und wohl verwahret hätte. Von der H. Schrift aber wird dieser Herr Pater doch nicht sagen können, daß sie verdienet, verbrannt zu werden, also würden die Geistlichen in Salzburg ohne Zweifel nach seiner Meynung um so viel eher besser gethan haben, daß sie dieselbe eingeschlossen, als daß sie selbe hätten verbrennen sollen.

Waldenser.

So widersprechen die eigene Religions-Verwandte dem scharffen Salzburgischen Verfahren, allein, geliebter Freund, da ihr mir von euren Bibeln und Büchern ist erzehlet, was vor Bücher habet ihr euch denn ins sonderheit bedienet?

Salzburger.

Unser allgemeines Buch, nebst der Bibel, waren die Evangelische Send-Schreiben eines vertriebenen Bergmanns, Joseph Schaitbergers, darinnen gewiß schöne Ermahnungen so wohl, als Gebethe und Gesänge enthalten, und diese hatten wir theils von unsern Vorfahren geerbet, theils von Augspurg und Nürnberg geholet. Ein Stadt-Knecht aber mit denen Soldaten giengen von Hause zu Hause herum, durchsuchte alles, und was er fand, nahm er mit sich weg, und lieferte es aufs Rathhaus; da man sie denn alle verbrant, und ist ihrer eine solche Menge gewesen, daß es zwey bis drey Tage lang davon gebrant. Allein die meisten Bücher haben sie doch nicht gefunden. Denn wir hatten sie theils unter die Dächer, theils in die Mehlsäcke, theils im Walde in denen hohlen Bäumen verstecket, theils aber auch in die Erde vergraben. Wenn wir nun im Hause lesen wollten, welches denn mehrentheils des Nachts geschah, so gruben wir die Bücher aus, und suchten sie hervor, einen aber lieffen wir auf der Wacht stehen. Wir stopfften aber, wenn wir des Nachts theils in Stuben, theils in Ställen lasen,

alle

alle Nissen sorgfältig zu, damit nicht ein Schein des Lichts etwa durch die selbe fallen, und uns verrathen möchte. Waren aber die Bücher im Walde, so giengen wir mit Beilen aus, als wenn wir Holz holen wollten, da denn einige Wache hielten, und andere die Bibel lasen.

Waldenser.

So seydt ihr also in diesem allen fast ein Bild der ersten Christen gewesen, mit welchen man auf eine gleiche Art gebähret. Gewiß, wer da eine Vergleichung der ersten Christen mit euch machen wollte, dem würde diese Arbeit gar leicht werden. Und dadurch würde euer Ruhm und billiges Lob um so viel mehr erhoben werden.

Salzburger.

Ich will nicht läugnen, daß man nicht zwischen uns und denen ersten Christen einige Aehnlichkeit antreffen sollte, indessen fehlet doch unserm Christenthum noch gar viel, daß wir uns vermessen sollten, denen ersten Christen ganz und gar zur Seite zu setzen. Gott wolle nur unsern Glauben stärken, und dasjenige, was er in uns angefangen hat, zu seines Ruhmens Ehre glücklich vollenden, so wollen wir mit diesem Ruhm schon zufrieden seyn, wenn wir gleich den ersten Christen nicht gleich kommen. Es führet mich indessen unsere Geschichte auf das bekannte Emigrations-Patent, welches nunmehr wegen unseres Auszugs aus dem Salzburgerischen publiciret wurde, und von welchem die Römisch-Catholische Churfürsten, Fürsten und Stände des Römischen Reichs selbstem zugegeben, daß es dem Westphälischen Frieden gar nicht gemäß sey. Ihr werdet daselbst eine Widerholung fast aller derer Beschuldigungen finden, deren wir vorhin gedacht. Doch weil dieses Patent allerdings zu unsern Geschichten mit gehört, so habe ich es nicht auslassen wollen.

Salzburgerisches Emigrations-Patent.

WIR LEOPOLD von Gottes Gnaden/ Erz-Bischoff zu Salzburg/ Legat des Heilig. Apostol. Stuhls zu Rom/ und des Teutschlands Primas, &c. &c. Erbieten allen und jeden unsern Vice-Domben, Haupt-Leuthen/ Probstem/ Pflegern/ und deren Verwaltern/ Stadt-Land-Marckt-Urbar- und Berg-Richtern/ und insgemein allen unsern Beamten und Unterthanen/ unsere Gnade und Gruß zuvor/ und geben hiermit zu vernehmen/ daß wir/ nachdem uns ganz unvermuthet hinterbracht worden/ was gestalten ein grosser Theil unserer inner dem Gebürg ansässig- und sonst wohnhaften Unterthanen/ unter dem Vorwand und Deck-Mantel einer von unseren Beamten ihnen wiederfahrenen Religions-Verdrückung/ und anderwärtiger Drangsalen/ sich gegen uns/ als ihren von Gott vorgelegten Landes-Fürsten/ zuwider der natürlich- und Reichs-Gesetzen höchst sträflich erpöret/ und einen eigenmächtigen Aufrand erregt; diesem höchst-gefährlichen Ubel zeitlich vorzubauen/ mit Hindansetzung der Schärffe/ und sonst wohlverdienten Straff/ die Landes-Fürst. väterliche Milde ergreifen/ und um alle denen vorgebildeten Beschwerden/ billigen Dingen nach/ abhelffliche Maas zu verschaffen/ ohne einigen Aufrand annoch untern 9ten legt verwichenen Monats Julii. eigends eine Commission dahin in das Gebürge abgeordnet haben/

Ben/ und zwar mit diesem unserm gemeinen gnädigsten Befehl/ daß die angegebene Beflagte
 müsse der Unterthanen vernommen/ untersucht/ so dann uns von allem/ was vorkommen/ um-
 ständlicher Vortraa akhorfamst erstattet werden solle. Wie es dann die von uns gnädigst ab-
 geschickte Commissarii an schuldigsten Vollzug sich nicht haben erwinden lassen; als welche
 sich von Gericht zu Gericht begeben/ die vorgewendete Civil- und Religions-Gravamina ver-
 nommen/ durchgangen/ und die Aufrührische theils mit der Erleichterung/ theils aber/ so viel
 möglich mit der gänzlichlichen Aufhebung/ und dergestalten vertrüdet haben/ daß sie gleich-
 wohlten entzwischen/ besonders aber die sich vor bemeldter Commission zu der von ihnen so
 benahmtl. Evangel. Religion/ oder Augspurgischen Confession erklärt haben/ gegen uns/
 als ihren Landes-Fürsten und Herrn/ die schuldigst gehorsamste Treue beständig beybehal-
 ten/ dann denen nachgesetzt/ so Geiſt/ als weltlichen Obrigkeiten/ den gehiemenen Respect
 bezeigen/ mithin alle Rottirungen fernershin vermeiden/ keine anderwärtige Unruh erwecken/
 noch die Catholische mit Bedrohungen/ öffentlichen Predigen/ oder auf andere Art/ und wei-
 ſe zu verführen trachten/ auch nichts unternehmen sollen/ was getruer Unterthanen Eyd und
 Pflicht/ dann gemeiner Ruh und Sicherheit zuwider laufft; wo hingegen vermahlen/ und biß
 ein denen Reichs-Satzungen gemäße Resolution von uns gnädigst abgefaßt/ und erfolgen
 würde/ jedem deren in seinem Haus/ jedoch mit Vorbehalt unserer gnädigsten Besehung/
 unverwehrt bleibe/ ins besonder und in der Stille/ ohne predigen und gefährliche Zusam-
 menkünfte/ seiner Sectischen Religion und Glauben abzuwarten; deme sey Unterthanen auch
 schuldig nachzukommen/ einhellig versprochen/ und freyen Muths angelobet haben. Wesen
 aber obgeachtet/ haben wir/ gegen alles Verhoffen/ mißfällig erfahren müssen/ daß/ wo un-
 sere Commission selbe Orte kann verlassen/ die Rebellen hie und dorten/ denen nachdrück-
 lichen Auftrag/ und heilsamen Ermahnungen zugegen zu handeln/ die so öffentliche Rottir-
 rung/ als heimlichen Zusammenkünfte zu wiederholen/ vor groß versammelten Volk auf-
 wieglerische Predigten zu halten/ die Catholische mit Feuer und Schwerdt zu bedrohen/ Geiſt
 und Weltliche Obrigkeiten/ ja so gar unsere höchste Person mit Wort und Wercken ver-
 messentlich zu beschimpfen/ auch verschiedene andere hoch strafbare Frevelthaten/ und Muths-
 willen zu verüben sich ermaßen haben; deraentwillen dann/ und um sie Treu- und Glauben-
 brüchig/ widerspännige Unterthanen unsers gerechten Verfahrens/ und zu ihrer Erhaltung al-
 leinig gerichteten Gemüths/ in allen Dingen; mehr und heftiger zu überzeugen/ vor ermeh-
 dete von uns gnädigst verordnete Commission aus unsern gnädigsten Befehl/ mittels an
 alle unser inner dem Gehürge entlegene Gerichte/ erlassenen Circular-Schreiben/ de Dato
 30. Julii/ die Vermahnung mit deme wiederholet hat/ daß die männiglich zu gutem ge-
 meynen Absichten/ und Landes-Väterliche Liebe/ mit sträflichen Unternehmungen/ Schätlich-
 keiten/ und ungeselmen Anlauff nicht gehindert werden/ sondern sich jetweder bey Hanz
 ruhig halten/ auch den Anschlag über die vorgeschickte Civil- und Religions-Beschwerden
 in Fried und Einigkeit/ ohne alles Hin und Her schwärmen/ Zusammenrotten/ geziemend er-
 warten sollen/ mit beygehefter Versicherung/ daß wir dieselbe mit möglicher Schleunigkeit
 untersuchen/ und jedem dasjenige wiederfahren lassen werden/ was vor Gott und der Welt
 zu verantworten ist; Wie wir dann um dieses werckstellig zu machen/ gleich drauff/ und be-
 reits unterm 6ten Augusti eine sonderbare Deputation von unsern Stellen; als Consi-
 storio/ Hof-Rath/ und Hof-Cammer/ mit deme angelegt/ und gnädigst verordnet haben/
 daß diese ehest zusammen treten/ die vor uns einkommende Beschwerden reifflich überlegen/
 so dann ihre Vorschläge insbesondere ab/ und ihr endliches Satachten mit einwilligen Schluß
 dahin verfaſſen solle/ in was Weg und Raach oberwehete Beschwerden reifflich gestalten Dingen
 nach/ entweder gänzlich gehedt/ oder wenigst erleichtert werden möchten. An statt nun/ daß
 die von uns so lieb und mildreich als väterlich angekehrte Vorjore von unsern Untertha-
 nen hätte sollen erkannt werden; haben dieselbe solche gleichsam verlaght/ Treu und Re-

spect

Spekt auf die Seiten gesetzt/ mithin unser Landes-Fürst. Clemens mit Verübung allerhand
 Muthwillen/ erst recht fürselig und frevelmüthig zu mißbrauchen angefangen/ wie sie denn ei-
 nige mit vielen Versprechungen/ andere mit List/ oder Bedrohungen dahin zu vermögen gewußt/
 und beschreiben/ auch zu einer General-Conferentz, und von ihnen höchst-sträflich so betit-
 telten großen Rath auf den 5. Aug. in die Schwengach einberuffen; Worbey sie wider uns/
 und unser Erz-Stift/ auch ganzes Vaterland die allerschädlichste Vorschläge in Vortrag ge-
 bracht/ berathschlaget/ beschloffen/ sich unter einander darüber verbunden ja so gar Entend und
 mit aufgetregten Fingern verschworen: Folgendes die seditios- und rebellischen Zusammen-
 käufften und Berathschlagungen/ so öffentlich als heimlich/ wiederhohlet/ stets bey denen auf-
 wieglerischen Predigen verharret/ die gut-gesinnte uns getreue Unterthanen bestiger a's ier-
 mahls vorher mit Feuer und Mord bedrohet/ auch unsere eigene Person selbst mit solchen
 Verspott- Beschimpf- und Verachtungen/ so die Fieber an Tag zu geben sich entsetzet/ nicht
 verschonet haben; Welche und dergleichen mehr den Göttlichen und natürlichen Rechten
 stracks widerstrebende Frevelthaten und Muthwillen/ was um so empfindlicher und mißfälliger
 zu vernehmen waren/ als wir der gnädigst zuversichtlichen Hoffnung gelebet/ daß sie rebelli-
 sche Unterthanen/ unser mildester Lands-Väterlichen Liebe/ durch so langes Nachsehen und
 gemachte mildereiche Veranlassung bereits gnugsam überjungen in sich gehen/ und unser er-
 wiesene ungemaine Langmuth und Gedult ferners nicht mißbrauchen würden. Diesemnach
 hätten wir uns zwar mit guten Fug unserer Lands-Fürstlichen Hoheit und Gewalt gegen
 diese Böswicht insgesamt/ und besonders gebrauchen/ und sie als abtrünnig- und rebellische
 Unterthanen/ mit aller längstens wohl-verdienten Schärffe ansehen mögen; Es hat aber in
 unserm Gemächte die Milde/ und väterliche Liebe nochmahls den Vorzug gewonnen/ und uns
 veranlasset/ bloß allein durch wiederholte aller Orten im Gebürg verruffen/ und angeblas-
 gene Dehortatorias Patentes, und mildereiche Abmahnungs-Schreiben die gemelte sediti-
 ose, gegen uns/ und das liebe Vaterland aufgestandene meynneidige Unterthanen/ ihres uns
 schuldigen Gehorsams und Unterthänigkeit/ auch daß sie die uns geschworene Treue ihren
 Pflichten nach/ unversehrt leisten und beybehalten sollen/ unterm 30ten Augusti jüngsthin
 erinnern/ und ihnen in unserm Nahmen auftragen lassen/ daß sie sammt und sonderlich bey
 Vermehdung schwerer gestalten Dingen nach/ an Gut/ auch Leib und Leben gehender Straff
 färdershin von obermelbten höchst-verbottenen Unternehmungen/ Mottiren und predigen/ auf-
 wiegeln/ bedrohen/ verführen/ beschimpfen/ und was dergleichen mehr/ sich gänglich enthal-
 ten; sonderbar aber/ und zu mehrer Versicherung des allgemeinen Ruhestands/ über drey
 an der Zahl zugleich/ in geheim oder in abseitigen Orten/ aus weiserley Vorwand es immer
 geschehen solte/ sich mit versammeln/ auch sonst nichts zugeben/ noch unternehmen sollen/
 wodurch unserer Landes-Fürstlichen Hoheit/ Gewalt und Macht zu nahe getreten/ dann Geist-
 oder weltliche Obrigkeiten beschimpfet/ und mißhandelt/ auch die allgemeine Ruhe und Si-
 cherheit gestöhret wurde; Und weiln sie dann/ Auführere/ sich an dieses noch nicht gelehret/
 sondern über den fürwärts wie avor/ ganz ohngescheuet treibenden Muthwillen und Frevel/
 sich höchst-leichfertiger erckelt/ erst angezogene Patentes mit mancherley spöttlichen ausgeflos-
 senen Reden und höchst-sträflichen Schmach-Worten öffentlich zu verschimpfen/ denen Eriechte-
 Beamten und andern Personen in das Angesicht zu melden: Wir hätten nichts mehr zu be-
 fehlen; so haben sie ferners an Tag gegeben/ wie daß ihnen nicht so viel um die Abfelsung
 der zu Anfang ihres Aufstands vorgefügten Civil- und Religions-Verschweurnissen/ als um die
 auf Einführung einer ganz unbeschränkten Freyheit/ und unter sich einen neuen Staat auf-
 zu richten/ mithin Herron für sich selbst zu seyn/ genommene Absicht zu thun sey; wie sich
 denn auch einige dahin ausdrückentlich haben vernehmen lassen/ und bey Forttreibung ihres
 Zaum-loßen Muthwillens in Continuirung der so oft und wiederholt verbotenen Mottirun-
 gen/ fortan verharret/ die Besuchung unserer Kirchen/ eigenmächtig verboten/ zu ihrer
 gotte

gottlos. und aufrührerischen Predigen von Haus zu Haus angesaget/ theils Orten auch hier-
zu mit Klührung der Trommel/ oder einen Schuß die Losung gegeben/ von allobigen auch/
ohnachtet wir endlich so unlieb es uns auch wäre/ der von Gott und verlebten Mächt
und Gewalts uns gebräuchen/ folgar die dieser Sedition- und Rebellion halber bemerkte
Haupt-Rädelführer und Ursachere nicht der Religion halber/ sondern wegen des durch sie
zerstörten allgemeinen Friedens/ und der gegen uns/ als ihren rechmäßigen Lands-Fürsten
und Herrn/ angewiegelt/ höchst-straffbarer Empörung aufheben/ und den 2ten legt-verweil-
ten Monats Septembris Handveste machen lassen müssen/ sie nicht allein nicht gewichen/
sondern um die wiederum auf freyen Fuß zu stellen/ und die übrig getreus Untertanen
anzugreifen/ ein Theil ihrer Anhänger den nächsten Morgen sich darauf sich zusammen ro-
ziren mit frecher Kühnheit vermesset hat/ und ob zwar/ da sie erfahren und gesehen/ daß
zu ihrer Empfang und standhafter Bezeugung bereits alles veranstatet wäre/ dieselbe sich
nicht errecken wollen/ einen Angriff zu wagen/ so haben sie gleichwohl ihre rebellischen
Muthwillen nicht fahren lassen/ sondern da nun dorten weitere Zusammenkünfte ange-
stellet/ mehrmahlen höchst-schimpflich und unser eignen Person bedrohliche Reden ausge-
stoßen/ gegen unsere und unserer Beamten Befehl/ sich ungehorsam erwieien/ neue Rädelf-
führer aufgestellt/ und diesen treu und beständig zu verharren/ in Angesicht erstgedacht
unserer Beamten/ das Handgelübb wärclich erstattet/ entzwischen nicht vergessen/ ben denen
Evangelischen Glaubens-Genossen/ unter dem Deck-Mantel einer Religions-Verdrückung
und falschen Vorwand/ als wären wir ihnen die Emigration zu verweigern gewillt/ um
Hülff und Beystand anzulangen/ auch mit Angabe mehrerley höchst-sträflicher Unwahr-
heiten/ ein Aufsehr nicht allein in denen uns benachbarten Landen/ sondern so gar ein Re-
ligions-Kriegs-Feuer im ganzen Römischen Reich anzublazen: Wie nun aber unser ha-
bende Erg-Bischöflich und Lands-Fürstliche Dignitet, Hoheit und Macht nicht länger zu-
sehen/ noch zugeben kan/ daß diese oft erholte Stöhrer der gemeinen Ruhe und Sicherheit
des ganzen Erg-Stifts in ihrem höchst-straffbaren rebellischen Muthwillen und oberzehlten
freventlichen Begiannen/ dessen sie sich insgesammt und besonders durch so viel hundert ein-
gelassene Beicht/ darüber eingeholt eydliche Erfahrungen/ Kundschafften und Schrifften
zum Überfluß bereits überwiesen seynd worden/ noch ferners dergestalten fortfahren sollten/
zumahlen da uns nicht unbewußt/ was unsere in Gott ruhende Herren Vorfahren nach
und nach für General-Befehle/ wie es nehmlich mit ihrem in Glaubens-Sachen verdächti-
gen Untertanen/ sonderlich der Emigration halber/ gehalten werd'n solle/ an geist- und
weltliche Obrigkeiten/ zu Befolgung der Reichs-Gesetze/ ergehen haben lassen/ Infolglich
Uns/ als einem geistlichen Fürsten/ ganz unverantwortlich fallen würde/ in unserm Erg-
Stift/ so vermittelst gödtlicher Gnaden/ bereits bis in die 1200. Jahr sehet/ und niemah-
len einig anders/ als die Römisch-Catholische Religion geübet/ und zugelassen/ eine widrige
zu toleriren/ mithin die Emigration zu verweigern/ um so weniger Ursach haben/ als mehr
wir solche in Saag zu bringen und befördern/ iederzeit von selbst/ ein geneigt gewest/ und an-
noch seynd/ da uns wohl unseren übrigen Untertanen/ als denen angrenzenden Kaiserlich-
und Chur-Bayerischen Landen zu einer Aergerniß nicht Anlaß zu geben/ wie dann nicht ein-
mahl ersichtlich seyn wird/ daß solchane Emigrations-Freyheit von uns jemahlen wäre ver-
sagt/ wohl aber/ nach Ausweisung mehrerley publicquen Acten/ denen Reichs-Sagungen
gemäß/ jederzeit ohne alle Beschränkung verwilliget worden/ und danneshero nichts an-
ders übrig zu seyn befinden/ um ein beständig- und dauerhaften Ruhestand in diesem unserm
Erg-Stift wiederum einzupflanzen/ und mehrerem Uebel vorzubiegen/ als diese unruhig-
seditions- und widerseßige Leut/ so das Erg-Stift die vorige Zeiten mit vielfältig innerli-
chen

den Unruhen belästiget haben/ nunmehr gänzlich/ und von der Wurzel aus zuverfügen/ und um so fröhlicher anzusehen/ weils von ihnen bloß allein zu vermuthen stehet/ daß sie das Erz-Stift/ gleichwie vorhin/ also noch fortan mit vielfältigen Unruhen belästigen/ und un-
 eracht sie durch die Seel-Sorger von ihrem höchst sträflichen Beginnen in aller Sanft-
 muth abgemahnet/ mithin nicht mit Gewalt oder Zwang/ sondern durch lauter gütliche
 Mittel wiederum auf den Weg der Rechtgläubigen geführt/ auch alles angewendet worden/
 was an uns zu schuldigster Besorgung des obhabend. geistlichen Hirten-Amtes verlangt wer-
 den mögen/ gleichwohl mit Hindanseh- und Verachtung aller heilsamen Zusprech- und Un-
 terweisung/ bey ihrer Widerspenstig- und Halsstarrigkeit forthin wie bisher/ verharren
 werden; Al so erachten wir allerdings Zeit zu seyn/ mit denen behörigen Verordnungen und
 Befehlen hervor zu brechen/ auch solche zu jedermanns Wissenschaft und Verhalt hiermit
 publiciren zu lassen; und gehet so dann an alle unsere in diesem Erz-Stift und darzu ge-
 hörigen Landen/ befindtliche Unterthanen/ Besassen und Jawohner/ sonderlich an diejenige/
 welche sich zur Augspurgischen- oder Reformirten Confession geschlagen/ und darbey de-
 feutlich/ oder in der Geheim zu verharren sich erkläret haben/ Unser Lande-Fürst. Vermah-
 nung und Gebot/ befehlen auch nach reiffer Überlegung der Sachen/ hiermit wissentlich/
 und in Krafft des allen unmitttelbaren Ständen/ von Lande-Fürst. Hoheit und Macht
 wegen/ in dem ganzen Reich/ dem gemeinen Herkommen nach zustehenden Recht/ die Re-
 ligion zu reformiren/ und denen Unterthanen/ wann sie nicht ihrer Religion seyn wollen/
 den Abzug anzubefehlen; daß

Erstens alle und jede/ welche einer der übrig zweyen oberwehrt. im Römischen
 Reich tolerirten Religionen zug. than seynd/ und bey obverstandener massen erteilter Em-
 pörung nunmehr public vel privatim sich hierzu erkläret haben/ emigriren/ und bey
 Vermeydung schwerer gestaltten Dingen nach/ an Gut/ auch Leib und Leben gehenden
 Straff sündershin dieses Erz-Stift und die dazu gehörige Lande meyden; Und zwar sollen

Anderkens alle in diesem Unserm Erz-Stift unangeseffene Jawohner/ Besassen/
 Tag-Ebner/ Arbeiter/ eingelegte Personen/ Knechte/ oder Dienst Boten/ beederley Ge-
 schlechts/ welche das 12. Jahr erreicht/ und/ wie erst gedacht worden/ einer der obigen
 Religion beygethan/ und sich darzu auf obige Weise erkläret haben/ innerhalb 8. Tagen
 (von der Zeit der Publication dis zu rechnen) mit hindan tragenden Sack und Pack
 so gewiß abziehen/ als sie im widrigen Fall die obige Straff unausbleiblich/ und ohne
 Hoffnung einiger Gnad/ zu erwarten haben: Dannerhero

Drittens alle diejenige/ wer sie auch immer seyn möchten/ welche bey unserm Berg-
 Salz- und andern Werckern/ Holz- Trifften/ Schmelz- Hütten/ und in andere weeg/ es
 seye gleich wo es wolle/ inner dem Gebürge/ oder in unsern flachen Land/ von Uns. Unser
 Kammer-Beamten/ oder Unserer Ehrbaren Landschafft ein Arbeit/ oder Dienst/ was
 es für eines/ oder einer seyn möchte/ haben/ stracks/ und ohne Anstand durch aus und im
 ganzen Unserm Land von ihren Diensten und Arbeiten entlassen/ auch ihnen keine Bezah-
 lung von Publication an/ dieser unserer Verordnung mehr ausfolget/ viel minder die et-
 wa gehabte Provision oder Gnaden-Geld künftighin gereicht; jondern inn. behalten
 werden/ sie aber in obbestimmter Zeit sich aus dem Land zu begeben/ und von dannen/ bey
 obiger Straffe zu emigriren/ gehalten seyn sollen. Und wie

Werdens dem alten Herkommen gemäß/ohne deme kein Bürger in Stadt- und Märkten/ noch einiger Handwerker hat in diesem unserm Erz- Stifte und Landen können aufgenommen werden/ ehe und bevor er die Catholische Glaubens-Bekantniß so wohl für sich selbst/ als sein Haus-Gesinde würcklich abgelegt/ und derentwillen beglaubte Bescheinungen von unsern nachgesetzten Obrigkeiten beygebracht; Als wollen und verordnen wir/ daß alle und jede Bürger und Handwerker/ welche einer der obersehten Religion zugethan seyn/ und sich hierzu bey gegenwärtigen Aufstand und Rebellion/ wie oben gewelbt/ unbekannt haben/ für Bürger oder Meister in diesem unserm hohen Erz Stifte künftig hin nicht mehr geachtet werden/ sondern als Meinesdige ihre Bürger- Meister- und Handwerks-Rechte verworren haben/ und gänglichen aufgehoben seyn/ auch gleich anderen (doch Respectu Termini mit dem Unterscheid der An- und Unangesessenen;) Unser Erz-Stift verlassend/ und davon emigriren sollen. Belangend aber

Fünftens die angesessens Bauren und andere Jarwohner in diesem unserm Erz-Stifte/ bederley Geschlechts/ welche unbewegliche Güter und Häuser innhaben und besitzen/ sich auch nummehro zu einer der oben angeregten zweyen Religionen/ welcher sie bereits vorhin begethan waren/ public oder privatim erlähret/ und ein bekant haben/ obgleich denenselben nicht unbewußt hat seyn können/ was Gesalten ihnen so wohl denen Reichs-Constitutionen gemäß/ als Kraft der von unsern in Gott ruhenden Herren Vorfahren erlassen wiederholten General-Mandaten/ obgelegen wäre/ von Zeit an der von ihnen gedänderen Religion/ und innerhalb eines zulänglichen Termins/ entweder sich gebührend zu bekennen/ und die in unserm Landen allein üblich Römisch- Catholische Religion gleich ihren von Gott vorgeetzten Oberhaupt/ zu profitiren/ oder aber ihrer Güter halber Disposition zu machen/ und nachgehends aus unserm Erz-Stifte zu emigriren/ sie auch von wegen der von ihnen höchst strafbar veranfaßt- und verursachten Empörung/ und Zerschörung des allgemeinen Friedens/ folglich/ daß sie den Westphälischen Friedens-Schluss/ denen Reichs-Grund-Besetzen/ und den von uns gegebenen Verordnungen und Dehortation nicht nachgelebet/ sondern schaur gerad/ Eingangs erwehater maassen/ darwider gehandelt haben/ sich von selbst der Emigration, uns andern/ Krafft erst angeregten Friedens-Schluss/ ihnen sonst zu guten Gemüthen bekehrt und Beneficia unwürdig gemacht/ sondern solche mit alten Recht und Billigkeit verwercht und verlohren haben; so wollen wir doch aus besonderer Landes-Fürstlichen Saad/ und was sie anders ruhig/ und denen unserm 30ten Augusti ergangenen Dehortation gemäß sich entzwischen verhalten werden/ hiermit zugeben/ und verwilligen/ daß denjenigen/ so unter 150. Fl. ein/ welche von 150. Gulden bis 500. Gulden zwey/ und denen so über 500. Gulden Vermögen versteuern/ eine drey Monatsliche Frist zugestanden werde/ innerhalb welcher sie das Ihrige so gut sie können/ verkauffen mögen/ so dann aber emigriren/ und bey Vermeydung ob an dictirter Straff das Land meiden/ während dieser Frist aber denenselben gleichwohl von denen ihnen zugethanen Glaubens-Genossen/ ein Kuchel und Dienst-Magd (aber mehr nicht) zu unterhalten erlaubt seyn soll/ wie nun aber

Sechstens all obiges allein von denen Unterthanen gemeynat ist/ welche einer der obverstandenen in den Römischen Reich tolerirten Religionen begethan/ und sich hierzu erkläret haben; Also wollen wir gegen die bosshafte Aufwiegler/ und Zerschörer der innerlichen Landes-Ruhe/ und anderer einer im ganzen Römischen Reich niemahls tollerirt gewesenen Regerey Gebehens/ die behörige Anhaltung/ und verdiente Straf/ das Land meiden/ dabin gegen wir die Güte der Schärffe vorziehend/ denjenigen/ welche sich zu denen Rebellionisch- und Unruhigen ihrer Religion halber zwar zugesellt haben/ im übrigen aber in Puncto Seditionis, oder Rebellionis nicht besonders graviret/ zu seyn werden erkunden werden/ obiger Gesalten die Emigration zugelegt/ und derentwillen allein unsere Landes-Fürstliche Saad/ und General-Pardon/ und nicht hiermit verordnet/ und zugelassen haben; Zumahlen aber

Sieben-

Strebendens; wohl zu vermuthen ist/ daß nach Publication dieser unserer Verordnung viel der Abtrünnigen/ denen mehr um das Zeitlich als Ewige bey dieser entstandenen Seditio- nen gelegen were/ mithin unwissend/ was es sey/ sich zu der von ihnen sogenannten Evan- gelischen Religion geschlagen haben/ (berentwillen sie alleinig die Lands-Verweisung wohl verdienet hätten:) andere aber nur wie bevor/ den von ihnen bis zu erregter Empdrung/ durch lange Jahr geübt gleichnerischen Glauben/ mit äußerlich gut Catholischer Aufführung zu bedencken/ auf mehremahlige höch-verderbliche Unruhe im Lande gedencen zu können/ sich wiederum vor Catholisch angeben/ und erklären wollen: Denen aber um so weniger zu glauben und trauen/ als die bey vorigen Zeiten sich in diesem unserm hohen Erz-Stift ge- äusserte Exempel sattsam darthun/ was für Unruhe und Empdrung durch diese widerspen- stige/ Sedit und dem Vaterland Treulose Leute/ sich von Zeit zu Zeit erregt haben; Als befehlen wir Ferners/ und gebieten hiermit/ daß alle/ bevorderst diejenige/ welche sich vor der von uns in verwichenen Monat Julii ins Gebürg abgeordneten Commission, von welcher sie sattsam anermahnt seyn worden/ in einer so wichtig. das Zeitlich. und Ewige betreffenden Sache sich wohl ehe vor zu bedencken/ und nicht so leichter Dinge verführen zu lassen; gleich- wohl ehender/ zu einer andern/ dem mehrern Theil selbst nicht einmahl bekantent/ als zu unsrer Jüdisch-Catholischen Religion sich erklärt und einbekent/ sie haben denn innerhalb deanen nächsten darauff erfolgten sunffzehn Tagen ihren begangenen Fehler bereuet/ und sich vor der Obrigkeit für Catholisch anwiderum einschreiben lassen; Wie nicht minder dieje- nigen/ welche in deanen Schrifften/ so die aus allergnädigsten Befehl Ihrer Kayserlichen Majest. r. r. Uns extradirr-rebellische Untertanen bey sich gehabt haben/ für Evangelisch/ und der Augspurgischen Confession zugethan/ denominirt seyn worden; Dieser unserer Verordnung unterworfenen/ darunter verstanden und begriffen/ auch ihnen nicht verhältnißlich seyn solle/ ob sie schon vorschützen wollten/ samt wären sie ohne ihren Wissen und Willen fälsch- lich eingeschrieben/ und angegeben worden/ ausser sie würden die vorgebende Falschheit eini- ger maassen becheinigen/ und ihren ganz unverdächtigen Lebens-Wandel gerichtlich dar- thun können/ demnach

Achterns diejenige betreffend/ so weder öffentlich noch in der Stille zur laudern Reli- gion untergesetzten Dato sich erklärt/ gleichwohl aber ihrer Lebens-Art halber sich verdäch- tig gemacht haben/ gleich wie wir mit solchem ein gewiß und sicheres zu verordnen/ der- mahlen nicht wohl vermögen/ jedennoch aber dahin bedacht seyn sollen/ wie dieses verderb- liche Unkraut aus der Wurzel gehoben werden möchte/ indeme ohne dessen Vertilgung ein sicherer Ruhestand in diesem unserm Erz-Stift nicht leichtlich zu hoffen/ so wollen wir zum Ueberfluß/ und alles Ersts/ die vorige an alle Geist- und Weltliche Obrigkeit/ in dergleichen Religions-Sachen ergangene General-Mandata mit deme hiermit erneuert haben/ daß/ wann sie bey Visitation deren Gerichten diesen oder jenen Untertanen/ der Religion halber mit Verurtheilung für verdächtig hielten/ oder aber ein verbotenes Buch bey ihnen finden/ und son- sten auch einige Verdächtige wissen/ sie dem/ oder dieselbe ohn alle Geld- oder Kirchen-Straff/ folg- lich in aller Güte Gerichtlich/ und von Obrigkeit wegen befragen sollen/ ob er Catho- lisch seyn and bleiben/ oder aber zur Lutherisch- oder Reformirten Religion sich bekennen wolle? Auf den ersten Fall/ soll die Obrigkeit ihne zu einem außerbaulichen Wandel anwei- sen/ und allenfalls die bey ihm gefunden verbotene Bücher wegzunehmen/ auch daß er sich dergleichen nicht mehr zulegen sollte/ bey Vermeidung der Straff auftragen: Geschiehet aber das letztere/ so solle er bey seiner Gewissens-Freyheit ohn allen Zwang gelassen werden/ ihne aber zugleich bedeuten/ daß er nach Zufall der Reichs- und Lands-Gesäßen/ unter ein ihne anbräumenden hinlänglichen Termin das Seinige/ so gut er mag/ verkauffen/ und nach Erlegung der aller Orten gebräuchlichen Nachsteuer das Land meiden solle. Begebe es sich aber/ daß ein oder anderer/ so vorhin/ denen Worten nach/ zwar zur Catholischen

Religion sich bekennet/ in dem Bock selbst aber einer andern Glaubens-Bekanntniß bey pflichtete/ verbotene Bücher halte/ darmit handelte/ oder wohl gar mit andern ohnerlaubte Zusammenkunft pflegte/ oder andere mehr Einfältige verführte; da sollen alsdann dergleichen frevelmäßige Übertretere mit einer ewiger Landsverweisung/ auch gestalteten Dingen nach/ mit an Guth und Leib-gehender Straff geächtigt werden; Im übrigen/ und

Neuntdens Haben wir schon zu mehr mahlen erinnert/ daß uns nicht gemeynt/ diejenigen/ so sich zu einer der in dem Römischen Reich tolerirten Religion bekennet haben/ sonst in Puncto Seditiois & Rebellionis, oder andern Kegerereyen halber obverstandener maassen sich besonders nicht gravirt befinden/ wegen der Religion allein/ denen Reichs Constitutionen zugegen/ mit Ungnad anzusehen/ sondern vielmehr die denenselben obanbefohlene Emigration und Abzug/ bestmöglich zu befördern. Dannahero wollen und befehlen wir all Unseren nachgesetzten Obrigkeiten/ und gebieten hiemit/ daß sie denen Abziehenden wähernder Zeit/ der hier oben angezeigten Fristen/ zur anbefohlenen Emigration/ behülfflich seyn; denenselben keinesweges ihrer Geburt/ Herkommens/ Entledigung/ Handwerks/ und ehrlichen/ Wandels halber das verlangende Zeugniß verweigern/ noch viel weniger sie mit höherer Nachsteuer/ als in diesem Unserm Erz-Stift/ bey andern Catholischen Emigranten gebräuchlich ist/ belegen/ oder ein mehreres fordern/ sondern sie Emigrirend-/ nach vorgehend Gerichtlicher Beschreib- und Protocollirung, von Gericht zu Gericht ausser Lands convoyren lassen sollen; Zu diesem Ende dann

Zehendens alle und jede in die'r Unser Verordnung begriffen- und obangezelter maassen abzutziehen schuldige Unterthanen hiemit/ und bey Vermeidung der Eingangs dicitiren ohnaußbleiblich zu erwarten habender Straffeschuldig seyn sollen/ zeitlich und vor Ausgang der ihnen von uns gnädigst verwilligt- obigen Emigrations-Terminen/ bey jedes Orts Obrigkeit sich anzumelden/ die gewöhnliche Nachsteuer getreulich abzurichten/ und der vorhabenden Emigrirung halber das freye Geleit ausser Landes zu bigehren/ andey

Eilftens sollen alle unsere nachgesetzte Obrigkeiten alles Erhalts darob seyn/ dahin antragen/ und sich best-möglich bemühen/ daß diese unsere Verordnung ganz gewiß/ und festiglich vollzogen/ darauf gehalten/ und in allem und jedem derselben eigentlich nachgelebt werde/ bereitwillen sie dann gleich nach Ausgang/ und dergleichen/ darzu emigrirten schuldigen/ und las gnädigst-gesetzten respectiven Terminen/ die ohngehörtsame also gleich auffsuchen/ Handvest machen zu lassen/ und gestalten Dingen nach/ da sie es auch nöthig zu seyn befinden würden/ mit militärischer Hand gegen dieselbe zu verfahren/ und sich darvon weder durch Gab- Freund- oder Feindschaft/ noch Haß oder Liebe/ hindern zu lassen/ sondern vielmehr ohne Ansehung der Person/ und wie sie es vor Gott/ und Uns allezeit zu verantworten gedenden/ ohngehent/ frey/ sicher und ohngehindert darenin zu gehen haben/ so lieb ihnen ist Schaden/ Entsetzung des Dienstes/ auch Lands Fürstliche Ungnade/ und schwerere Straffe zu vermeiden/ und damit nun

Legt und schlüsslichen keiner mit der Unwissenheit sich entschuldigen könne/ und/ solches desto besser/ fleißig- und emsiger gehalten/ und beobachtet werde/ so wollen und befehlen wir/ daß diese unsere Verordnung und Emigrations-Patente in offnen Druck gebracht/ alsdann an gewöhnlichen Orten publicirt, öffentlich abgelesen/ und angeschlagen werden sollen z

Hier:

Hieran besicht Unser gnädigst auch zumahlen erslickter Wille und Meynung. Zu Urfund dessen haben wir diesen ansehnlichen offenen Landts Fürstlichen Brief eigenhändig unterschrieben/ und mit hergedruckten Landts-Fürstlichen Siegel fertigen lassen/ so geschehen in unserer Haupt- und-Residenz-Stadt Salzburg/ den 21. Monats-Tag October/ Anno 1731.

LEOPOLD. (L.S.)

Ad Mandatum

Celsissimi proprium

H. Christiani, &c. Hof-Canzler, &c.

Waldenser.

Dieses Klinget ganz anders, lieber Bruder, als was wir bisher gesprochen.
Salzburger.

Wir wollen uns aber bey dem allen nicht aufhalten, indem wir bey nächster Zusammenkunft in der dritten Unterredung, die Anmerkungen werden lesen können, welche das Corpus Evangelicorum darüber gemacht, und heraus gegeben. Damahlen aber seuffteten wir nur:

Was mach ich in Egyptens Wüsten?
Wo weder Ramm noch Barkel ist/
Wo nur die Erdbillie nissen,
Und S^o langen ihren Sig erkiesse
Wo alle d e verschmachten müssen/
Die nichts von Zions Seggen wissen.

Ich wende mich auf jene Wiesen/
Wo Jesus seine Jünger speißt/
Und denen/ di sein Wort erkiesen/
Die Straffe zu d m Himmel weist:
So darff ich nicht aus Noth verderben/
Und wie die Thoren Hungers sterben.

Zwar meine Sünden sind so hefftig/
Daß mich der Herr verwerffen muß/
Noch ist sein Trost hergegen kräftig/
Drum saß ich nur den weisen Schluff/
Und setze mich zu seinen Füßen/
So werd ich Speiß und Heyl genießen.

Ich aber ruffe vor mich und vor andere ausgegangene Brüder Gott also an:

Wleib b y uns Herr/ weils finster ist/
Wir haben dich zum Licht erkiesst/
Gilt uns mit deiner Süßigkeit/
Bey der betrübten Abend-Zeit.

O Brodt des Lebens! Brodt des Himmels!
Ich werde schier vor Hunger matt/
Und habe längst des We t-Geträmmels/
Des Knoblauchs und der Zwiebeln satt/
Drum denc ich igt mit Salems-Früchten
Die müden Geister aufzurichten.

Bersoh mich nicht von deiner Tafel/
Wiewohl ich voller Mängel bin,
Hier ist die rechte Himmels-Staffel/
Hier ist mein edelster Gewinn/
Bey dieser Erndte reicher Garben
Wird meine Seele niemahls darben.

Gehabt euch wohl/ ihr Jnden Auent/
Wo Pharaos die Frommen kränckt/
Hier will ich eine Hütte bauen/
Wo Gott die Seinen speißt und tränckt/
Hier will ich ewig mit Vergnügen
In meines Heu Armen liegen.

So bald du kömmt/ o Herzens-Kust!
So stamm die Lieb in meiner Brust/
Da seh ich was das Manna kan/
Egyptens Liebe sinkt mich an.

Und

Wo ob ich durch das Thal der Kinder Zinnom (*) gehe,
 Wo sich der Sonnen Glanz fast niemahls an der Höhe
 Der steilen Berg entdeckt, wo ungeheure Nacht
 Und düstres Schrecken herrscht, wo sich die grimme Nacht
 Der Höllen-Geister regt, so werd ich doch nicht zagen,
 Noch weniger viel Scheu vor den Gespenstern tragen.
 Weil ich des HErren Strab und Strecken auserkieft,
 Der in dem Labyrinth mein bester Führer ist.
 Dazu so deckt er mir den Tisch mit reichen Schätzen,
 Mag Ahasverus doch viel Königs Taffeln setzen,
 Ich frage nichts darnach, wenn mich der HErr erquickt
 Und eine Taffel hält, vor der mein Feind erschrickt.
 Der reinste Balsam wird auf meinen Kopff gegossen.
 Des HErren Balsam trogt Egyptens Kostbarkeit,
 Durch seine Wunder-Krafft wird meine Brust erfreut.
 Nechst diesem führt er mich in seinen Liebes-Keller,
 Und schenckt mir reichlich ein, weg Sect, weg Muscatterlet!
 Weg Most und Alicant! und was die rolle Welt
 Noch mehr vor ungemeyn, vor süß und niedlich hält.
 Zier ist der Zimmels-Tranck, Krafft dessen alle Güte,
 Und alle Lieblichkeit mein schmachtendes Gemüthe
 Mit Zauffen überschwemmt. Sagt alle, saget frey,
 Dasß mir das größte Glück von GÖtt bescheret sey.
 Und dieses wird nicht nur die kurzen Jahre dauern,
 Weil ich auf Erden bin. Es soll in Zions Mauern
 Mein stetes Wohn-Zaus seyn: O Gunst, der keine gleich!
 Was prangt, was brüßtet sich der Römer weites Reich
 Mit seinem Bürger-Recht? Es sind nur Gauckeleyen,
 Die ein verwehntes Herz, das sonst nichts weiß, erfreuen.
 Zier, wo der frommen Schaar mit steter Wonne prangt,
 Hab ich das Bürger-Recht der Ewigkeit erlangt.

(*) Jof. 15, 8. 2. Reg. 23, 10. 2. Chron. 28, 3.

Ende der Zwoyten Unterredung.



154445

154445

AB 154445

ULB Halle

002 688 387

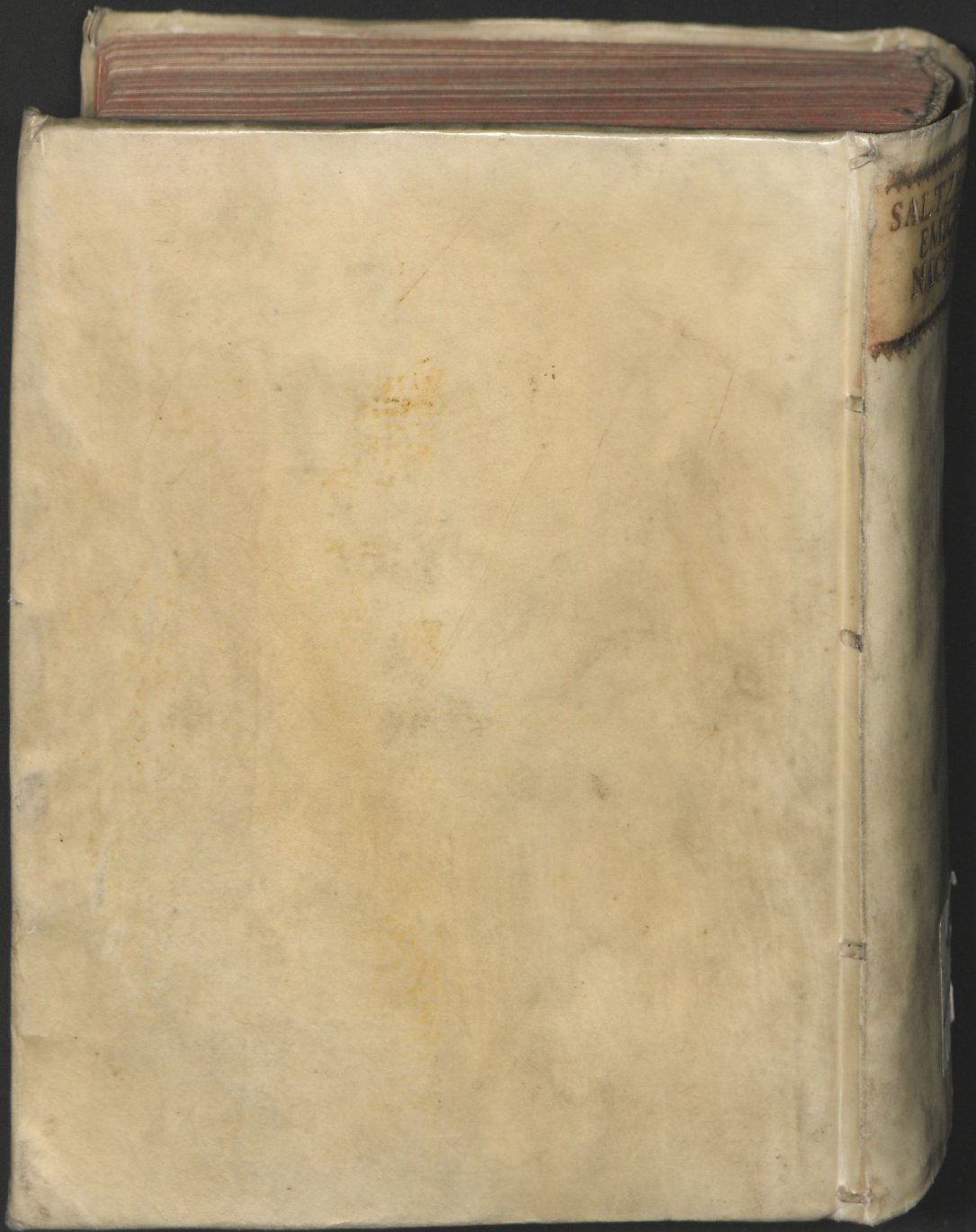
3



SK

R

K



SALZBURGER
NICOLAI





Die
Zweyte Unterredung
Im
Reiche der Lebendigen,

Zwischen einem
der Religion halben aus dem Lande emigrirenden

Salzburger

Und einem
gleichfalls wegen des Glaubens aus den Italiänischen
und Französichen Grängen vertriebenen

Waldenser,

Darinnen beyder Schicksale und Verfol-
gungen, insonderheit aber die Historie der emigri-
renden Salzburger vollständig beschrieben wird.

M A G D E B U R G,
Gedruckt und zu finden bey sel. Joh. Siegelers Wittwe. 1732.

